



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Die sozial-psychologischen Aspekte des neuen  
Terrorismus. Motivsuche auf gesellschaftlicher,  
kultureller und individueller Ebene“

Verfasser

David Blum

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Jänner 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin: Prof. Dr. Irene Etzersdorfer

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>4</b>
1.1. Forschungsfragen .....	6
1.2. Thesen .....	6
1.3. Methode: Die Notwendigkeit der Interdisziplinarität .....	7
<b>2. Was ist Terrorismus?</b> .....	<b>10</b>
2.1. Psychologische Ansätze zur Erforschung des Terrorismus .....	11
<b>3. Alter und neuer Terrorismus im Vergleich</b> .....	<b>16</b>
<b>4. Islamismus und der Hass auf den Westen</b> .....	<b>20</b>
4.1. Grundlegende Definitionen .....	22
4.2. Der Mittelmeerraum zwischen Dschihad und Kreuzzug .....	24
4.3. Nationalstaatlichkeit und das Scheitern an der Moderne .....	27
4.4. Die Entstehung des Fundamentalismus.....	32
4.4.1. Die Reformer.....	32
4.4.2. Die Fundamentalisten/Islamisten .....	34
4.5. Islamischer Fundamentalismus und die Moderne .....	38
<b>5. Kulturelle und gesellschaftliche Aspekte des neuen Terrorismus</b> .....	<b>43</b>
5.1. Grundmuster der arabischen Welt.....	46
5.2. Verschwörungstheorien.....	48
5.3. Autorität in arabischen Gesellschaften.....	49
5.4. Gewalt und Kontrolle in arabischen Gesellschaften .....	51
<b>6. Individual- und gruppenspezifische Aspekte des neuen Terrorismus</b> .....	<b>55</b>
6.1. Identitätsbildung beim Individuum .....	55
6.2. Die Herausforderungen einer Wertetransformation .....	57
6.3. Die Rolle von Traumata .....	62
6.3.1. Entstehung von Traumata.....	62
6.3.2. Arten von Traumata.....	63
6.3.3. Auswirkungen von Traumata .....	66

6.4. Gruppe und Individuum .....	69
6.4.1. Die Rolle der Gruppe für die Identität des Individuums .....	72
6.5. Die Attraktivität der fundamentalistischen/terroristischen Gruppe.....	74
6.6. Terroristische Gewalt .....	80
<b>7. Das Selbstmordattentat – Die narzisstische Explosion .....</b>	<b>84</b>
7.1. Die innere Welt der Selbstmordattentäter .....	84
7.2. Der Selbstmordattentäter – Ein Fanatiker und Narzisst .....	90
7.3. Palästinensische Selbstmordattentate: Ein Spezifikum.....	94
7.4. Die Überwindung zur Tat.....	96
<b>8. Schlussfolgerungen.....</b>	<b>99</b>
<b>9. Anmerkungen .....</b>	<b>102</b>
<b>10. Literatur .....</b>	<b>103</b>

# 1. Einleitung

Die Dekade zwischen 2000 und 2010 wird im kollektiven Gedächtnis der Weltbevölkerung noch lange in Erinnerung bleiben. Die Terroranschläge vom 11. September 2001 und viele der folgenden Attentate haben die Welt nachhaltig verändert. *Der Spiegel* spricht von einer „Dekade des Terrors“, das *Time Magazine* von einem „Jahrzehnt der Hölle“. <sup>1</sup> Der Terrorismus ist präsenter und vor allem brutaler und unberechenbarer als jemals zuvor. Die entscheidenden Fragen sind bis dato aber immer noch nicht ausreichend beantwortet: Was sind die Ursachen dieser grauenvollen Taten? Worin ist die terroristische Gewalt begründet? Häufig ist nach einem Terroranschlag das Phänomen zu beobachten, dass Medien und Politik nach schnellen Erklärungen für das Geschehene suchen. Das Verlangen nach raschen, meist einfachen Erklärungen für das Unverständliche ist ein nachvollziehbares Verhalten. Der Terrorismus ist eines der wenigen Phänomene der Neuzeit, das für den Menschen intellektuell und vor allem emotional nicht leicht zu fassen ist. Im Alltagsbewusstsein diskutiert man daher über Ursachen des Terrorismus meist mit dem Ziel, unmittelbare Handlungskonsequenzen zu erreichen. Man sucht nach mehr oder minder typischen Merkmalen des Terrorismus, um möglichst schnell Gegenmaßnahmen und/oder Präventionsmaßnahmen einleiten zu können.

In ersten Reaktionen auf die Attentate von „9/11“ war eine häufig vertretene Ansicht, dass „das Böse an sich“, der Trieb der alles zersetzt, damals freigesetzt worden sei.<sup>2</sup> Eine solche Argumentation, die den Ausbruch terroristischer Gewalt mit dem inneren Triebleben des Menschen zu begründen versucht, greift für die Erklärung von jüngeren Terroranschlägen zu kurz. Zielführender scheint es eher, eine psychosoziale Verursachung von Gewalt in den Blick zu nehmen. Aggression soll hier also nicht als einfache Reaktion oder Abwehr verstanden werden; entscheidend in der Entstehung von gegenwärtiger terroristischer Aggression sind vielmehr komplexe psychosoziale Kontexte, wie etwa Traumatisierungen, gestörte familiäre Strukturen und andere. Im Verlauf dieser Arbeit wird dargestellt, dass beim gegenwärtigen internationalen Terrorismus Symbole einer Kultur zerstört werden, die sich in den Augen der Attentäter negativ auf deren Identität auswirkt. Die Gewalt richtet sich also gegen Gesellschaften, deren Werte die Attentäter als zersetzend für ihre eigene Persönlichkeit empfinden. Bei dieser Form von Terrorismus geht es daher um innerpsychische Konflikte, die auf eine andere Ebene verlagert werden.

---

<sup>1</sup> zitiert nach Pitzke (2009)

<sup>2</sup> Rutschky (2001)

Das Phänomen Terrorismus wird im Allgemeinen von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen untersucht. Diese Disziplinen weisen unterschiedliche Herangehensweisen auf, jede Disziplin verfolgt demnach unterschiedliche Ansätze mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Die vorhandene Vielzahl der Perspektiven, aus denen das Phänomen Terrorismus untersucht wird, hat die Erstellung dieser Arbeit maßgeblich geprägt. Um ein befriedigendes Gesamtbild der Ursachen des Terrorismus zu bekommen, ist es erforderlich, die Grenzen einzelner Wissenschaften füreinander durchlässig zu machen, um die komplexen und aufschlussreichen Zusammenhänge zwischen individuellen Handlungen und gesellschaftlichen Verhältnissen und Dynamiken zu verstehen.

Seit den Anschlägen vom 11. September 2001 sprechen viele Autoren von einem *neuen Terrorismus*, der sich in seinem Auftreten, in seiner Brutalität, aber auch in seiner Wirkung deutlich vom sozial-revolutionären Terrorismus der 1960er und 1970er Jahre unterscheidet.<sup>3</sup> Bei diesem neuen Terrorismus geht es weniger um die Beseitigung von Machthabern oder um die Eroberung eines durch Grenzen abgesteckten Territoriums. Vielmehr ist der neue Terrorismus eine Kommunikationsstrategie, in deren Zentrum nicht mehr die Identität der Opfer steht. Diese Strategie zielt auf die Kommunikation mit dem Feind, aber auch mit den eigenen Anhängern. Die Anschläge verlaufen immer blutiger, weil das Ziel nicht eine direkte, sondern eher eine indirekte Beeinflussung des Feindes über Angst, Furcht und Panik in der Bevölkerung ist. Weltanschauliche Motive treten bei diesem neuen Terrorismus in den Vordergrund. Bekämpft werden nicht allein ungewollte Machthaber, sondern Werte und Überzeugungen ganzer Gesellschaften.

Der neuen Form des Terrorismus wird in dieser Arbeit besondere Beachtung zukommen. Zu Beginn dieser Untersuchung ist es daher notwendig, diese spezielle Form des Terrorismus von anderen abzugrenzen, ehe die gruppen- und individualspezifischen Umstände untersucht werden, unter welchen jener Typus von Terrorismus entstehen kann.

---

<sup>3</sup> Münkler (2006) S. 234f

## 1.1. Forschungsfragen

- Welche Merkmale kennzeichnen den neuen Terrorismus? Was daran ist *neu* und was sind die zentralen Unterschiede zum *alten* Terrorismus?
- Welche Rolle kommt der Religion im neuen Terrorismus zu? Wie ist religiöser Fundamentalismus entstanden und welche Merkmale haben seine gegenwärtigen Formen?
- Welche Rolle spielen die Herausforderungen der Moderne im Entstehen des neuen Terrorismus? Gibt es kulturelle Auffälligkeiten, die die Verwendung von Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung des eigenen Willens fördern?
- Welche individualpsychologischen Aspekte sind bei der Ursachenforschung zum neuen Terrorismus von Bedeutung? Gibt es Auffälligkeiten in der Psyche so genannter „neuer“ Terroristen? Welche Rolle kommt der terroristischen Gruppe im Entstehungsprozess von Terrorismus zu?

## 1.2. Thesen

- Das Phänomen des Terrorismus hat sich von einer innerstaatlichen zu einer internationalen Bedrohung gewandelt. Der neue Terrorismus ist eine globale Herausforderung, bei dem vor allem weltanschauliche Motive eine Rolle spielen. Diese Form des Terrorismus zielt nicht mehr auf die Sympathie der Bevölkerung, die Identität der Opfer spielt nur mehr eine geringe Rolle.
- Der neue Terrorismus wird hauptsächlich von Personen ausgeübt, die sich mit islamistischen Ideologien identifizieren. Der islamische Fundamentalismus (Islamismus) entstand aus fehlerreichen Bewältigungsversuchen auf die Herausforderungen der Moderne. Der Glaube an die Absolutheit ihrer Ideologie verschafft den Fundamentalisten/Terroristen Ordnung, Orientierung und Gemeinschaft. Durch den Glauben an die Absolutheit eigenen Wissens wird die Fähigkeit zur

kritischen Selbstinfragestellung abgestellt. Im Falle des neuen Terrorismus ist der Glaube entscheidend, dass ausschließlich der Islam bzw. eine fundamentalistische Interpretation des Korans die Lösung aller irdischen Probleme ist.

- Die (terroristische) Gruppe bietet traumatisierten Menschen und Menschen mit fehlerhafter Identität Halt. Innerpsychische Konflikte werden in der Gruppe abgelegt, man identifiziert sich primär mit den Idealen der Gruppe. Die Ideologie hat also Vorrang vor dem Individuum. Durch die Mitgliedschaft in der Gruppe stabilisieren sich solche narzisstisch gekränkten Individuen und verhindern damit den narzisstischen Zusammenbruch.
- Die Idealisierung des eigenen Selbst spielt im Terrorismus eine große Rolle. Die Welt des Terroristen ist aufgespalten in „Ungläubige“ und „Gläubige“, in „Böse“ und „Gut“. Das Eigene wird idealisiert, während das Fremde abgelehnt und vor allem abgewertet wird. Durch die manichäische Aufspaltung der Welt kann (paranoide) Angst entstehen, die oftmals Hass auslöst. Der Terrorist fühlt sich permanent in Angst versetzt, sein primäres Ziel ist das Abtöten des Ungewissen um den Zustand innerer Reinheit und Ruhe zu erreichen. Dafür ist ihm jedes Mittel recht, auch Gewalt, die sich gegen den interpretierten Auslöser der Angst richtet.

### ***1.3. Methode: Die Notwendigkeit der Interdisziplinarität***

Diese Untersuchung ist im Arbeitsfeld der politischen Psychologie angesiedelt. Die politische Psychologie ist ein interdisziplinäres Arbeitsfeld, das sich aus dem Dreieck Gesellschaft – Politik (Kultur) – Individuum zusammensetzt.

Nach Wasmuth ist die politische Psychologie eine „Teildisziplin an der Schnittstelle zwischen Psychologie, Soziologie, Verwaltungswiss., Ökonomie und Politikwissenschaft, welche die Wechselwirkungen zwischen gesellschaftl. vermitteltem individuellen Verhalten und den von Menschen geschaffenen polit. Prozessen und gesellschaftl. Strukturen untersucht. Polit. Prozesse werden grundsätzlich als Ergebnis der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit betrachtet, die unter Einbezug der historischen Perspektive und des ‚subjektiven Faktors‘

analysiert werden.“<sup>4</sup> Demnach geht die politische Psychologie davon aus, dass es ein Zusammenspiel von subjektiven Orientierungen, Motivationen, Handlungsbereitschaften und gesellschaftlichen Herrschafts- und Machtverhältnissen gibt.<sup>5</sup> Eine solche Interaktion zwischen Subjekten oder Gruppen findet innerhalb gesellschaftlicher Gruppen und/oder zwischen ihnen statt.

Die interdisziplinären Brücken zwischen den Ecken des angesprochenen Dreiecks werden in dieser Arbeit zwischen einer psychoanalytischen Sozialwissenschaft und einer interpretativen Politikwissenschaft geschlagen. Es wird davon ausgegangen, dass sich Störungen im Individuum auf der politischen Bühne niederschlagen und dort ausagiert werden. Konkret auf diese Untersuchung bezogen bedeutet das, dass es für mehrere Individuen (Gesellschaft) ähnliche Einflüsse geben kann. Daraus entwickeln sich unterschiedliche Störungslagen, die wiederum unterschiedlich ausagiert werden. Diese Komplexität trifft natürlich auch auf das Phänomen des Terrorismus zu.

Die Politikwissenschaft eignet sich im Gegensatz zu vielen anderen Disziplinen sehr gut für interdisziplinäre Fragestellungen. Jürgen Habermas sieht die Politikwissenschaft als eine Disziplin, die „soweit sie nicht im engeren Sinne historisch oder geisteswissenschaftlich orientiert ist“, sich „der theoretischen Ansätze der Nachbardisziplinen“ bedient.<sup>6</sup> In dieser Arbeit geht es nun darum, neben Fragen, die die Politikwissenschaft betreffen, auch Fragen, die das Fachgebiet der politischen Psychologie, der Sozialpsychologie und der Psychoanalyse betreffen, zu stellen.

In der Politikwissenschaft werden die Motive des Terrorismus hauptsächlich auf gesellschaftlicher und/oder kultureller Ebene gesucht. Individualpsychologische Aspekte geraten dabei in den Hintergrund. Ebenso unvollständig ist häufig die Motivsuche von Seiten der Psychologie. Hier werden zu häufig nur die individuellen Aspekte (individualpsychologische Krankheiten/Störungen) untersucht und die gesellschaftlichen bzw. kulturellen Aspekte, die diese Krankheiten/Störungen begünstigen können, finden nur wenig Beachtung. Aus diesem Grund gestaltet es sich sehr schwierig, adäquate Literatur zum Thema zu finden. Die wenigen Autoren, die bis dato versuchten, die unterschiedlichen Aspekte zusammenzuführen, taten dies oft nur in Aufsätzen.

---

<sup>4</sup> Wasmuth (2004) S. 728

<sup>5</sup> Moser (2001) S. 273-275

<sup>6</sup> Habermas (1982) S. 144



Ziel dieser Arbeit ist es daher, gesellschaftliche und kulturelle Aspekte mit individuellen Parametern zu verbinden. Dabei geht es nicht um die Erstellung eines terroristischen Profils, sondern vielmehr um die Wiedergabe der jeweiligen Erkenntnisstände.

## 2. Was ist Terrorismus?

Das Phänomen des Terrorismus verlangt allgemein nach einer Deskription und abschließend nach einer klaren Beschreibung des Typus jenes neuen Terrorismus, der konkret in dieser Arbeit untersucht werden soll.

*Der Terrorismus* ist kein neues Phänomen. Das Wort *Terrorismus* war schon während der französischen Revolution gebräuchlich. Das damalige „regime de la terreur“ bezeichnete das Instrument der Herrschaft. Terrorismus hing dabei eng mit den Idealen der Demokratie zusammen. Der Begriff wurde damals also positiv gedeutet. Wichtig ist heute vor allem die Unterscheidung zwischen *Terrorismus* und *Terror*. *Terror* bezeichnet demnach eine staatliche Schreckensherrschaft, also „Terror von oben“, der sich gegen einzelne Bürger oder ganze Bürgergruppen richtet.<sup>7</sup> *Terrorismus* richtet sich gegen die Machtausübenden, daher spricht man von „Terrorismus von unten.“ Der Terrorismus ist also als eine Waffe und Methode zu verstehen, die primär von nichtstaatlichen Akteuren benutzt wird.

Martha Crenshaw grenzt den Begriff Terrorismus zusätzlich von kommunaler Gewalt, vom Genozid und von der Guerilla ab.<sup>8</sup> Kommunale Gewalt geht demnach vom Volk aus. Sie benötigt Massenbeteiligung und ist nicht geplant oder systematisch, sondern eher sporadisch und spontan. Beim Genozid geht es um die Auslöschung ganzer Volksgruppen und bei der Guerilla um eine primär militärische Strategie.

Bis heute ist es nicht gelungen, das Phänomen des Terrorismus einer einheitlichen, verbindlichen Definition zu unterziehen. Die anstehende Definition soll zumindest allgemein den Charakter des Terrorismus beschreiben:

„Terrorismus ist die geplante, punktuelle oder systematische Erzeugung von Verunsicherung, Angst und Schrecken durch unerwartete, unberechenbare und willkürliche Drohungen oder Akte von zerstörerischer Gewalt gegen Sachen und/oder Personen, um politische, religiöse oder andere ideologische Ziele zu erreichen.“<sup>9</sup>

Caleb Carr konzentriert sich in seiner Terrorismusdefinition auf das Kernelement des in dieser Arbeit untersuchten neuen Terrorismus, nämlich auf die strategische Verwendung von Angst in der Bevölkerung zur Erreichung der eigenen Ziele:

---

<sup>7</sup> Hirschmann (2003) S. 7

<sup>8</sup> Crenshaw, M. (2000) S. 405-420

<sup>9</sup> Auchter (2003) S. 145f

„Terrorism is simply the contemporary name given to, and the modern permutation of, warfare deliberately waged against civilians with the purpose of destroying their will to support either leaders or policies that the agents of such violence find objectionable.“<sup>10</sup>

Die Interdisziplinarität dieser Arbeit gebietet es, Ansätze der Psychologie zur Erforschung des Terrorismus anzuführen.

## **2.1. Psychologische Ansätze zur Erforschung des Terrorismus**

Erste Ansätze zur psychologischen Erforschung von Terrorismus gab es zwischen den späten 1960er Jahren bis zur Mitte der 1980er Jahre. Der Großteil der Literatur basiert auf klinischen Spekulationen und theoretischen Formulierungen, die meist in der Psychoanalyse angesiedelt waren. Empirische Studien waren damals selten Grundlage der Untersuchungen.<sup>11</sup>

Man ging zu der Zeit hauptsächlich davon aus, dass der Terrorismus eine Reaktion auf persönlich erfahrene Misshandlungen sei, die Individuen vor allem von ihren Eltern zugefügt wurden. Lewis Feuer prägte diese Diskussion mit seiner Theorie über den „Conflict of Generations“.<sup>12</sup> Diese Theorie sieht im Terrorismus eine psychologische Reaktion der Söhne auf das Verhalten der Väter. Terrorismus wird demnach als Generationenphänomen verstanden, das im Ödipus-Komplex verwurzelt ist. Der frühere CIA-Profiler Jerrold Post erweiterte im Jahr 1984 diese Theorie. Er teilt terroristisches Verhalten in zwei Kategorien:<sup>13</sup> Zum einen definiert er den anarchisch-ideologischen Terrorismus. Jene Terroristen kommen aus kaputten Familien, in denen sie permanent misshandelt wurden. Diese Misshandlungen führten dazu, dass diese Menschen ablehnende Gefühle den eigenen Eltern gegenüber entwickelten. Ihr Extremismus dem Staat gegenüber ist demnach ein Ersatz für die nie ausgelebte Rebellion gegen die Eltern.

Der zweite Typ ist jener des nationalistisch-abtrünnigen Terrorismus. Dieser Typ Terrorist ist seinen Eltern gegenüber loyal. Sein Extremismus ist ein Ausdruck der Rache für all jenes, was staatliche Autorität seinen Eltern angetan hat. Diesen Typ Terrorist zeichnet also die Rebellion gegen den Staat aus Loyalität zu den eigenen Eltern aus.

---

<sup>10</sup> Carr (2003) S. 17

<sup>11</sup> Borum (2004) S. 18f

<sup>12</sup> Feuer (1969)

<sup>13</sup> Post (1984) S. 241-256

Jene Theorie, wonach Terrorismus in kindlichen Misshandlungen begründet ist, ist weit verbreitet und wird auch heute noch zur Analyse des Phänomens benutzt. Der Psychohistoriker Lloyd deMause etwa, verwendet diese Theorie vor allem im Bezug auf den islamistischen Terrorismus häufig: „Die Wurzeln der gegenwärtigen terroristischen Angriffe liegen, glaube ich, nicht in dem einen oder anderen Fehler der amerikanischen Außenpolitik, sondern in den extrem missbrauchenden Familien der Terroristen.“<sup>14</sup> DeMause argumentiert, dass vor allem jene Kinder, die zu Terroristen ausgebildet werden, Produkte eines frauenfeindlichen, fundamentalistischen Systems sind. In der kindlichen und jugendlichen Entwicklung werden sie psychisch und physisch dazu gedrillt, Sympathie und Empathie in sich abzutöten um als menschliche Waffe eingesetzt werden zu können.

Akhtar teilt die Auffassung, wonach die meisten Terroristen schwer traumatisierte Personen sind.<sup>15</sup> Seiner Meinung nach, erlitten viele dieser Menschen in ihrer Kindheit chronische physische Misshandlungen und emotionale Demütigungen. Die Jugendzeit war geprägt von Misstrauen anderen gegenüber und bestimmt von immer wiederkehrender Gewalt im eigenen sozialen Raum. Ein solcher Ansatz kann als Weiterführung der oben genannten Überlegungen von Feuer, Post und deMause verstanden werden, wobei es hier nicht nur um Misshandlungen und Demütigungen innerhalb der Familie geht, sondern auch um solche, die einem Individuum in seinem gesamten sozialen Raum widerfahren sind, also Erfahrungen, die zum Beispiel im Zuge von Gefängnisaufenthalten oder etwa Heimunterbringungen gemacht wurden. Jerrold Post veröffentlichte diesbezüglich 2003 eine Arbeit, die die Ergebnisse von Interviews mit inhaftierten Terroristen aus dem Nahen Osten präsentierte. Er fand heraus, dass der Aufenthalt in Gefängnissen für den Großteil der Befragten eine äußerst prägende Erfahrung war.<sup>16</sup> Die Mehrheit der Inhaftierten gab an, dass sie durch die Erfahrung eines Gefängnisaufenthalts in ihrem Bestreben nach Gewaltausübung gestärkt wurden und nach der Entlassung sofort für ihre Sache weiterkämpfen wollten.

Della Porta geht noch einen Schritt weiter und bringt, ähnlich wie Akhtar, die persönliche Lebensgeschichte mit dem politischen und sozialen Umfeld in Verbindung.<sup>17</sup> Sie beschäftigt sich mit der Attraktivität der Gruppe für das Individuum. Durch das gemeinsam eingegangene Risiko wird das Zugehörigkeitsgefühl innerhalb der Gruppe verstärkt. Weiterführend gehen

---

<sup>14</sup> DeMause (2002) S. 39

<sup>15</sup> Akhtar (1999) S. 350-355

<sup>16</sup> Post (2003) S. 171-184

<sup>17</sup> Della Porta (1992) S. 259-290

Braungart und Braungart davon aus, dass Individuen durch Sozialisation und Lernerfahrungen (Interaktion mit Mitgliedern) in der Gruppe terroristische Verhaltensweisen vertiefen. Terrorismus muss nicht zuletzt deshalb als interaktiver und dynamischer Prozess verstanden werden.<sup>18</sup> Diese Ansätze beschreiben den für die vorliegende Arbeit bedeutenden Punkt, wonach individuelle Motivation und strukturelle Bedingungen gemeinsam analysiert werden müssen.

Ross geht in seinen Überlegungen davon aus, dass es Individuen gibt, die für terroristische Aktivitäten prädestiniert sind und ihre Bedürfnisse in Untergrundgruppierungen befriedigen können.<sup>19</sup> Pearlstein untersuchte in diesem Zusammenhang weibliche Terroristen wie Ulrike Meinhof, Gründungsmitglied der RAF. Seiner Meinung nach wurde Meinhof aufgrund vieler traumatischer Erlebnisse zur Terroristin. Diese Erlebnisse zerstörten ihr Selbstbild, was ihrerseits zu einer obsessiven Suche nach Zugehörigkeit und Anerkennung führte. Pearlstein stellt die These auf, dass sie erst durch radikale politische Handlungen und die Zugehörigkeit zur terroristischen Gruppe wieder ein positives Selbstbild herstellen konnte.<sup>20</sup>

Im Bestreben Terrorismus zu verstehen, haben über die Jahre viele Wissenschaftler und Autoren versucht, konkrete Terroristenprofile zu erstellen.<sup>21</sup> Dies erwies sich unter anderem deshalb als schwierig, weil es innerhalb von Terrororganisationen unterschiedliche Aufgabenbereiche gibt, und nur wenige Mitglieder tatsächlich zur Waffe greifen. Die Rolle eines Financiers ist im Unterschied zu der eines Strategen eine andere, die Rolle eines Attentäters unterscheidet sich von beiden noch einmal radikal.

Kennzeichnend für solche Terroristenprofile ist zudem, dass sie fast alle weit vor dem 11. September 2001 erstellt wurden und somit als eine Antwort auf den alten Terrorismus gesehen werden müssen. Man beschränkte diese Profile also auf den sozial-revolutionären Terrorismus. Das bedeutet, dass sich solche Profile meist auf eine Region bzw. auf einen lokalen Konflikt begrenzten. Terrororganisation nach dem Typ Al-Quaida arbeiten jedoch längst nicht mehr regionsbezogen. Die Terrorakte finden auf der ganzen Welt statt und zur Durchführung dieser werden Menschen aus mehr als 70 verschiedenen Ländern mit mehr als 40 verschiedenen Nationalitäten rekrutiert.<sup>22</sup>

---

<sup>18</sup> Braungart/Braungart (1992) S. 45-78

<sup>19</sup> Ross (1994) S. 157-185

<sup>20</sup> Pearlstein (1991)

<sup>21</sup> vgl. etwa Russell/Miller (1977) S. 33-41

<sup>22</sup> Gunaratna (2002)

Es ist wichtig festzuhalten, dass Menschen nicht über Nacht zu Terroristen werden. Dem gehen soziale Abkapselung und persönlicher Protest voraus. Terrorist zu werden ist also kein plötzliches Ereignis, sondern ein Resultat eines Prozesses, der das Individuum zu Gewalttätigkeit führt.

Frederick Hacker entwickelte ein Modell, wonach dieser Prozess in drei Phasen eingeteilt wird:<sup>23</sup>

- Zum einen muss ein Bewusstsein von Unterdrückung präsent sein.
- Zweitens die Erfahrung, dass diese Unterdrückung auf sozialer Ebene geschieht und somit keineswegs unveränderbar ist.
- Drittens die Erkenntnis, dass es möglich ist, gegen diese Unterdrückung aktiv werden zu können. Auf der einen Seite gibt es Menschen, die versuchen, diese Unterdrückung mit „dem Gang durch die Institutionen“ zu stoppen, also durch jenen Weg, der vom bestehenden politischen System vorgegeben bzw. erlaubt ist. Auf der anderen Seite können Menschen zu der Erkenntnis kommen, dass dieser „Gang durch die Institutionen“ nicht Erfolg versprechend ist und Gewalt das einzige Mittel zu sein scheint, mit dem Veränderung erreicht werden kann.

Auch Eric Shaw hat ein solches Modell entwickelt:<sup>24</sup> Für ihn sind (1) frühe Sozialisationsprozesse, (2) narzisstische Störungen (Negativerlebnisse, die den Selbstwert nachhaltig negativ beeinflusst haben), (3) wiederholtes Aufeinanderprallen mit der Staatsgewalt (zum Beispiel durch Polizeiübergriffe, die vom politischen System als rechtens anerkannt sind, nicht aber in den Augen des Individuums) und (4) persönliche Beziehungen zu Mitgliedern von terroristischen Netzwerken (was die Möglichkeiten, vertiefenden Zugang zu diesen zu bekommen enorm erhöht) ausschlaggebend.

Die von Eric Shaw angesprochenen narzisstischen Störungen sind in der Ursachenforschung zum neuen Terrorismus von zentraler Bedeutung. Ihnen wird in dieser Arbeit, vor allem im Bezug auf Selbstmordattentäter, viel Raum eingebracht.

---

<sup>23</sup> Hacker (1983) S. 19-32

<sup>24</sup> Shaw (1986) S. 359-368

In der psychologischen Terrorismusforschung gibt es Wissenschaftler, die zwar nicht primär an offensichtliche psychische Anomalien bei Terroristen glauben, aber dennoch subtile Hinweise auf Abnormitäten, wie eben narzisstische Störungen, sehen:<sup>25</sup> „The individual who becomes and remains a political terrorist generally appears to be psychologically molded by certain narcissistic personality disturbances.“<sup>26</sup> Wie im Verlauf dieser Untersuchung noch genauer gezeigt werden wird, geht es beim neuen Terrorismus nicht zuletzt darum, eigene narzisstische Störungen durch den Beweis eigener Grandiosität zu kurieren. Entscheidend ist hier die narzisstische Wut. Sie ist etwa in den angesprochenen traumatischen Erlebnissen verwurzelt. Diese Traumata können sowohl durch selbst erlebte Ereignisse, aber auch durch Fantasie entstehen. Um solche Traumata und das damit verbundene Gefühl von Angst und persönlicher Verwundbarkeit zu überwinden, muss das eigene Bild vom Opfer-Sein zerstört werden. Dies geschieht meist durch massive Abwertung anderer Personen, im Extremfall durch Gewalt, wie etwa mit einem Terroranschlag.

Im Bezug auf den neuen Terrorismus zeigt sich, dass das narzisstisch gekränkte Individuum deshalb Identitätsprobleme aufweist, da in seinen Augen die „kollektive Identität der Gruppe eine kollektive Traumatisierung erfahren“ hat.<sup>27</sup> Gerade um diese These schlüssig darzulegen, muss geklärt werden, welche Rolle die Gruppe für das Individuum, in Momenten, in denen das Individuum die gesellschaftlichen und politischen Einflüsse nicht ertragen kann, spielt, und welchen Stellenwert dies für die Entstehung des Terrorismus hat.

Es gilt daher zunächst das Untersuchungsfeld weiter einzugrenzen und die zentralen Unterschiede zwischen dem *alten Terrorismus* der 1960er, 1970er Jahre und dem *neuen Terrorismus* der Gegenwart aufzuzeigen.

---

<sup>25</sup> Silke (1998) S. 1-69

<sup>26</sup> Perlstein (1991) S. IX

<sup>27</sup> Wirth (2003) S. 73

### 3. Alter und neuer Terrorismus im Vergleich

Der Terrorismus ist zwar keine neue Erscheinung, die Strategien und Ziele terroristischer Gruppen haben sich in den letzten Jahren aber entscheidend verändert.

Während der alte Terrorismus der 1960er und 1970er Jahre noch von der Unterstützung der Bevölkerung abhängig war, hat sich der neue Terrorismus von dieser Abhängigkeit losgesagt. Der neue Terrorismus bedient sich der Modernität seiner Feinde und nutzt deren meist technische Überlegenheit als eigene Waffe (Flugzeuge zu Waffen und Kerosin zu Munition). War ein Merkmal des alten Terrorismus noch dessen innerstaatliche, regionale Bedrohung, so hat sich der neue Terrorismus entgrenzt, er ist jetzt eine globale Herausforderung: „Terroristen haben sich entterritorialisiert und sind in den sozialen Raum der globalisierten Welt diffundiert.“<sup>28</sup>

Kennzeichnend für den alten Terrorismus war eine Form der Gewaltanwendung, die stark in Verbindung mit der Idee einer sozialen Revolution stand. Die Gewaltanwendung war dabei stets begrenzt und auf die Erreichung sozial- und nationalrevolutionärer Ziele ausgerichtet. Ziele terroristischer Anschläge waren im alten Terrorismus Repräsentanten und Funktionsträger des als repressiv empfundenen Staatsapparates. Entscheidend war die Rolle des *zu überzeugenden Dritten*, also jener Gruppe Menschen, die der Botschaftsadressat der Gewaltanwendung war.<sup>29</sup> Terroristische Gruppen legitimierten ihre Taten dadurch, dass sie öffentlich bekundeten, dass ihr Kampf für jenen Dritten geführt werde. Man wollte zusätzliche Mistreiter gewinnen, damit der Kampf, der zuvor von einer kleinen Gruppe gegen den mächtigen Staatsapparat geführt wurde, mehr Erfolgchancen haben würde. „Der von den Anschlägen ausgehende Schrecken hatte im herkömmlichen Terrorismus also die Funktion, Reaktionen zu provozieren, in deren Gefolge die sich als National- oder Sozialrevolutionäre verstehenden Terroristen zu neuen Kampfformen, dem Generalstreik, bzw. Massenaufstand in den Städten oder dem Partisanenkrieg auf dem Lande, übergehen konnten.“<sup>30</sup> Der alte Terrorismus wollte zeigen, dass Widerstand gegen ein bestehendes Regime nicht nur möglich, sondern auch erfolgsversprechend war. Darüber hinaus wollte er das angegriffene Regime zu solchen Reaktionen drängen, durch die dieses Regime seine eigene Legitimität aufgeben würde. Absolut entscheidend war hierbei, und hier liegt wohl auch der größte Unterschied zum neuen Terrorismus, dass der so genannte Dritte unter keinen Umständen zu Schaden

---

<sup>28</sup> Behr (2004) S. 119ff

<sup>29</sup> Münkler (2006) S. 235

<sup>30</sup> Münkler (2006) S. 225



kommen durfte. Die Anschläge mussten daher bis ins kleinste Detail geplant sein, damit nur hohe Funktionsträger des Regimes und Angehörige des „Repressionsapparates“ zu Schaden kamen. Die Terrororganisationen selbst wollten also tunlichst jegliche Form von Kollateralschäden vermeiden. Ganz im Gegenteil wollte der alte Terrorismus undifferenzierte Gewaltanwendung seitens des Regimes provozieren, um dadurch wiederum das eigene Handeln zu legitimieren.

Im neuen Terrorismus gibt es die Rolle des angesprochenen Dritten nicht mehr. Der neue Terrorismus versucht mit seinen Taten nicht nur den Staatsapparat sondern ganze Gesellschaften in Angst und Schrecken zu versetzen. Ziel ist das Erreichen tief greifender Verhaltensänderungen.<sup>31</sup> Angegriffen werden nicht mehr Militär oder Polizei, sondern jene Stellen, die besonders leicht zu verletzen sind, so genannte weiche Ziele. Der neue Terrorismus hat erkannt, dass er gegen die militärische Überlegenheit der hoch technologisierten Staaten keine Chance hat. Er umgeht daher die militärischen Ziele und greift stattdessen leicht verletzbare Ziele wie die labile psychische Infrastruktur moderner Gesellschaften an.

Der neue Terrorismus bemächtigt sich der Psyche der Menschen in modernen Demokratien und will diese durch gezielte Anschläge aus dem Gleichgewicht bringen. Er will erreichen, dass das erhöhte Sicherheitsbedürfnis verängstigter Menschen ihre Lebensweise zu Fall bringt. Attentate zielen auf Institutionen der Moderne, um den Menschen zu zeigen, dass ihre Lebensweise bei weitem nicht so sicher ist, wie sie dachten. „Neue“ Terroristen hoffen, dass die Brutalität und Rücksichtslosigkeit ihrer Taten bei den Menschen derartige Angst auslöst, dass diese immer mehr Sicherheit fordern, bis sie einsehen, dass ihre Idee der Moderne und somit auch der Freiheit gescheitert ist. Terroristen haben erkannt, dass moderne, hoch technologisierte Gesellschaften gerade in ihren Ökonomien am effektivsten zu treffen sind, und man ihnen dort den schwersten Schaden zufügen kann. Das Ziel des neuen Terrorismus ist das Herbeiführen einer Kostenexplosion, die den Feind schlussendlich zu politischer Resignation führen soll. Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 wurden in vielen Ländern und auf vielen Flughäfen verstärkte Sicherheitskontrollen eingeführt. Diese bewirkten eine Verlangsamung der Passagierbewegungen. Einzelne Staaten mussten in der Folge nicht nur für Sicherheitskosten sondern auch für den erhöhten Zeitaufwand bei den gewohnten ökonomischen Abläufen mit erheblichen Mehrkosten rechnen. Die Anschläge auf das Nahverkehrssystem in London 2005 wollten eine ähnliche Schwächung der Ökonomie

---

<sup>31</sup> Münkler (2006) S. 226

erreichen. Ziel war die nachhaltige Unterbrechung der Pendlerströme, was zu erheblichen wirtschaftlichen Schäden, sowohl in London wie auch in der Welt, geführt hätte.

Damit Angst in der Bevölkerung zu Massenpanik führt, müssen Terroranschläge eine möglichst umfangreiche mediale Berichterstattung bekommen. „Neue“ Terroristen wissen, dass sie nur bei massiven Anschlägen auch massive Berichterstattung erwarten können. Nicht selten werden die Anschläge so gewählt, dass auch den Ausführenden eine verbreitete Aufmerksamkeit zu Teil wird. Häufig werden symbolträchtige Ziele auserwählt, die eine große Bedeutung für die Bevölkerung des Feindes haben. Je verheerender der Anschlag und je umfangreicher die mediale Berichterstattung, desto mehr können sich die Anschlagplaner sicher sein, dass die eigenen Mitstreiter auf der ganzen Welt davon erfahren werden und damit wissen, dass ihr Kampf erfolgreich ist. Dadurch wird „die Sache“ der Gruppe gestärkt und die Anhänger zusätzlich motiviert, gleiche oder ähnliche Taten auszuführen.

Kennzeichnend für Akteure des alten Terrorismus war, dass sie sich über zentralisierte und stark strukturierte Organisationen koordinierten. Die Organisation des neuen Terrorismus ist im Gegensatz dazu stark dezentralisiert. Terrororganisationen wie Al-Quaida sind wie ein Netzwerk aufgebaut. „Die Al-Quaida“ stellt dabei eine Art Dachverband dar, der für Mitgliederorganisationen als Plattform bestimmte Funktionen bereitstellt.<sup>32</sup> Die hierarchischen Strukturen von Al-Quaida sind im Gegensatz zu herkömmlichen Terrororganisationen deutlich flacher und weniger ausgeprägt. Einzelne Gruppen und Zellen haben eine wesentlich höhere Selbstständigkeit. Daraus resultiert eine sehr hohe Flexibilität hinsichtlich Gewaltstrategien, die jeweils nach der politischen Lage oder regionalen Gegebenheit eingesetzt werden können. Die Vielfältigkeit der Gewaltmittel hat für Terroristen deutlich zugenommen. Neben konventionellen Waffen (Bomben und Schusswaffen) hat sich die Bandbreite an Waffen durch technologische, operative und taktische Entwicklungen (nukleare, biologische und chemische Waffen, aber auch die Möglichkeit auf Cyberterrorismus, also Angriffe auf Computernetzwerke und –infrastruktur) weiter vergrößert. Durch die Internationalisierung des Terrorismus sind die Querverbindungen von Terrororganisationen ausgeprägter als noch vor 30 Jahren. Für eine saudi-arabische und eine indonesische Terrorgruppe ist es nicht mehr schwierig in Kontakt zu treten. Dieser Kontakt muss sich nicht nur auf den Austausch von Informationen beschränken, der meist über das

---

<sup>32</sup> Hirschmann (2003) S. 15

Internet funktioniert, auch illegale Geschäftsbeziehungen untereinander werden durch die Internationalisierung des Terrorismus vereinfacht.

Der neue Terrorismus gibt durch seine Unberechenbarkeit und sein plötzliches Auftauchen die Regeln der Auseinandersetzung vor. Besonders auffallend ist, dass spontane gewalttätige terroristische Aktionen als unmittelbare Reaktion auf eine politische Handlung zugunsten von politisch langfristigen Strategien in den Hintergrund getreten sind. Man kann daher argumentieren, dass der Übergang vom alten zum neuen Terrorismus einen Wandel des Terrorismus von einem taktischen Element zu einer selbstständigen Strategie darstellt.<sup>33</sup> Durch die dichte Medienpräsenz in modernen Demokratien wird der psychische Effekt terroristischer Anschläge, und damit auch der Druck auf die Regierungen, verstärkt. Terroristen sind sich dieses Effekts bewusst und wissen diesen auch zu nutzen. Wie Münkler anmerkt, ist das Ziel des neuen Terrorismus nicht jenes, von der Asymmetrie zur Symmetrie zu gelangen, sondern die Asymmetrie ist der Schlüssel zum Erfolg.<sup>34</sup> Es ist also keineswegs Ziel des neuen Terrorismus, als gleichwertiger Gegner angesehen zu werden und eine Art Entscheidungsschlacht herbeizuführen. Terroristen haben gelernt, dass man mit verhältnismäßig wenig Geld und den richtigen Anschlagzielen die Psyche der Menschen nachhaltig beeinflussen kann.

Es reicht nicht mehr nur aus, die Motive von Terroristen aus regionalen Konflikten heraus zu untersuchen, wie dies noch in den 1960er und 1970er Jahren passierte. Der neue Terrorismus konzentriert sich nicht auf regionale Konflikte und Konfliktparteien wie zum Beispiel die ETA in Spanien oder die IRA in Nordirland. Dieser neue Terrorismus ist entgrenzt und seine ultimative Waffe, das Selbstmordattentat, wird gezielt gegen symbolträchtige Einrichtungen des Feindes eingesetzt.

Im Bezug auf den neuen Terrorismus ist entscheidend, dass neben den klassischen national- und sozialrevolutionären Motiven zunehmend weltanschauliche Motive in Erscheinung treten. Im Folgenden wird deshalb genauer auf den islamistischen Terrorismus eingegangen werden, weil jener eben beschriebene neue Terrorismus von Personen ausgeführt wird, die sich mit islamistisch/fundamentalistischen Ideologien identifizieren.

---

<sup>33</sup> Münkler (2006) S. 239

<sup>34</sup> Münkler (2006) S. 230

## 4. Islamismus und der Hass auf den Westen

Die Ursachen des neuen Terrorismus sind primär in psychosozialen Kontexten verwurzelt. „Neue“ Terroristen stecken in dem Glauben fest, die Welt müsse die Großartigkeit ihrer Religion, ihrer Ideologie und auch ihrer Selbst anerkennen. Diese Individuen leiden unter narzisstischen Kränkungen, weshalb für sie die expansive Vorstellung von der eigenen Größe enorm wichtig ist. Entscheidend ist das Gefühl in Teilen der islamischen Welt, vom Westen erniedrigt bzw. gedemütigt zu werden. Dieses Gefühl „ist deshalb so virulent, weil es auf ein Morgenland trifft, in welchem das Abendland längst Einzug gehalten hat.“<sup>35</sup> Teile der durch Kollektivismus geprägten arabischen/islamischen Identität bzw. Wertewelt sehen sich durch westliche Werte und Identitätsmodelle fundamental bedroht und befindet sich in einem elementaren Transformationsprozess, der sich auf ganze Gesellschaften, aber vor allem auf das Individuum auswirkt. Um dem eigenen Unmut Ausdruck verleihen zu können, bemächtigt sich ein solch gekränktes Individuum dem islamischen Fundamentalismus.

Der gegenwärtige islamische Fundamentalismus ist generell als eine Revolte gegen die bestehende Weltordnung zu sehen. Ziel des Islamismus ist die Mobilisierung von Muslimen aus aller Welt, um die als unislamisch qualifizierte (westliche) Weltordnung durch eine islamische zu ersetzen. Der Islamismus als Ideologie richtet seine Aggression primär auf „den Westen“, wobei es darzulegen gilt, dass es hier tatsächlich weniger um einen Kampf zweier Zivilisationen geht, sondern um persönliche Ohnmacht, die gegen einen externen Feind ausgelebt wird, in der Unfähigkeit, selbstverantwortlich leben bzw. handeln zu können. Die Ideologie des Islamismus ist deshalb hilfreich, weil „der Westen“ in der Realität schon einmal bekämpft wurde. Durch die Berufung auf bzw. die Neubelebung dieses Kampfes, macht diese Aufgabe für das gekränkte Individuum Sinn, es erlebt persönliche Aufwertung und Stabilisation durch die Abwertung anderer.

Den historischen Hintergrund für die Forderung nach einer Ablösung der gegenwärtigen Weltordnung bietet die ordnungspolitische Verwestlichung der Welt, die in den Augen der Fundamentalisten im Zuge der Globalisierung der europäischen Institution des Nationalstaates überhaupt erst entstehen konnte. Der islamische Fundamentalismus tritt nun mit der Ambition hervor, diese Entwicklung umzukehren und die Welt zu entwestlichen. Dieser Anspruch entstand in etwa zu der Zeit der Auflösung des Osmanischen Reiches bzw. seines Kalifats im

---

<sup>35</sup> Altmeyer (2003) S. 16

Jahr 1924. Dieses Ereignis markierte nicht nur das Ende des islamischen Globalisierungsmodells, sondern auch den Beginn der Einbeziehung der islamischen Welt in eine nach westlichen Vorstellungen strukturierte Weltordnung von Nationalstaaten. Der gegenwärtige islamische Fundamentalismus ist zwar ein Phänomen des späten 20. Jahrhunderts, die geistigen Wurzeln liegen aber in den 1920er Jahren. Als Gegenmodell zum Nationalstaat der Volkssouveränität bieten islamische Fundamentalisten einen islamischen Staat, der auf der *Scharia*, dem islamischen Recht, gründet.

Um besser zu verstehen, wie der gegenwärtige islamische Fundamentalismus entstanden ist, müssen die oben angesprochenen historischen Begegnungen zwischen der islamischen und europäischen Zivilisation genauer untersucht werden, ehe dann der Frage nachgegangen wird, warum sich Menschen dieser Ideologie verschreiben. Das Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf den Mittelmeerraum bzw. auf den arabischen Orient. Der arabische Orient ist das Kerngebiet des Islam und durchläuft seit dem militärischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg Europas mehrere Krisen, die sowohl intern, wie auch extern begründet sind. Islamische Fundamentalisten instrumentalisieren bzw. interpretieren diese Krisen zu ihrem Nutzen. Die Moderne, und somit das Fremde, werden bis heute als eine Bedrohung für die eigene Identität angesehen. Traditionelle Islamische Symbole und Interpretationen des Koran bzw. einer ursprünglichen islamischen Lebensweise dienen dabei als identitätsstiftend und stabilisierend.

Fundamentalistische Strömungen in Westafrika oder Südostasien konnten erst nach den islamischen Eroberungen entstehen. Im Zuge der Politisierung des Islam in den 1970er Jahren gingen vom arabischen Orient so genannte „Spill-Over-Effekte“ aus, die sich auch auf die nicht-arabischen islamischen Gebiete ausdehnten.<sup>36</sup> Der gegenwärtige islamische Fundamentalismus darf daher nicht als homogene Erscheinung verstanden werden, es gibt vielmehr zahlreiche Varianten. Allen gleich ist die Interpretation einer ursprünglichen islamischen Lebensweise. Der Westen wird in den Augen islamischer Fundamentalisten als die Wurzel allen Übels gesehen. Der Hass, der von diesen Fundamentalisten geschürt wird, richtet sich nicht nur gegen bestimmte politische Maßnahmen oder Regierungen, sondern vielmehr gegen die westliche Zivilisation als solche. Genauer geht es um Werte und Prinzipien der westlichen Zivilisation, die rigoros abgelehnt werden. Sie gelten als schlecht bzw. böse und all jene, die sich diesen Werten und Prinzipien verschreiben, werden als Feinde Gottes wahrgenommen.

---

<sup>36</sup> Tibi (2002) S. 61

## 4.1. Grundlegende Definitionen

Für die zukünftigen Ausführungen ist es wichtig festzuhalten, dass der Terminus *Islamismus* dem islamischen Fundamentalismus gleichgesetzt wird.<sup>37</sup>

Der Islam ist eine Religion, die mit politischer und militärischer Macht eng in Verbindung steht. Gott wird als höchster Souverän angesehen, was aber nicht zwangsläufig bedeutet, dass eine Priesterschaft die Regierungsgewalt innehaben muss. Teile der Muslime sehen sich seit jeher als auserwählte Hüter der göttlichen Wahrheit, die von Gott persönlich dazu beauftragt sind, den „Ungläubigen“ die Wahrheit zu übermitteln.<sup>38</sup>

Wie der britische Historiker und Islamwissenschaftler Bernard Lewis anmerkt, ist es nach islamischen Recht legitim, gegen vier Arten von Feinden Krieg zu führen: Gegen Ungläubige, Apostaten (Abtrünnige), Rebellen und Banditen.<sup>39</sup> Nur gegen die beiden ersten Feinde gerichtet, gelten Kriege als *Dschihad*. Das Wort *jihad* hat eigentlich die Bedeutung „Anstrengung“ oder „Bemühung“. Häufig wird das Wort aber auch mit der verwandten Bedeutung „Eifer“ und „Kampf“ benutzt. Normalerweise wird *Dschihad* mit „Eifern in Seinem Weg“ übersetzt.<sup>40</sup> In der Diskussion über die Pflicht zum *Dschihad* unterscheidet man in der islamischen Rechtslehre zwischen Angriffs- und Verteidigungsdschihad. Der Angriffsdschihad (*offensiver Dschihad*) wird von Freiwilligen und Berufssoldaten geführt. Als Verteidigungsanstrengung ist der *defensive Dschihad* Pflicht für alle kampftauglichen Muslime. Islamische Fundamentalisten verstehen unter dem Begriff *Dschihad* seit der Gründung der Muslimbruderschaft 1928 durch Hassan al-Banna ausschließlich den gewaltsamen Kampf als Instrument zur Durchsetzung ihrer Ziele.<sup>41</sup> Sie sehen in der Einführung von Nationalstaatlichkeit im arabischen Raum und in der Globalisierung westlicher Werte die Fortführung der Kreuzzüge. So benutzte zum Beispiel Osama bin Laden dieses Argument als Rechtfertigung seiner Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten.

Die islamische Tradition trennt die Welt in zwei verschiedene Häuser: „In das Haus des Islam (*Dar al-Islam*), in dem islamische Regierungen herrschen und das islamische Recht gilt, und das Haus des Krieges (*Dar al-Harb*), der Rest der Welt, der bewohnt und, wichtiger noch,

---

<sup>37</sup> Elger (2004) S. 100f

<sup>38</sup> Lewis (2002) S. 43

<sup>39</sup> Lewis (2002) S. 52

<sup>40</sup> Lewis (2002) S. 51

<sup>41</sup> Tibi (2003) S. 18

beherrscht wird von Ungläubigen.“<sup>42</sup> Weiterführend besteht so lange die Pflicht zum *Dschihad*, bis die ganze Welt den islamischen Glauben angenommen hat, oder die ganze Welt unter muslimischer Herrschaft ist. Der Lohn für den Kampf im *Dschihad* ist viel versprechend: Reiche Beute in dieser Welt und das Paradies im Jenseits.

Ein Kämpfer, der sein Leben im *Dschihad* verliert, wird gemeinhin als Märtyrer bezeichnet.<sup>43</sup> Der Begriff geht auf das griechische Wort *martyr* zurück, was übersetzt „Zeuge“ bedeutet. Im jüdisch-christlichen Sprachgebrauch beschreibt dies einen Menschen, der eher Folter und Tod über sich ergehen lässt, als seinen Glauben zu verraten. Der Märtyrer ist also ein Mensch, der für seinen Glauben leidet und auch sterben würde, und damit einen Beweis für seine Glaubensfestigkeit ablegt. Im islamischen Sprachgebrauch bezeichnet das Wort „Martyrium“ den Tod im *Dschihad*. Der Lohn dafür ist ewige Glückseligkeit. Wichtig für diese wissenschaftliche Untersuchung ist die Tatsache, dass Selbstmord von den meisten islamischen Rechtsgelehrten als Todsünde interpretiert wird und mit ewiger Verdammnis bestraft wird.<sup>44</sup> Der Tod durch den Feind führt demnach ins Paradies, der Tod durch die eigene Hand in die Verdammnis. Wenn man sich nun die Vorgehensweise von Selbstmordattentätern ansieht, so müssen diese nach traditioneller Rechtsauslegung eigentlich davon ausgehen, dass ihnen durch den selbst bestimmten Tod die Verdammnis droht und nicht das Paradies. Aus diesem Grund haben fundamentalistische Rechtsgelehrte diese Unterscheidung, Tod durch Mord oder Selbstmord, zum eigenen Nutzen nicht nur eingeschränkt sondern teilweise ganz verworfen. Das Selbstmordattentat wird somit zu einem willkürlichen politischen Instrument, das mit religiöser Legitimität wenig zu tun zu haben scheint.

Die Regeln der Kriegsführung gegen ehemalige Gläubige, die vom wahren Glauben abgefallen sind (Apostaten), unterscheiden sich von jenen gegen Ungläubige. Beim Ungläubigen besteht immer noch die Möglichkeit, dass er sich bekehren lässt. Der Apostat kennt allerdings den wahren Glauben, hat sich von diesem aber wieder losgesagt. Nach Ansicht der überwältigenden Mehrheit der Rechtsgelehrten, muss dieser daher mit dem Tod bestraft werden.<sup>45</sup> Nur Gott kann demnach nach dem Tod über das Schicksal des Apostaten

---

<sup>42</sup> Lewis (2002) S. 53

<sup>43</sup> Elger (2004) S. 184f

<sup>44</sup> Lewis (2002) S. 59

<sup>45</sup> Lewis (2002) S. 62

richten. Dies gilt allerdings nur für Männer, bei Frauen sind „weniger harte Strafen“ wie Auspeitschen oder Einkerkern „ausreichend“.

## **4.2. Der Mittelmeerraum zwischen Dschihad und Kreuzzug**

Die Anfänge der Begegnungen zwischen der islamischen Zivilisation und Europa reichen bis ins 7. Jahrhundert zurück, wobei der Ort dieser Begegnungen hauptsächlich auf den Mittelmeerraum beschränkt war.<sup>46</sup> Das Aufeinandertreffen der beiden Zivilisationen ist geprägt von militärischen Siegen und Niederlagen, sowie gegenseitiger Anziehung und Ablehnung bzw. Faszination und Bedrohung.

Im 7. und 8. Jahrhundert, die auch als klassisches islamisches Zeitalter bezeichnet werden können, und später in der Epoche der Osmanen ab dem 14. Jahrhundert, fand eine islamische, auf Eroberung basierende Expansion in Europa statt. Jenes Projekt der globalen Islamisierung soll hier, angelehnt an die Untersuchungen von Bassam Tibi, als *Dschihad* definiert werden. Der Dschihad wurde demnach als „Krieg zu Verbreitung des Islam“ gesehen.<sup>47</sup>

Bereits zu Beginn der muslimischen Zeitrechnung schien die Beherrschung der Welt in greifbarer Nähe. Innerhalb kurzer Zeit eroberten die muslimischen Armeen das Persische Reich und schufen damit eine gute Voraussetzung zur Eroberung Zentralasiens und Indiens. Obwohl das byzantinische Reich im Westen hartnäckigen Widerstand leistete, musste es beträchtliche Teile seines Territoriums abtreten. Damals christliche Provinzen wie Syrien, Palästina, Ägypten und Nordafrika wurden erobert und dienten als Ausgangsbasis für den Vorstoß auf Europa. Die ersten Eroberungsversuche in Europa erfassten zuerst Sizilien (652) und dann Spanien (711). Weniger erfolgreich waren die Araber im Südosten Europas, 717 belagerten die islamisierten Araber erfolglos Konstantinopel. Erst dem osmanisch-islamischen Herrscher Mehmed II. blieb es vorbehalten, Konstantinopel im Zuge der zweiten Epoche islamischer Expansion 1453 zu erobern.

Nach dem rasanten Aufstieg der islamischen Zivilisation wurde deren langsamer Niedergang durch zwei Invasionen eingeleitet: durch die Kreuzzüge und die Mongoleninvasion mit der

---

<sup>46</sup> Tibi (1999) S. 23

<sup>47</sup> Tibi (1999) S. 51



Eroberung Bagdads 1258. Der erste Kreuzzug (1096-1099) gipfelte in der Eroberung Jerusalems (1099). Bis 1280 folgten fünf weitere Kreuzzüge, ehe König Ludwig der Heilige im 7. und letzten Kreuzzug mit großen Teilen seines Heeres umkam.

Durch diese größtenteils erfolgreichen militärischen Vorstöße wurde die Macht der Kalifen und damit ihre Autorität im Zentrum der Herrschaft empfindlich geschwächt. Dazu kamen der Machtkampf zwischen Arabern, Persern und Türken im Staat und in der Armee, sowie der Sieg der islamischen Orthodoxie über die islamische Aufklärung.<sup>48</sup>

Mit dem Beginn der osmanischen Herrschaft wurde die Vorherrschaft der Araber über den Islam beendet und der ins Stocken geratene islamische Dschihad wurde wieder aufgenommen. Gerade zu Beginn der osmanischen Herrschaft war der Bezug auf den Islam nur schwach entwickelt. Erst nach der erfolgreichen Eroberung Konstantinopels 1453 präsentierten sich die osmanischen Herrscher als Vertreter des Islam. Im 16. Jahrhundert konnten die osmanischen Eroberer bis nach Süd-Polen vordringen. Diese erneute Dschihad-Expansion in Europa fand mit der fehlgeschlagenen Belagerung Wiens im Jahre 1683 ihr Ende.

Nach dem Stillstand der osmanischen Eroberungen setzte sich der Zerfallsprozess der islamischen Zivilisation fort. Entscheidend war vor allem die Zeitspanne zwischen 1500 und 1800, in der die militärische Revolution und die damit einhergehende Einführung von Nationalstaaten zur Basis des Aufstiegs des Westens werden sollten.<sup>49</sup> Erst moderne Wissenschaft und Technologie, die Aufklärung und vor allem die militärische Revolution ermöglichten Europa diesen Aufstieg, der zugleich zur Basis der Globalisierung wurde.

Die europäischen Armeen waren jenen der Osmanen dank neuer Technologien überlegen, wodurch das militärisch strukturierte Osmanische Reich empfindlich getroffen wurde. Aufgrund des Verlusts militärischer Dominanz kam es zu wirtschaftlichen und politischen Instabilitäten innerhalb des Reichs. Die islamische Expansion wurde zurückgedrängt, während die europäische Expansion an Bedeutung gewann.

Nach dem Ende der erfolgreichen militärischen Expansionen sah sich das Osmanische Reich dazu gezwungen, Reformen anzustreben. Dies geschah primär durch den Versuch, mit Hilfe von Anleihen aus dem Westen, eine Armee nach europäischem Vorbild aufzubauen. Man erhoffte sich durch die Modernisierung der Armee zu alter Stärke zurückzufinden. Übernommen wurden Militärtechnologien, aber nicht die Logik und ihre kulturellen

---

<sup>48</sup> Tibi (1999) S. 33

<sup>49</sup> Münkler (2002) S. 108f

Grundlagen, die diesen Errungenschaften zu Grunde lagen.<sup>50</sup> Dies führte dazu, dass zwar das Militär verbessert wurde, die Bevölkerung blieb aber vorwiegend archaisch, da die wirtschaftlichen Aktivitäten in den urbanen Zentren und in den Hafenstädten des Reiches vorwiegend von christlichen und jüdischen ethnischen Minderheiten betrieben wurden. Das Osmanische Reich konnte mit der Entwicklung in Europa deshalb nicht mithalten, weil sich die Reformbemühungen immer nur auf Teile des Reiches beschränkten, was eine umfassende Erneuerung unmöglich machte. Etwas war eines der Hauptprobleme, dass es im Islam nie Institutionen gab, die eine Beschränkung religiöser Macht hin auf ein gesellschaftliches Subsystem begünstigt hätten. Säkularisierung war ein wesentlicher Bestandteil des europäischen Aufstiegs, in der islamischen Welt aber haben Institutionen, die eine solche Entwicklung hätten fördern können, nie existiert.<sup>51</sup>

Bis zum Ersten Weltkrieg entwickelten die Europäer aufgrund ihrer neu gewonnenen Überlegenheit gegenüber dem Osmanischen Reich eine imperiale Politik. Entscheidend für den langfristigen Erfolg der Kolonialisierung der islamischen arabischen Welt waren drei große historische Siege der Europäer:<sup>52</sup>

- 1798: Der Sieg Napoleons in der so genannten Pyramidenschlacht gegen die mamelukischen Heere.
- 1844: Durch den Sieg französischer Truppen gegen marokkanische Truppen konnten sich die Franzosen dauerhaft in Marokko etablieren.
- 1898: Die Beendigung einer der letzten großen antikolonialen Revolten durch die Engländer nach dem Sieg gegen die Truppen des Mahdi im Sudan.

Konkret begann die Periode der anglofranzösischen Kolonialherrschaft in der arabischen Welt mit der Eroberung Algeriens 1830 durch die Franzosen und der Besetzung Adens durch die Briten 1839. Es folgte die Besetzung Ägyptens durch die Briten (1882) und die Ausweitung der französischen Kontrolle auf Tunesien (1882) und Marokko (1911). Als die Osmanen 1913 erneut bei Kämpfen auf dem Balkan unterlagen, sahen sie weitere militärischen Reformen unter deutscher Generalität als letzten Ausweg aus der Krise. Die Deutschen erwiesen sich

---

<sup>50</sup> Tibi (1999) S. 217

<sup>51</sup> Tibi (1999) S. 228

<sup>52</sup> Heine (2001) S. 63-86

(für die Osmanen) unter anderem deshalb als nützliche Verbündete, weil sie von den Kolonialmächten Großbritannien, Frankreich und Russland nicht geduldet wurden, da diese durch die Präsenz Deutschlands die eigenen Handels- und Militärinteressen bedroht sahen.<sup>53</sup> Es kam zu einer starken Verflechtung von deutschen Militärberatern mit dem Osmanischen Reich. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs trat das Osmanische Reich dem Krieg noch nicht bei, erst Monate später schlug es sich auf die Seite der Deutschen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass nach Jahrhunderten weitestgehend erbitterter Feindschaft, ein christliches Land und ein islamisches Reich gemeinsam kämpften.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges verlor das Osmanische Reich nicht nur seinen deutschen Verbündeten sondern im Jahr 1924, nachdem die kemalistische Revolution die Türkei in eine säkulare Republik verwandelte, seine Existenz überhaupt.<sup>54</sup> Damit war das endgültige Ende der Dschihad-Expansionen besiegelt.

Die im historischen Kontext entscheidende militärische Begegnung zwischen der islamischen und europäischen Welt ist die Begegnung von Dschihad und Kreuzzug. Beide haben den Beziehungen zwischen Orient und Okzident eine historische, aber auch belastende Bedeutung hinterlassen. Nicht selten werden Ereignisse aus der Neuzeit, wie die Golfkriege oder der Krieg in Bosnien, von Muslimen als Fortsetzung der in ihren Augen demütigenden Kreuzzüge verstanden.<sup>55</sup>

### **4.3. Nationalstaatlichkeit und das Scheitern an der Moderne**

Der Begriff des Nationalstaats verbindet gemeinhin „die Idee der historisch, ethnisch, kulturell oder polit. definierten Solidaritätsgemeinschaft Nation mit dem Prinzip territorialer Herrschaftsausübung, der Anerkennung des staatl. Gewaltmonopols und gesamtgesellschaftl. wirkender Konfliktregelungsmuster.“<sup>56</sup> Der moderne Nationalstaat wird also allgemein als politisches Gebilde verstanden, dem das Prinzip der Volkssouveränität nach außen und der Souveränität nach innen zugrunde liegt. Der Nationalstaat wird von Institutionen getragen, die den Volkswillen repräsentieren sollen. Die gegenseitige Anerkennung von Nationalstaaten basiert auf der Anerkennung der Souveränität dieser.

---

<sup>53</sup> Tibi (1999) S. 224

<sup>54</sup> Lewis (2002) S. 88f

<sup>55</sup> vgl. u. a. Tibi (1994) S. 297f

<sup>56</sup> Riescher (2003) S. 575

Die Entstehung des modernen und vor allem säkularen internationalen Staatensystems geht auf den Westfälischen Frieden von 1648 zurück. Dieses neue System, das Projekt der Moderne, brachte eine „Entzauberung der Wahrnehmung einer göttlich dominierten Welt“ mit sich.<sup>57</sup> Die zentralen politischen Ereignisse waren in diesem Zusammenhang die Reformation, die Aufklärung und die Französische Revolution. Das Konzept der souveränen Staatlichkeit ist also ursprünglich ein europäisches Staatsmodell, das aber im Zuge zwischenstaatlicher Interaktion globalisiert wurde. So wurde es in den auf den Westfälischen Frieden folgenden 300 Jahren auch in die arabische Welt importiert.

Im Bezug auf die Einführung von Nationalstaatlichkeit im arabischen Raum ist es besonders wichtig zu erwähnen, dass der Islam in seiner religiösen Auslegung keine Trennung zwischen Staat und Gesellschaft kennt. Entscheidend ist der Begriff der *Umma*, also der Gemeinschaft, zu der weltweit alle Muslime gehören.<sup>58</sup> Das klassische islamische Imperium war kein Staatengebilde, sondern ein imperiales Kalifat, in dem der Kalif nach der *Scharia*, dem islamischen Recht, herrschen sollte. Dieses Gebot wurde allerdings häufig missbraucht. Stattdessen wurde despotisch geherrscht, wobei das politische Handeln islamisch legitimiert wurde.<sup>59</sup> Diese Form von Missherrschaft lastet bis heute schwer auf der arabischen Welt. Auch wenn moderne Staatlichkeit eingeführt wurde, so hat sich die despotische Form des Herrschens weiter erhalten. Modernisierungsbemühungen, die im Zuge der Einführung von Nationalstaatlichkeit unternommen wurden, führten allzu oft zu einer weiteren Stärkung der staatlichen Autorität. Durch Überwachung, Unterdrückung und Indoktrination kam es zur Auflösung zwischengeschalteter Institutionen, die die Aufgabe hatten, die Macht von Alleinherrschern einzuschränken.<sup>60</sup> Das heutige arabische Staatensystem ist gekennzeichnet von Republiken und Monarchien, wobei eine solche Unterscheidung wenig zielführend ist, da der Unterschied zwischen Monarchen und Präsidenten auf Lebenszeit zu verschwimmen droht.

Um zu verstehen, warum moderne Staatlichkeit im arabischen Raum bis heute nur in Ansätzen zu funktionieren scheint, ist es entscheidend, sich den Prozess genauer anzusehen, der zur Etablierung des arabischen Staatensystems beigetragen hat. Die Araber eigneten sich nach der Auflösung der islamischen Kalifat-Ordnung im Jahre 1924 die westliche Idee der

---

<sup>57</sup> Tibi (2003) S. 88

<sup>58</sup> Tibi (1996) S. 29

<sup>59</sup> Tibi (1996) S. 30

<sup>60</sup> Lewis (2004) S. 78

Nation an. Die Politik der ersten arabischen Nationalstaaten (Ägypten, Irak und Saudi-Arabien) war geprägt von einem Wechselspiel zwischen Islam, Panarabismus und Lokal-Nationalismus.<sup>61</sup> Das arabische Staatensystem, wie man es heute kennt, entwickelte sich erst in den Jahren 1945-1954.

1945 kam es zur Gründung der Arabischen Liga. Gründungsmitglieder waren die damals sieben unabhängigen arabischen Staaten Ägypten, Irak, der Jemen, Jordanien, Libanon, Saudi-Arabien und Syrien. Die Leitideologie arabischer Politik war von den 1940er bis in die 1960er Jahre der panarabische Nationalismus. Ziel war die Einführung eines arabischen Nationalstaats, der die Einheit aller arabischsprachigen Völker (von Marokko und Mauretanien im Westen beginnend, bis zum Irak und zur Arabischen Halbinsel) repräsentieren sollte.<sup>62</sup> Das Konzept des panarabischen Nationalismus wurde nach und nach zur Herausforderung für die islamische Ordnung des Gottesreiches.<sup>63</sup> Während sich die Fundamentalisten auf das islamische Konzept der *Umma* beriefen, also auf ein Konzept, das ordnungspolitische Ansprüche für die gesamte Welt erhebt, beschränkten sich die panarabischen Nationalisten in ihren Vorstellungen auf den arabischen Teil des Orients.<sup>64</sup> Hauptsächlich wegen dieser unterschiedlichen politischen Konzepte gerieten der panarabische Nationalismus und der Islamismus immer wieder in Konflikt. Die panarabischen Nationalisten beschränkten sich in ihrem Herrschaftsanspruch auf abgesteckte Territorien, während der Islamismus einen neoabsolutistischen Universalismus betont, der international ausgerichtet ist und einen weltumfassenden Gottesstaat propagiert.

Bis 1967 wurde die regionale Politik im arabischen Raum nicht ausschließlich von arabisch-israelischen Konflikten geprägt, sondern auch von innerarabischen. Die politische Landkarte war geteilt in sich als progressiv verstehende und sich als konservativ verstehende Lager.<sup>65</sup> Es wurden Allianzen geschmiedet und gebrochen, häufige Machtwechsel waren die Folge.

Durch die vernichtende Niederlage im arabisch-israelischen Krieg von 1967 gewannen der politische Islam und somit auch der islamische Fundamentalismus zunehmend an Bedeutung. Innere politische Spannungen in der arabischen Welt nahmen in den Jahren von 1967 bis

---

<sup>61</sup> Tibi (1996) S. 13

<sup>62</sup> Tibi (1971)

<sup>63</sup> Elger (2004) S. 239f

<sup>64</sup> Tibi (2003) S. 90

<sup>65</sup> Perthes (2004) S. 67

1970 zu, die säkulare Ideologie des Panarabismus wurde durch den politischen Islam abgelöst.<sup>66</sup>

Im Zuge der Erdölkrise 1973 entstand ein neues Selbstvertrauen. Zur Unterstützung Ägyptens in den Auseinandersetzungen mit Israel setzten die Erdöl exportierenden arabischen Länder erstmals die exportierte Erdölmenge und den Erdölpreis als Waffe ein. Daraus entstand ein neues Gefühl von Macht, was der Verachtung des Westens eine neue Ausdrucksform verlieh. Nicht wenige arabische Beobachter unterstellten nun immer offener dem Westen eine „moralische Degeneration und eine daraus resultierende Schwäche“ und konstatierten wachsendes Selbstbewusstsein in islamischen Ländern.<sup>67</sup>

Der iranische Schriftsteller Jalaa Al-I Ahmad beschrieb zum Beispiel in einem seiner Essays unter dem Titel „Die Westitis“ die „Krankheiten des Westens“, die sich in der islamischen Welt ausbreiten würden.<sup>68</sup> "If I speak of being afflicted with 'Westitis' the way I speak of being afflicted with cholera. If that is not palatable let us say it is akin to being stricken by heat or by cold. But it is that not either. It is something more on the order of being attacked by tongue worm. Have you ever seen how wheat rots? From within. The husk remains whole, but it is only an empty shell like the discarded chrysalis of a butterfly hanging from a tree. In any case we are dealing with a sickness, a disease imported from abroad, and developed in an environment receptive to it."<sup>69</sup>

Nach Jahren der Demütigungen und Frustrationen entwickelten sich für die Bevölkerung, durch die scharfe Ablehnung der westlichen Zivilisation und dem damit neu entstandenen Feindbild, neue Möglichkeiten der Identitätsfindung, die auf Solidarität und nicht zuletzt auf Abgrenzung gründete. Dem islamischen Fundamentalismus gelang im Zuge des Verfalls der Ölpreise 1982 ein entscheidender Durchbruch. Seit der Ölkrise ging es wirtschaftlich bergauf, es kam zu Arbeitsmigration innerhalb der arabischen Länder. Durch den Verfall der Preise begann der Handel jedoch zu stagnieren. Strukturanpassungsprogramme verfehlten ihr Ziel und kennzeichneten sich zudem durch soziale Härte, was die Legitimität der ohnehin schon prekären Legitimität diverser Regime weiter schmälerte. Die wirtschaftliche Misere traf auch Schul- und Hochschulabgänger in ärmeren Ländern der Region hart, da sichergeglaubte

---

<sup>66</sup> Tibi (2003) S. 92

<sup>67</sup> Lewis (2002) S. 44

<sup>68</sup> Mehrere Essays des Autors sind in dem Buch "Plagued by the West" (1982) zusammengefasst

<sup>69</sup> Moaddel/Talattof (2002) S. 343

Arbeitsplätze plötzlich verloren gingen. Zu dem Gefühl der Erniedrigung kam innerhalb der Bevölkerung das Gefühl der Frustration. Man musste sich erneut eingestehen, dass die unterschiedlichsten Allheilmittel, etwa aus dem Bereich der Technik und der Verwaltung, die aus dem Westen eingeführt wurden, schlussendlich nicht den gewünschten Erfolg brachten. Trotz des Baus von Fabriken, Schulen und Parlamenten stellte sich der gewünschte Erfolg nicht ein. „Weder haben Muslime seither ihre islamische Tradition in reiner Form erhalten können noch sind sie in dem Sinne verwestlicht, dass sie sich in die europäische Moderne, die sie sich aneignen wollten, einfügen können.“<sup>70</sup>

Das von außen aufgezwungene Konzept des Nationalstaates ist der islamischen Zivilisation bis heute fremd geblieben. Dies liegt zum einen an der Unfähigkeit der politischen Führer, zum anderen daran, dass im Zuge der Einführung von Nationalstaatlichkeit, tribal-ethnische Konflikte nicht beigelegt werden konnten. In solchen vornationalen Zuständen verharrend, flüchtete sich die Bevölkerung zusehends in alte, patriarchale Abhängigkeitsbeziehungen. Ägypten, Irak und Saudi-Arabien, sowie jene Länder, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Unabhängigkeit erlangten, sind zwar im völkerrechtlichen Sinne als Nationalstaaten anzusehen, die Werte und Prinzipien, die moderne Staatlichkeit mit sich ziehen, wurden in diesen Ländern aber bis heute nicht vollständig adaptiert. An der Oberfläche ist die von außen eingeführte Moderne präsent, darunter herrschen aber weiterhin die alten Strukturen vor. Das Problem ist, dass die für Demokratie zugehörigen Werte und Normen in der Bevölkerung einfach nicht verinnerlicht sind, wodurch viele Muslime häufig in einem Raum zwischen alten und modernen Strukturen gefangen sind.

Islamische Fundamentalisten profitieren von den Krisen, die im Zuge der Einführung von Nationalstaatlichkeit entstanden sind und argumentieren, dass kein Volk Souveränität besitzen könne, da dies nur *Allah* obliege. Sie propagieren das System einer Gottesherrschaft, das sich als Gegensatz zum westlichen Modell der Nationalstaatlichkeit, also der Unabhängigkeit und Demokratie, verstehen lässt.

---

<sup>70</sup> Tibi (2003) S. 52

## **4.4. Die Entstehung des Fundamentalismus**

Nach dem Niedergang der islamischen Weltmacht und den daraus entstandenen Spannungen zwischen islamischem Erfolg und Niederlage entwickelte sich im Islam eine Defensivkultur, die durch folgende Ereignisse eine Erklärung findet:<sup>71</sup>

- Auswirkungen der europäischen Kolonialisierung.
- Niedergang des Osmanischen Reiches als islamische Ordnung.
- Globalisierung der technisch überlegenen europäischen Zivilisation.

Aus der Diskussion dieser Punkte entstanden zwei Gruppen: jene des Wahhabismus, der den orthodoxen Islam äußerst reaktionär interpretierte, und jene der Islam-Reform von Muhammed Abduh und Djamaluddin al-Afghani.<sup>72</sup> Kennzeichnend für beide Strömungen war, dass der Islam politisch ausgelegt wurde. Als Religion war der Islam im Orient immer präsent, aber nicht immer als politische Ideologie. Wie oben angeführt ist der Islam als politische Ideologie und damit auch der islamische Fundamentalismus seit 1967 im Aufschwung begriffen. Die Idee des politischen Islam geht jedoch auf die französische Kolonialherrschaft und auf die 1920er Jahre zurück.<sup>73</sup> Der Islam diente bereits im Kampf gegen die französische Kolonialherrschaft sowohl in Algerien wie auch in Marokko als nationale Befreiungsideologie. Durch den panarabischen Nationalismus geriet der Islam zumindest bis in die 1970er Jahre als politische Ideologie in den Hintergrund. Wie in den folgenden Ausführungen zu lesen sein wird, gab es aber sowohl zur Zeit des Kolonialismus wie auch zur Zeit der Einführung der Nationalstaatlichkeit Ideologen, die den Islam politisch auslegten.

### **4.4.1. Die Reformer**

Die Gruppe der Reformer versuchte den Islam mit den Anforderungen der Moderne in Einklang zu bringen. Der Islam könne demnach in allen Lebenslagen und –umständen

---

<sup>71</sup> Tibi (1996) S. 53

<sup>72</sup> Tibi (2001) S. 74-80

<sup>73</sup> Tibi (2003) S. 92



ausgelebt werden. Ziel war eine Neuinterpretation muslimischer Rechtsquellen um durch Reformen den Islam an moderne Gesellschaften heranzuführen. Die europäische Aufklärung fand bei den Reformern großen Anklang und diente als Vorbild ihrer Überlegungen. Die wichtigsten Vertreter dieser Ideen waren Jamal ad-Din al-Afghani (1838-1897), Muhammad Abduh (1849-1905) und Rashid Rida (1865-1935).<sup>74</sup>

Jamal ad-Din al-Afghani ging davon aus, dass sich die islamische Welt von den Geboten Gottes entfernt habe und deshalb schwach geworden war. Die Konsequenz daraus sei, dass man mehr oder weniger hilflos gegenüber den Einflüssen des Westens sei. Wichtig sei nun vorerst die Reinigung der islamischen Welt von den Lasten der Kolonialzeit. Die Lösung für al-Afghani war die Rückkehr zum aus seiner Sicht reinen Islam. Er wollte den Koran zur primären Rechtsquelle erheben. Gleichzeitig sollten volksreligiöse Inhalte, wie zum Beispiel die Heiligengräberverehrung, entfernt werden.

Die Ansicht, den Islam von Überfrachtung durch die Tradition zu befreien, teilte Muhammad Abduh. Auch er propagierte eine moderne Auslegung des aus seiner Sicht reinen Islam und wollte die islamische Welt von übertriebenen Glaubenspraktiken reinigen. Er betonte aber stets, dass der Einfluss der westlichen Welt für die islamische Welt nichts Schädliches sei. Sein vornehmlichstes Ziel war, die Kluft zwischen der europäisierten Elite und der traditionsbehafteten breiten Bevölkerung zu schließen.

Die Gedanken von Rashid Rida stehen nicht mehr unmittelbar in der Tradition der beiden vorher genannten Reformen. Er forderte zwar auch eine Rückbesinnung auf den aus seiner Sicht wahren Islam, einem vernunftdiktierten Leben maß er aber nur noch wenig Bedeutung zu. Rida verwendete den Islam durchwegs politisch, wodurch er in der heutigen Geschichtsschreibung bereits als Fundamentalist gesehen wird und nicht mehr unbedingt als Reformen. Sein Ziel war die Wiedererrichtung des Kalifats. Der Kalif sollte von einem Beratungskreis unterstützt werden und die Geschicke der Muslime leiten.

Aus den Gedanken und Überlegungen dieser drei Männer lassen sich mehrere wichtige Haltungen und Fragestellungen herauslesen, die bis heute muslimische Denker beschäftigen:<sup>75</sup> So ist zum einen der Wunsch auf eine politische Neuauslegung des Korans herauszulesen. Zum anderen ist die Ablehnung geschichtlich gewachsener Tradition auffällig, also die

---

<sup>74</sup> Heine (2001) S. 88-93

<sup>75</sup> Heine (2001) S. 97-98

Ablehnung volksreligiöser Praktiken mit mystischem Hintergrund. Gleichzeitig kann man ein Fasziniert-Sein von den wissenschaftlichen Errungenschaften des Westens herauslesen. Vor allem die Begeisterung für geistige (Aufklärung) und technische Errungenschaften sei hier genannt. Neben dem Interesse an geistigen und technischen Erkenntnissen ist die Neuauslegung bzw. die Idealisierung des Lebens des Propheten von Bedeutung. Diese Interpretationen des frühen Islam ermöglichten vielen Denkern, die Forderungen des Propheten als Ideal für einen islamischen Staat darzustellen und jegliche Abweichung als Verbrechen abzustufen.

Somit waren schon diese als Reformer bezeichneten Denker so etwas wie die Grundsteinleger der Radikalisierung des Islam.

#### **4.4.2. Die Fundamentalisten/Islamisten**

Kennzeichnend für die Gruppe der Fundamentalisten/Islamisten ist die Tatsache, dass sie keinesfalls den Islam an gegenwärtige Umstände anpassen wollte. Ziel war vielmehr eine Islamisierung aller Institutionen. Als Ideal für eine zukünftige islamische Gesellschaft dienten Interpretationen der überlieferten *Umma* (die Gemeinschaft aller Muslime) des Propheten und seiner unmittelbaren Nachfolger. Wichtigste Vertreter dieser Strömung waren Abu al-A'la al-Mawdudi (1906-1978) und Sayyid Qutb (1906-1966).<sup>76</sup> Für beide Vertreter war fast ausschließlich die Neuauslegung des Korans als Quelle der Rechtsfindung zulässig. Nur wenige zusätzliche Interpretationen und Meinungen einiger mittelalterlicher Imame waren als Zusatz zum Koran erlaubt.

Abu al-A'la al-Mawdudi gilt als einer der wichtigsten (Vor-)Denker des heutigen Islamismus. Er gründete die Bewegung „jama'at-i islami“ (islamische Vereinigung).

Hier seine wichtigsten Überlegungen im Überblick:

- al-Mawdudi lehnt die Idee des Nationalstaates ab, die Souveränität Gottes steht über allen Dingen und somit auch über Regierungen.

---

<sup>76</sup> Heine (2001) S. 110-112

- Alle gläubigen Muslime sind für ihn die Stellvertreter Gottes auf Erden. Koran und *Sunna* („bezeichnet im Islam die prophet. Tradition, die in der islam. Glaubens- und Pflichtenlehre die zweite Quelle religiöser Normen nach dem Koran darstellt.“<sup>77</sup>) sind verbindliche Grundlagen muslimischer Lebensweise. Alle gläubigen Muslime versuchen auf dieser Grundlage Gottes Plan zu erfüllen.
- Politische Parteien sind überflüssig, auch wenn sich die Herrschenden zum Beispiel von Gelehrten beraten lassen müssen. Wenn es ein islamisches Territorium gibt, lösen sich alle Meinungsverschiedenheiten auf, da dann der göttliche Plan gelebt werden kann. Alle politischen Funktionäre müssen daher nicht nur kompetent, sondern vor allem auch fromm sein.
- Für al-Mawdudi gibt es keine religiös neutrale Gesellschaft, da der Islam ein System ist, das sowohl das öffentliche wie auch das private Leben umfasst.
- Die *jahiliya* (Zeit der Unwissenheit) kann jederzeit wieder eintreten, wenn sich die Gesellschaft vom Islam entfernt. Dies muss vermieden werden. Der größte Feind des Islam ist der Einfluss des Westens, der den Übergang in die *jahiliya* fördert.

Sayid Qutb war ebenfalls ein zentraler Vordenker des Islamismus. Er hat die Gedanken al-Mawdudis weiterentwickelt. Qutb entwickelte seine Ansichten bei den Muslimbrüdern in Ägypten und wurde zu deren wichtigstem Ideologen. Interessant ist hier, sich die Umstände genauer anzusehen, unter welchen er sich dem Fundamentalismus zuwandte: Qutb war als Beamter des ägyptischen Bildungsministeriums von November 1948 bis August 1950 zu einem Forschungsaufenthalt in den USA. Der später führende Ideologe der Muslimbruderschaft zeigte sich von seinem Aufenthalt derart bestürzt, dass er kurz nach seiner Rückkehr selbst als Fundamentalist in Erscheinung trat.<sup>78</sup> Zum einen verurteilte er die breite Unterstützung, die die Staatsgründung Israels 1948 in den USA fand. Zum anderen verabscheute er die amerikanische Lebensweise. Er zeigte sich entsetzt, dass alles in Amerika, selbst die Religion, mit materiellen Maßstäben gemessen würde. Er kritisierte heftig, dass die Kirchen in Amerika wie Unternehmen geführt werden. Es ginge den Kirchen nur darum, ähnlich wie in Kinos, möglichst viele Kunden anzulocken, um möglichst viel Profit zu

---

<sup>77</sup> Elger (2004) S. 290

<sup>78</sup> Lewis (2002) S. 94f

ergattern. Qutb fand es unwürdig, dass in Gemeindezentren Tänze veranstaltet werden, an denen Menschen beiderlei Geschlechts teilnehmen. Seine Enttäuschung war so groß, dass er 1952 seinen Posten im Bildungsministerium aufgab und sich anschließend der Muslimbruderschaft anschloss.

Während seiner Zeit in den USA und im ständigen Gefühl der Verlorenheit war ihm das Buch *L'homme, cet inconnu* des einstigen Nobelpreisträgers Alexis Carrel ein wichtiger Begleiter.<sup>79</sup> In dem Buch geht es um die Entfremdung und das Verlorensein des Individuums in der Modernen Welt. Das Buch wurde in deutscher Übersetzung zweimal im so genannten Dritten Reich verlegt. Qutbs Schriften sind eng an die Weltsicht dieses Buches angelehnt. Er geht jedoch weiter als die meisten seiner ideologischen Freunde und urteilt über Muslime, dass sie den Aufstieg des Westens als Weltmacht durch die eigene Lethargie überhaupt erst möglich gemacht haben. Demnach befindet sich nicht die Welt in einer *jahiliya*, sondern die Muslime selbst, weil sie die Lehren des Islam nicht mehr befolgen, die ihnen unter anderem vorschreibe, die Welt zu beherrschen. Dieser Gedanke ist für heutige Fundamentalisten von zentraler Bedeutung. Sie argumentieren, dass die aktuelle Weltordnung nur aus einer Unterordnung der Muslime resultiere und aus dem Verlust des islamischen Anspruchs auf Vorherrschaft. Islamisten argumentieren, dass die Idee der Nation ein Werk von Ungläubigen sei. Ziel sei die Unterteilung der muslimischen *Umma* in Stämme und Völker, um in muslimischen Ländern besser regieren zu können. Sayid Qutb wurde in Ägypten für seine Schriften und Gedanken verhaftet. Nach zehn Jahren im Gefängnis wurde er 1966 von der ägyptischen Regierung wegen Aufrührertums in Kairo hingerichtet.

Es lassen sich folgende sechs Krisen zusammenfassen, die maßgeblich zur Entstehung des Islamismus beigetragen haben:<sup>80</sup>

- **Identitätskrise:** Die Muslime sind bereits während des oben genannten Abwehrkampfes gegen die westlichen Eindringlinge in eine Identitätskrise gerutscht. Der Untergang des Osmanischen Reichs und die Einführung von Staatlichkeit taten ihr Übriges. Da sich die Eliten rasch mit den Herrschern aus dem Westen arrangierten, wurde die Bevölkerung aus fast allen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen, was zu innerem Widerstand führte. Da auch die etablierten religiösen Gelehrten keine Antworten auf die neuen Probleme fanden, wurde die Bevölkerung gegenüber neuen

---

<sup>79</sup> Tibi (2003) S. 38

<sup>80</sup> Dekmejian (1985) S. 23-30

Strömungen, wie mystischen Bruderschaften, immer offener. Während die Eliten die modernen Errungenschaften des Westens adaptierten, stieß dieses Vorgehen in der Bevölkerung auf Unverständnis.

- **Legitimitätskrise:** Diese Krise entstand direkt aus der Identitätskrise. Nach der Einführung von Staatlichkeit haben die neuen Herrscher häufig auf allen Gebieten (politisch, ökonomisch und sozial) versagt und somit ein Problem mit der Legitimität von Herrschaft erzeugt.
  
- **Missherrschaft der Eliten:** Die herrschenden Eliten verstanden es auch nicht, auf den Bevölkerungszuwachs in den Städten zu reagieren. Der Staat versagte in seiner Bildungspolitik, was zu einem enormen Anstieg der Arbeitslosigkeit führte. Nicht zuletzt dieses Versagen trug dazu bei, das auch akademische Schichten radikalisiert wurden.
  
- **Vertiefung des sozialen Gefälles:** Dekmejian führt an, dass Mitte der 1970er Jahre 5 % der reichsten Haushalte Ägyptens, Marokkos und des Sudan 20 % des Einkommens innerhalb dieser Staaten bezogen, während den sozial schwächsten 20 % lediglich 5 % des Einkommens zur Verfügung standen.<sup>81</sup> Vor allem im Nahen und Mittleren Osten zeigt sich eine hohe Geburtenrate bei gleichzeitig niedriger wirtschaftlicher Produktivität. Dieser Umstand treibt die Zahl frustrierter junger Menschen ohne Arbeit und Ausbildung in die Höhe. Auffällig ist, dass die arabischen Länder im Bezug auf Schaffung von Arbeitsplätzen, in Fragen der Bildung, der technologischen Entwicklung und der Produktivität immer weiter hinter den Westen zurückfallen. In den letzten Jahren fielen sie zudem hinter wirtschaftlich rasant aufsteigende Länder in Asien wie Korea oder Taiwan zurück.<sup>82</sup>
  
- **Militärisches Versagen:** Auch dieser Punkt ist stark mit der Identitätskrise verbunden. Als größte militärische Niederlage wird jene gegen Israel 1967 empfunden. Die anschließende Stationierung amerikanischer Truppen nach dem ersten Golfkrieg auf saudi-arabischen Boden hat das Selbstwertgefühl von Großteilen der Bevölkerung zusätzlich gedrückt.

---

<sup>81</sup> Dekmejian (1985) S. 28

<sup>82</sup> Lewis (2003) S. 129

- **Modernitätskrise:** Kennzeichnend für die Modernisierung islamischer Staaten ist, dass diese immer nur soweit angestrebt wurde, dass den Eliten ein Leben auf westlichem Standard ermöglicht wurde. „Modernisierung für alle“ fand nie statt. Lediglich die Elite nahm sich stets das Recht heraus, sich die neuesten Errungenschaften anzueignen.

Islamische Fundamentalisten sehen heute den Westen als das Übel an, das den Islam davor gehindert hat, die Islamisierung der Welt voranzutreiben. Man könnte also sagen, dass sich diese Muslime seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr als Herausforderer, sondern als Herausgeforderte sehen.<sup>83</sup>

#### **4.5. Islamischer Fundamentalismus und die Moderne**

Die Beziehung der muslimischen Welt zum Westen und zur Moderne ist gegenwärtig eine zu tiefst widersprüchliche. Sie ist geprägt von Anziehung und gleichzeitiger Ablehnung. Diese Punkte tragen keineswegs zur Überwindung der angesprochenen Krisen bei, sie verstärken sie sogar noch.

Es spricht einiges dafür, das Auftreten fundamentalistischer Gruppen allgemein als Reaktion auf die fehlende Bewältigung der Moderne zu interpretieren.<sup>84</sup>

Dem Habermaschen Subjektivitätsprinzip entsprechend, ist der Mensch in der Moderne ein Individuum, das sich von ethnischen und religiösen Kollektiven getrennt hat, daher bei der Suche nach Wissen vorrangig seine Vernunft gebraucht und sich nicht mehr an Traditionen und/oder religiösen Offenbarungen orientiert.<sup>85</sup> Die kulturelle Moderne beschreibt den Menschen also als autonomes Subjekt. Das Individuum steht im Mittelpunkt, während laut islamischem Prinzip aber Gott und Koran Souveräne sind. Der Islam sieht den Menschen als Geschöpf Gottes, das sich in die islamische *Umma*, also dem von Gott gesteuerten Kollektiv fügen muss. Dieses angesprochene Kollektiv basiert auf Regeln, die vom Koran festgeschrieben sind und von verschiedenen Gruppen (natürlich auch von fundamentalistischen) unterschiedlich interpretiert werden.

---

<sup>83</sup> Tibi (2003) S. 13

<sup>84</sup> Tibi (2003) S. 46

<sup>85</sup> Habermas (1985) S. 344ff

Durch den Einzug der Moderne werden alte Werte auf die Probe gestellt. Hier ist ein Spannungsverhältnis vorprogrammiert, welches eine wesentliche Voraussetzung für die Ideologisierung des Islam darstellt.<sup>86</sup> Die kulturellen Auswirkungen der Moderne auf die traditionelle muslimische Kultur sind nicht zu unterschätzen. Massentourismus, eine hohe Mediendichte, Konsumismus und das gleichberechtigte Nebeneinander der Geschlechter sind nur einige Beispiele für die Herausforderungen, die die Moderne vor allem an junge muslimische Menschen stellt. „Die muslimische Jugend, die weder die kulturellen noch die ökonomischen Mittel hat, in diese Welt einzutreten, schwankt zwischen Ablehnung und Anziehung und ist zwischen dem Rückzug auf die Gemeinschaft und dem Bemühen um ein Visum für den Westen hin- und hergerissen.“<sup>87</sup>

Wie in Kapitel 6.2. noch genauer erläutert werden wird, ist dieses aus einem Wertewandel heraus entstandene Spannungsverhältnis zwischen traditioneller Identität und modernen Werten von zentraler Bedeutung für die Ursachenforschung des neuen Terrorismus.

Kennzeichnend für den gegenwärtigen islamischen Fundamentalismus ist, dass dieser zwar als radikaler Gegner der Moderne auftritt, sich gleichzeitig aber die nützlichen und brauchbaren Errungenschaften dieser so verhassten Moderne aneignen will.<sup>88</sup> Islamische Fundamentalisten sehnen sich nach einem Idealzustand, der sich auf den von ihnen ausgelegten Ur-Islam des Propheten bezieht. Sie sind sich aber bewusst, dass ein solcher Zustand ohne eigentlich verhasste und damit moderne technische Hilfsmittel nicht herbeigeführt werden kann. Die materiellen Güter der Moderne sind den Fundamentalisten erwünscht, die Weltsicht der Moderne, etwa Pluralismus oder Säkularität, sind ihnen verhasst. Bassam Tibi spricht in diesem Zusammenhang vom „Traum von einer halben Moderne.“<sup>89</sup> Der Islamismus muss daher als eine Ideologie verstanden werden, die aus einer „Auseinandersetzung mit der [der] Moderne entsprungenen Sinnkrise“ hervorgegangen ist und „von der Moderne beeinflusst und zugleich gegen sie gerichtet ist.“<sup>90</sup>

Fundamentalisten geben vor, an die ausschließliche Autorität der Überlieferungen des Propheten Mohammed zu glauben. Da die Schriften beinahe 14 Jahrhunderte alt sind und zahllose Interpretationen vorliegen, ist ein hoher Grad an Selektivität und Willkür bei der Auswahl der Texte und deren Interpretation zu beobachten. Das Auftreten des Islam als

---

<sup>86</sup> Allam (2004) S. 31f

<sup>87</sup> Allam (2004) S. 36

<sup>88</sup> Tibi (2003) S. 49

<sup>89</sup> Tibi (2001) S. 12-27

<sup>90</sup> Tibi (1995) S. 17 u. 21

politische Ideologie ist also keine Re-Islamisierung, sondern eine „Re-Politisierung des Sakralen“.<sup>91</sup> Begründen kann man dies damit, dass militante Gruppen in islamischen Ländern den Anspruch erheben, dass der Islam nicht nur Religion alleine sei, sondern eine die staatliche Ordnung bestimmende Kraft. Daher kommt die Forderung der Fundamentalisten nach einem (weltumspannenden) islamischen politischen System: „Hintergrund für den neuen internationalen Terrorismus bildet nicht der Islam als Religion überhaupt, sondern der politische Islamismus.“<sup>92</sup>

Man muss also davon ausgehen, dass der zeitgenössische islamische Fundamentalismus, im Gegensatz zu früheren Erscheinungen, eine moderne Synthese zwischen Religion und Politik darstellt, die in der Konfrontation der islamischen Zivilisation mit der Moderne wurzelt. Offiziell richtet sich der Islamismus gegen die sozio-politischen Veränderungen, die vor allem während der letzten hundert Jahre auf die islamisch-arabische Welt gewirkt haben. Tatsächlich ist der gegenwärtige islamische Fundamentalismus jedoch als eine politische Ideologie zu verstehen, die „schwachen“, gekränkten Individuen dabei hilft, ihrer Ohnmacht Ausdruck zu verleihen. In ihm fließen private und öffentliche Probleme mit ein. Er verspricht Lösungen für Konflikte, die das Individuum privat-individuell, aber auch öffentlich-allgemein durchlebt.

Der Islamismus beantwortet sämtliche Fragen auf die Herausforderungen der Moderne mit selektiv aus dem Koran und dessen Interpretationen gefundenen Antworten. Abgelehnt werden dabei hauptsächlich die politischen und kulturellen Werte der Moderne. Beim islamischen Fundamentalismus handelt es sich um eine politische Ideologie, die den Universalismus des islamischen Glaubens in einen politischen Internationalismus mit weltanschaulichen Ordnungsvorstellungen verwandelt.

Der Westen ist für islamische Fundamentalisten das identifizierte Feindbild, da er die zersetzende Moderne über den Islam gebracht hat. „Der Westen“ und „Die Moderne“ sind daher nicht unbedingt zweierlei Dinge, sie verschmelzen vielmehr zu einer Bedeutung. Die antiwestliche und antimoderne Einstellung dient nicht nur dazu, der eigenen Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen, sie dient auch dazu, diese Unzufriedenheit zu kompensieren.

Da Islamisten das Projekt der Moderne rigoros ablehnen, konzentrieren sie sich in ihren Schriften auch auf Krisen der westlichen Moderne. Die zunehmende Kritik der Europäer an

---

<sup>91</sup> Tibi (2003) S. 60

<sup>92</sup> Schoch (2003) S. 47



der eigenen Moderne kommt ihnen dabei sehr gelegen. Diese Kritik wird dazu verwendet, das Versagen der europäischen Moderne zu beweisen. Gleichzeitig wird ihre selbstgewählte islamische „Lösung“ als einzig wahre Lösung präsentiert. Um die postmoderne Kritik an der europäischen Moderne zu verstärken, fügen islamische Fundamentalisten ihren Schriften und Hassreden Klischees wie die Gleichsetzung der Moderne mit Alkoholismus, grenzenloser sexueller Freiheit oder Schwangerschaftsabbrüchen bei. Anhand dieser Beispiele wird argumentiert, wie der (von den Fundamentalisten ausgelegte) Islam seine Gläubigen vor solchen „kulturellen Krankheiten“ schützt.<sup>93</sup>

Islamische Fundamentalisten sehnen sich nach einer Reinigung des islamischen Territoriums von westlichen Werten, um dann die islamischen Werte verbindlich zu machen. Als Beispiel, wie so etwas funktionieren soll, sei die iranische Revolution der Jahre 1978-1979 genannt. Sie war eine Volksrevolution, die ein vom Westen geprägtes Regime stürzte. Diese Revolution hatte auf die muslimische Welt vor allem eine symbolische Wirkung. Der Iran war seit jeher ein Raum, in dem viele verschiedenen Kulturen aufeinander trafen (indische, asiatische, europäische und arabische). Die khomeinische Bewegung wollte nun die eigene iranische Kultur reinigen, sie wollte den Einfluss des Westens in allen kulturellen Bereichen zurückdrängen. Dieses damalige Vorgehen gegen den Westen wird von Islamisten gegenwärtig verallgemeinert: „Es geht im Prinzip darum, die westlichen Werte, Praktiken und Symbole zu eliminieren, die die Stelle der islamischen Werte eingenommen haben und eine religiöse Kultur zu fördern, die, reformiert, sich mit der westlichen messen kann.“<sup>94</sup>

Man kann zusammenfassend sagen, dass der Islam, vor allem im arabischen Raum, als Gesellschaft aufgrund der politischen Misserfolge oder des Unvermögens seiner Herrscher, gerade nach der Nationenbildung, nicht in der Moderne angekommen ist. Bis heute gibt es keine anerkannten theoriebildenden Denker, die adäquate Antworten auf die Herausforderungen der Moderne geben hätten können.<sup>95</sup> Alle politischen Konzepte die in der islamischen Welt vorhanden sind, sind demnach veraltet und aufgewärmt. „Der Grund für den Rückstand besteht in der strukturellen Unfähigkeit der muslimischen Welt, eine Dialektik neu zu formulieren, die dazu befähigte, dem Westen auf gleicher Ebene zu begegnen.“<sup>96</sup>

---

<sup>93</sup> Tibi (2002) S. 64

<sup>94</sup> Allam (2004) S. 56

<sup>95</sup> Roy (2001) S. 60f

<sup>96</sup> Allam (2004) S. 55

Es ist zu beobachten, dass sich seit den 1980er Jahren eine Form des Fundamentalismus gebildet hat, die nicht mehr auf die Machtergreifung innerhalb eines Staates abzielt, sondern die sich vielmehr der muslimischen Gesellschaft als Ganzes (*Umma*) verpflichtet fühlt.<sup>97</sup> Fundamentalisten gehen davon aus, dass das islamische Nationensystem, das ihnen vom Westen auferlegt wurde, nicht funktioniert und eine politische Umwälzung innerhalb dieses Systems nicht möglich ist. Daher rückbesinnt man sich wieder auf das Konzept der muslimischen Gemeinschaft, die über territoriale Grenzen hinaus definiert wird. Es ist eine neue islamische Weltordnung, die die Terroristen errichten wollen, eine *pax islamica*. Im Koran kommt ein Konzept einer solchen weltumspannenden Gottesherrschaft nicht vor, sie ist eine Erfindung der islamischen Fundamentalisten.<sup>98</sup> Nichtsdestotrotz ist der neue Terrorismus, wie ihn auch Osama bin Laden fordert, eine Kriegserklärung an den Westen. Es ist, aus Sicht der Fundamentalisten, die Wiederaufnahme des Kampfes um die (machtpolitische) religiöse Vorherrschaft in der Welt, der bereits im 7. Jahrhundert begann.

---

<sup>97</sup> Roy (2001) S. 75f

<sup>98</sup> Tibi (2003) S. 19

## 5. Kulturelle und gesellschaftliche Aspekte des neuen Terrorismus

Es kann bis hierhin festgehalten werden, dass der Islamismus aus einer Sinnkrise entstanden ist, die wiederum aus einer konfliktreichen Begegnung mit der Moderne erwuchs.

Es ist daher legitim zu fragen, wie sich der Einzug der Moderne konkret auf die Gesellschaften der arabischen Welt auswirkt. Zunächst soll geklärt werden, welche Herrschaftsstile in diesem Raum typisch sind, und welche Auswirkungen das Aufeinandertreffen von Tradition und Moderne auf diese Gesellschaften, aber auch auf das Individuum, hat.

Einleitend wird eine allgemeine Analyse einiger Länder aus dem arabischen Raum erfolgen, um einen Überblick über Kennzeichen dieser Region zu bekommen.

Dafür soll ein Modell dienen, das der holländische Kulturwissenschaftler Geert Hofstede entwickelt hat, anhand dessen man einzelne Kulturen charakterisieren kann. Es werden hier ausschließlich seine Ergebnisse präsentiert, ehe in den folgenden Kapiteln Grundmuster der arabischen Welt definiert und interpretiert werden.

Hofstede verfolgte in seinen Untersuchungen das Ziel, Kulturunterschiede in einem quantitativen Vorgehen aufzuzeigen. Er befragte dafür in 72 Ländern Mitarbeiter der US-amerikanischen Firma IBM hinsichtlich 100 verschiedener Items. Es dienten ihm insgesamt 116 000 Fragebögen als Datenbasis für seine Untersuchungen. Aus diesen quantitativen Analysen leitete Hofstede seine Kulturdimensionen ab. „Eine Dimension vereinigt eine Reihe von Phänomenen in einer Gesellschaft, die empirischen Untersuchungen zufolge in Kombination auftreten, auch wenn auf den ersten Blick nicht immer eine logische Notwendigkeit für ihre Verknüpfung zu bestehen scheint. Die Logik von Gesellschaften entspricht aber nicht der Logik der die Gesellschaften betrachtenden Individuen. Die Zusammenfassung der verschiedenen Aspekte einer Dimension basiert immer auf statistischen Beziehungen, d.h. auf Trends, dass diese Phänomene in Kombination auftreten, und nicht auf untrennbaren Verbindungen. Einige Aspekte in manchen Gesellschaften können gegen den allgemeinen Trend stehen, der sich in den meisten anderen Gesellschaften ergibt.“<sup>99</sup>

---

<sup>99</sup> Hofstede (1993) S. 29

Hofstedes Modell basiert auf fünf Faktoren, die gemeinhin als die „Hofstedeschen Kulturdimensionen“ bezeichnet werden.<sup>100</sup>

- **Machtdistanz:** Dieser Punkt untersucht den Grad von Gleichheit und Ungleichheit innerhalb einer Gesellschaft.
- **Individualismus und Kollektivismus:** Untersucht wird hier das Ausmaß von Individualisierung oder Kollektivierung in einer Gesellschaft. Es wird also gemessen, ob in einer Gesellschaft eher ein Ich- oder ein Wir-Gefühl vorherrscht.
- **Masculinity vs. Femininity:** Hier wird die Ausprägung vorherrschender Werte in einer Gesellschaft gemessen. Verglichen werden hier maskuline Werte wie etwa Konkurrenzbereitschaft und feminine Werte wie etwa Fürsorglichkeit.
- **Unsicherheitsvermeidung:** Dieser Punkt untersucht die Bereitschaft einer Gesellschaft, Risiken einzugehen und damit einen gewissen Grad an Unsicherheit hinzunehmen. Es wird also untersucht, ob Gesellschaften eher sicher (etwa dichte Verrechtlichung) oder unsicher (wenige Regeln) ausgerichtet sind.
- **Lang- oder kurzfristige Ausrichtung:** Hier wird untersucht wie der zeitliche Planungshorizont einer Gesellschaft ist. Langfristig ausgerichtete Gesellschaften kennzeichnen sich durch Sparsamkeit und Beharrlichkeit aus, während kurzfristig ausgerichtete Gesellschaften Flexibilität und Egoismus aufweisen.

Geert Hofstede hat sein Modell unter anderem auch auf die arabische Welt angewandt und hat dazu die Länder Ägypten, Irak, Kuwait, Libanon, Lybien, Saudi Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate untersucht.<sup>101</sup>

Auffällig für die von ihm untersuchten Länder sind eine große Machtdistanz zwischen Politikelite und Bevölkerung und ein hoher Grad an Unsicherheitsvermeidung bei den Entscheidungen auf der politischen Bühne. Die Gesellschaften sind in ihrem Handeln stark an gesetzlichen Vorgaben orientiert. Hinzu kommt ein deutliches Ungleichgewicht bezogen auf

---

<sup>100</sup> Hofstede (2001)

<sup>101</sup> siehe [http://www.geert-hofstede.com/hofstede\\_arab\\_world.shtml](http://www.geert-hofstede.com/hofstede_arab_world.shtml)

Macht und Wohlstand. Das Vorherrschen autoritärer Strukturen macht eine aktive Teilnahme an den politischen Prozessen für den Normalbürger fast unmöglich. Politische Führer haben demnach beinahe uneingeschränkte Macht und Autorität. Man muss hier also von despotischen bzw. autoritären Regimen, teilweise von Diktaturen sprechen. Es gibt keine freie Presse, keine unabhängigen Gerichte. Die Zivilgesellschaft ist nur schwach ausgeprägt, die Institutionenlandschaft ebenfalls.

Die politischen Führer der untersuchten Länder bemächtigen sich gerne ihrer beinahe uneingeschränkten Macht zur Umsetzung solcher Gesetze, die ihre Macht absichern. Daher ist es nicht untypisch für diese Länder, dass Machtwechsel eher gewalttätig als auf diplomatischem oder demokratischem Weg zustande kommen. Hofstede kommt zu dem interessanten Schluss, dass es für die von ihm untersuchten arabischen Gesellschaften charakteristisch ist, dass die große Distanz der Bevölkerung zu den Machträgern als kulturelles Erbe akzeptiert wird.

Der hohe Grad an Unsicherheitsvermeidung ist ein Indiz für die geringe Toleranz gegenüber Risikoentscheidungen in der Bevölkerung. Strenge Regeln sollen jegliche Form von Unsicherheit unterbinden. Laut Hofstede ist das Ziel in arabischen Gesellschaften, durch einen hohen Grad an Reglementierung jegliche Form des Unerwarteten zu vermeiden. Daher akzeptieren die Menschen kaum Veränderungen und sind gegenüber so genannten Grauzonen im öffentlichen oder privaten Handeln auch eher feindlich eingestellt.

Hofstede sieht in der arabischen Welt einen hohen Masculinity-Index und stark eingeschränkte Rechte der Frau. Auffällig ist, dass das Ausmaß an Kollektivierung deutlich über dem Ausmaß an Individualisierung rangiert. Die Verbundenheit mit Kollektiven spielt in den untersuchten Gesellschaften eine zentrale Rolle. Ein solches Kollektiv kann sowohl die Familie, wie auch die Gemeinschaft der Muslime als Ganzes sein. Loyalität ist demnach eine hochrangige Tugend. Die Verbundenheit bzw. die Abhängigkeit vom herrschenden System und das hohe Maß an Kollektivismus stellt vor allem die Identität jener Muslime, die mit den Werten der Moderne, etwa Individualismus und Unabhängigkeit, in Berührung kommen, vor große Herausforderungen.

Man kann somit festhalten, dass in den untersuchten Ländern die Religion starke Auswirkungen auf die Politik und das gesellschaftliche Leben hat. Menschen in diesen

Ländern haben nur geringe Aufstiegsmöglichkeiten, was den politischen Führern große Macht gibt. Politische Umstürze sind daher sehr schwierig und oft nur gewaltsam herbeizuführen.

Da sich ein Großteil jener Terroristen, die Merkmale des neuen Terrorismus aufweisen, mit islamistischen Ideologien identifizieren und aus dem arabischen Raum stammen oder dort längere Zeit gelebt haben, konzentriert sich die weitere Untersuchung vorerst auf gesellschaftliche, kulturelle und individuelle Auffälligkeiten in diesem Gebiet.

### **5.1. Grundmuster der arabischen Welt**

Bei der Untersuchung der Struktur in arabischen Gesellschaften, gilt es zuerst, wirksame Grundmuster der arabischen Kultur zu definieren. Eines dieser Grundmuster ist das Patriarchat.

Um das Phänomen des Patriarchats in arabischen Ländern genauer zu verstehen, ist es notwendig die Struktur arabischer Familien zu durchleuchten. Zentrale Aufgabe einer arabischen Familie ist die Aufrechterhaltung des Status Quo, wodurch die Kontinuität der Autorität und der Macht (des Vaters) garantiert wird.<sup>102</sup> Die Familie in der arabischen Welt nimmt eine Mittelrolle zwischen individueller Identität der Angehörigen der Familie und der sie umgebenden Zivilisation ein. Dem Patriarchen (dem Vater) kommt dabei eine entscheidende Rolle zu. Durch seine Vormachstellung hat sich ein immer gleiches System von Verwandtschaftsbeziehungen etabliert, dass die gesamte Gesellschaft prägt. Die Autorität des Vaters spiegelt dabei die Ohnmacht des Kindes am Fuße der Machtpyramide wieder.

Die Familie ist also darauf ausgerichtet, vom Willen einer einzigen Autorität geleitet und determiniert zu werden. Dieses angesprochene patriarchale Konstrukt war so lange gerechtfertigt, wie es den Angehörigen Schutz bot. Durch den Einfluss der Moderne kam es innerhalb der arabischen Welt zu gesellschaftlichen Macht- und Wertetransformationen, was zwangsläufig zu neuen Konflikten führte. Es entstand ein neues Spannungsfeld zwischen traditionellem Patriarchat und der Moderne.

---

<sup>102</sup> Sharabi (1988) S. 31f und 41f

Die islamische Rechtswissenschaft war und ist im Orient überwiegend eine Männerdomäne, wodurch religiöse Texte und Verhaltensregeln weiterhin meist im Sinne des Patriarchats interpretiert werden. Dadurch wird die Bevölkerung psychisch abhängig gehalten und gegenüber den Herausforderungen der Moderne unmündig gemacht. Dieser Umstand ist für die arabische Denkstruktur von entscheidender Bedeutung.<sup>103</sup>

Die patriarchalisch organisierten Eliten verstehen sich in ihrer Selbstwahrnehmung, in Anlehnung an die Familienstruktur, als „Väter der Nation“, die die alleinige und volle Autorität besitzen, ihre Nation (Familie) zu schützen. Die Religion dient diesen Eliten als Legitimationsideologie. Der Mensch wird entsubjektiviert und als gehorsampflichtiger Untertan behandelt. Das Bild des Hirten, der sich um seine Herde kümmert, scheint in diesem Zusammenhang sehr treffend. Dabei führt der Patriarch seine Untertanen aber nicht, weil er von diesen dazu legitimiert ist, sondern er tut dies aus Treue und Güte zu seinem Volk. „Der Glaube an die moralische Qualität der Macht entfaltet durch die ständige Erziehung zum Gefühl der eigenen Sündhaftigkeit und moralischen Unwürdigkeit eine Wirkungskraft, die die Rollenverteilung innerhalb des Systems stabilisieren soll.“<sup>104</sup> Je intensiver dem Volk die eigene Fehlbarkeit vorgehalten wird, desto unfehlbarer strahlt die Tugend des Patriarchen. Zugleich verlangt der Patriarch von seinen Schützlingen große Leistungen und Unterordnung. Dieser Stil führt dazu, dass sich das Individuum als unmündig empfindet und es nur durch die Fürsorge des Patriarchen zum eigenen Glück finden kann. Eine solche Form der Herrschaft wird nicht nur durch Angst stabilisiert, sondern ebenso durch Schutzgewährung und Bewunderungsanlässe, womit diese Autorität auch Ideale vertreten kann.

Selbstverständlich entwickeln sich im Individuum Ansprüche und Bedürfnisse, die in einer solchen Form des Beherrscht-Werdens nicht ausgelebt werden können. Im Extremfall führen diese zu irrationalen Wahnvorstellungen und neurotischen Zwangshandlungen. Eigene Misserfolge werden schnell als Reaktion auf äußere Einflüsse gedeutet, da Selbstkritik und Kritik am Patriarchen bzw. an der Autorität als solcher, als Optionen nicht in Frage kommen. Verschwörungstheorien erleben deshalb in der islamischen/arabischen Welt Hochkonjunktur. Selbst oder vor allem auch die Eliten bedienen sich Verschwörungstheorien, um das eigene Versagen von sich selbst abzulenken.

---

<sup>103</sup> Abou Taam (2007) S. 164f

<sup>104</sup> Abou Taam (2007) S. 166

## 5.2. Verschwörungstheorien

In der islamischen/arabischen Welt ist häufig das Phänomen zu beobachten, dass vieles, was einem an Niederlagen oder Unerwünschtem widerfährt, automatisch als Verschwörung interpretiert und wahrgenommen wird. Nicht die eigenen Leute sind schuld an der Rückständigkeit, sondern die ausländischen Mächte, die jeglichen Fortschritt verhindern! Der Grund für solches Denken und Argumentieren ist einfach erklärt: Wenn man stets dem anderen die Schuld für alles Schlechte in die Schuhe schiebt, entbindet man sich selbst jedweder Verantwortung.<sup>105</sup>

Der Exil-Iraker Samir al Khalil sieht das Verschwörungsdenken im ganzen islamischen Raum vertreten: „Das Verschwörungsdenken hat tiefe Wurzeln in der islamischen Kultur, gleichermaßen in dem extremen Fatalismus und der Feindlichkeit gegenüber dem Individualismus, d. h. in beiden charakteristischen Zügen jener Kultur. [...] Beide stehen in Widerspruch zum Verständnis von dem Menschen als einem individuell handelnden und seine eigene Geschichte schaffenden Subjekt. [...] Der Panarabismus bereichert dieses islamische Erbe durch die von ihm geschaffene Kluft zwischen den sich selbst gesetzten großen Zielen und der existenten Wirklichkeit. Diese Kluft erweitert sich mit der Zeit, und sie resultiert in einer Vertiefung der Atmosphäre des Verschwörungsdenkens.“<sup>106</sup>

Das Fatale am Verschwörungsdenken ist der Umstand, dass für alles Schlechte die Außenwelt als Verursacher herangezogen wird. Dadurch wird die Möglichkeit, sich selbstverantwortlich der Realität zu stellen und damit auch eigene Unzulänglichkeiten einräumen zu müssen, im Keim erstickt. Und gerade im islamischen Raum scheint es, dass man sich auch als Kollektiv den Realitäten nicht stellen darf. Oberstes Gebot ist, Teil des Kollektivs zu sein. Wenn ein Individuum sich das Recht herausnimmt, selbstständig zu denken, und somit die Beziehung zur Außenwelt nicht ausschließlich in „Gut“ und „Böse“ einteilt, dann begibt es sich in Gefahr.<sup>107</sup> Das Individuum muss stets als Teil des Kollektivs handeln, sonst ist es ein Verräter der gemeinsamen Ziele. In einer Welt, in der alles in „Gut“ und „Böse“ unterteilt wird, ist die gewaltsame Beseitigung der Fehlgeleiteten „in diesem Kontext das probate Mittel der politischen Auseinandersetzung.“<sup>108</sup>

---

<sup>105</sup> Post (2002) S. 83f

<sup>106</sup> zitiert nach Tibi (1994) S. 40

<sup>107</sup> Tibi (1994) S. 41

<sup>108</sup> Tibi (1994) S. 41



Die Zugehörigkeit zum angesprochenen (islamischen) Kollektiv, dessen Ideale über allem stehen, völlig rein und vor allem ohne Fehler sind, erfolgt mit der Geburt. Diese Mitgliedschaft im Kollektiv ist niemals aufkündbar, sie kann nur mit dem Tod enden. Folgerichtig kann als Strafe für die Abkehr vom Kollektiv nur das Getötet-Werden in Frage kommen.

Es herrscht also vielerorts eine Kultur der Verschwörung vor, in der eine Art unausgesprochener Leitsatz „mit uns oder gegen uns“ das Leben beherrscht. Für Opposition ist kein Platz. Die Einteilung der Menschen passiert nur noch in Freund oder Feind, Fehlwahrnehmungen sollen so tunlichst vermieden werden. Daraus entsteht ein Glaube an die Absolutheit des eigenen Wissens. Die Schuld für alles liegt in der Außenwelt. Nicht nur Fundamentalisten bedienen sich dieser Aussage, natürlich tun dies auch politische Führer um ihre eigenen Unzulänglichkeiten zu überdecken und jegliche politische Gegenwehr gar nicht erst aufkommen zu lassen. Mit diesen Mitteln schaffen Führer, gleich ob religiös oder politisch, nicht nur eine Kultur der Gewalt, sondern auch eine Kultur der Lethargie. Ausbrechen aus diesem System scheint sinnlos, da nur der Tod als Konsequenz bleibt.

### **5.3. *Autorität in arabischen Gesellschaften***

Es stellt sich nun die Frage, warum ausgerechnet Menschen in der arabischen Welt für Verschwörungstheorien so empfänglich scheinen? Theodor W. Adorno hat mit einer Forschungsgruppe 1950 festgestellt, dass es Zusammenhänge zwischen familiären Beziehungserfahrungen und den autoritären Charakterzügen von Menschen gibt. In dieser Studie wurden Menschen in Interviews zu Themenkomplexen wie Beruf und Einkommen, Religion, Politik und ethnische Minderheiten befragt. Im klinischen Teil wurden ihnen Fragen zu sozialen Aspekten des Familienhintergrundes, familiären Beziehungskonstellationen und Kindheitserinnerungen, Sexualität und Geschlechterverhältnis, sozialen Beziehungen und schulischen Erfahrungen gestellt.<sup>109</sup> Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Identität eines Menschen wesentlich durch familiäre Lebenserfahrungen geprägt wird. Kinder aus Familien mit stark autoritärem Charakter erlebten von ihren Eltern starke Disziplinierungen und mussten sich stets unterordnen. Elterliche Zuwendung gab es dabei nur konditioniert, also nur

---

<sup>109</sup> Adorno (1950) S. 295f

nach Erfüllung von Erwartungen durch das Kind. In einer solchen Situation entsteht die Vorstellung, sich stets dem Patriarchen unterordnen zu müssen. Es formt sich sozialer Druck, der sich bei Nichteinhaltung der Regel in Form sozialer Sanktionen ausdrückt. Diese Sanktionen stabilisieren einerseits das System, andererseits leisten sie auch einen wichtigen Beitrag zu seiner Reproduktion. Bestrafte Fehlritte des Normabweichlers fördern die Identifikation mit den Autoritäten. Wichtig dabei ist, dass eigene moralische Unzulänglichkeiten häufig auf Schwächere projiziert werden, um sie stellvertretend zu sanktionieren. Hier sieht man, was die Begegnung mit den Kategorien „mächtig“ und „machtlos“ (in einem Menschen) auslösen können. Er blickt zur Macht auf und schlägt nach unten zu. So wird in autoritären arabischen Gesellschaften und Gruppierungen der Hass nach oben, also gegen den Stärkeren verdrängt, und wird in Aggression gegen Schwächere ausgelebt.

Eine einfache Trotzreaktion oder gar Widerstand gegen die Autorität kommt also nicht in Frage. Ziel ist vielmehr, an die Macht zu kommen um mit denselben Instrumenten der Macht zu herrschen. Hier zeigt sich besonders deutlich die Fehlentwicklung in autoritären Systemen. Der Patriarch wird nur in den seltensten Fällen in Frage gestellt. Soziales Verhalten wird demnach so ausgerichtet, dass man Bestrafungen durch externe Autoritäten umgeht. Natürlich erzeugt eine solche Unterwerfung gegenüber einer externen Disziplin und Autorität neben vermeintlicher Orientierungssicherheit Ablehnung und Hass. Diese negativen Affekte dürfen aber gegenüber der Obrigkeit nicht artikuliert werden, weil sie nur weitere Sanktionen nach sich ziehen würden. Bezogen auf autoritäre Familienstrukturen kommt es beim Verdrängen der negativen Emotionen gegenüber den Eltern zur Elternidealisierung.<sup>110</sup> Die negativen Gefühle gegenüber den Eltern werden ausgeblendet, man sieht nur noch das Gute in ihnen.

Im Bezug auf die arabische Welt lässt sich dabei sagen, dass es in autoritären Systemen anstatt einer Rebellion gegen die eigene Obrigkeit zu einer Idealisierung der gesamten arabischen Welt bzw. des Islam kommt, was sich wiederum kompensatorisch auswirkt. Die Betonung des Einflusses von Familie, Kultur und Heimat ist bei Muslimen häufig zu beobachten. Verschwörungstheorien dienen hierbei dazu, die Probleme auf den Westen zu projizieren, der den Islam zerstören wolle. Hier ist der Vorgang der Idealisierung besonders deutlich. Das Mächtige wird dabei in Gut (Islam) und Böse (Westen) aufgeteilt. Die fremde

---

<sup>110</sup> Adorno (1950) S. 386

Macht (Westen) wird gehasst, während die gute Macht (Islam bzw. der Vater oder Patriarch) idealisiert wird.

Nun leben viele Muslime in autoritären Systemen, viele bedienen sich Verschwörungstheorien oder sind solchen ausgesetzt, und viele neigen zur Idealisierung, aber nur wenige radikalieren sich oder werden deshalb gewalttätig. Es ist daher angebracht, zuerst nach den gesellschaftlichen Ursachen für Gewalt als solcher zu fragen, ehe man sich mit den individualpsychologischen Ursachen von Gewalt und Terrorismus beschäftigt.

#### **5.4. Gewalt und Kontrolle in arabischen Gesellschaften**

Wie eingangs erwähnt ist der neue Terrorismus auch eine Kommunikationsstrategie und kann als eine Ausdrucksform der Schwachen verstanden werden. Wenn man sich die Verhaltensmuster von Menschen in autoritären Familien bzw. Systemen ansieht, kann (terroristische) Gewalt als Ausdruck tief empfundener Ohnmacht verstanden werden.<sup>111</sup>

Es ist festzuhalten, dass in arabischen Gesellschaften durch die Einflüsse der Moderne und im Zuge der Globalisierung eine strukturelle und kulturelle Transformation stattfindet, wobei die strukturelle wesentlich schneller verläuft als die kulturelle. Daraus entsteht ein Spannungsverhältnis, das zu Angst, aber vor allem zu Desorientierung führt. Durch die Transformation entsteht eine neue Komplexität, die der Patriarch nicht mehr überblicken, geschweige denn verstehen kann. Dadurch können funktionsfähige Institutionen die in der Komplexität Orientierung leisten würden, gar nicht erst entstehen. Durch den Fortbestand und die stetige Verschärfung der Komplexität nehmen gesamtgesellschaftliche Spannungen zu. Es fehlt den Menschen an stützenden, aufklärenden Instrumenten, anhand derer sie die gesellschaftlichen Veränderungen nachvollziehen können. Gewalt erscheint in einem solchen Zustand oft als letzte Möglichkeit, seiner eigenen Ohnmacht Ausdruck zu verleihen.

Es ist auf die autoritären Strukturen zurückzuführen, dass bei großer gesellschaftlicher Schiefelage die Hingabe an das Schicksal noch dementsprechend verstärkt wird. „Je mehr umgekehrt die Widersprüche innerhalb der Gesellschaft anwachsen und je unlösbarer sie

---

<sup>111</sup> Abou Taam (2007) S. 170

werden, je blinder und unkontrollierter die gesellschaftlichen Kräfte sind, je mehr Katastrophen wie Krieg und Arbeitslosigkeit als unabwendbare Schicksalsmächte das Leben des Individuums überschatten, desto stärker und allgemeiner wird die sadomasochistische Triebstruktur und damit die autoritäre Charakterstruktur, desto mehr wird die Hingabe an das Schicksal zur obersten Tugend und zur Lust. Diese Lust macht es überhaupt erst möglich, dass die Menschen ein solches Leben gern und willig ertragen, und der Masochismus erweist sich als eine der wichtigsten psychischen Bedingungen für das Funktionieren der Gesellschaft, als ein Hauptelement des Kitts, der sie immer wieder zusammenhält.“<sup>112</sup>

Auf die arabische Welt bezogen ist die Gewalt gegen die externen Feinde somit „das Resultat der psychischen Unfähigkeit, Autoritäten der eigenen Gruppe anzugreifen, was auf einen Zusammenhang mit der autoritären Unterwürfigkeit verweist.“<sup>113</sup>

Das autoritäre System lässt sich nur dann über Generationen erhalten, wenn die Kontrolle über das Volk kultiviert wird und es zur Sicherung der eigenen Position innerhalb der Hierarchie kommt. So lässt sich nicht nur eine strikte Trennung zwischen Mann und Frau feststellen, sondern auch eine hierarchische Trennung zwischen jungen und alten Männern.

Ohne Zweifel kann in Teilen islamischer/arabischer Gesellschaften ein höchst gestörtes Verhältnis zu Frauen verzeichnet werden. Die ägyptische Schriftstellerin Nawal El Saadawi vermerkt in einem ihrer Bücher, dass kleinen Mädchen praktisch von Geburt an Minderwertigkeitsgefühle eingeschärft würden.<sup>114</sup> Häufig können Depressionen, Traurigkeit oder gewalttätige Misshandlungen der Mutter als Folge der Geburt eines Mädchens auftreten. Nicht selten müssen die jungen Mädchen jegliche Begierden unterdrücken, und das so entstehende Vakuum mit den Wünschen anderer füllen. Die Fähigkeit, eigenständig zu denken, werde häufig nachhaltig zerstört. Jungen Mädchen werde häufig die Schuld an den Dingen gegeben, die ihnen selbst zugefügt wurden. Schwere körperliche Misshandlungen wie Klitorisbeschneidung und Zunähen der Schamlippen seien in Ländern wie Ägypten, dem Sudan, Jemen und einigen der Golfstaaten immer noch an der Tagesordnung. Gerade die Klitorisbeschneidung wird häufig als kultureller bzw. religiöser Brauch dargestellt. Die Beschneidung wird als reinigender Akt angesehen, weil die Klitoris als schmutzig, ekelerregend und böseartig angesehen wird. Entscheidend ist, dass jene Männer, die einen so außerordentlichen Hass gegenüber Frauen aufweisen, panische Angst vor Frauen haben. Sie

---

<sup>112</sup> Fromm (1936) S. 121

<sup>113</sup> Abou Taam (2007) S. 171

<sup>114</sup> El Saadawi (1980)

verachten Frauen, weil sie ihre eigentliche Wut auf die sie unterdrückende Autorität (Staat, Patriarch, etc.) nicht ausleben können und so auf einen schwächeren Akteur, in diesem Zusammenhang die Frau, verlagern. Frauen scheinen für solche Männer bedrohlich, da sie ambivalente Gefühle auslösen. Auf der einen Seite sind sie erotisch und anziehend, auf der anderen Seite haben die Männer die Erfahrung gemacht, dass ihnen von diesen Wesen (Mutter) Liebe vorenthalten wurde. Der misshandelnde Mann fügt der Frau deshalb Gewalt zu, weil er das braucht, was er eigentlich verachtet. Dafür hasst er sich selbst. Er ist auf Liebe angewiesen, aber er betrachtet es als ungeheure persönliche Schwäche, dass er bei der Befriedigung seines Bedürfnisses auf diese „verabscheuenswerten“ Wesen angewiesen ist.

In einer solchen Situation ist es beinahe unmöglich, Intimität entstehen zu lassen, „da der Frauenfeind sich zwar nach Geschlechtsverkehr sehnt, das Objekt seiner Abhängigkeit jedoch hasst und ebenso seine eigene Schwäche, dass er das Objekt für seine Befriedigung braucht, und da er auch die Vagina hasst, die ihn über den Verlust der Ich-Grenzen, der beim Orgasmus auftritt, mit Kastration und Hilflosigkeit bedroht.“<sup>115</sup> Durch die Nicht-Entstehung von Intimität besteht die Gefahr, dass die misshandelten Frauen schwerwiegende Pathologien entwickeln, was zu einer Unfähigkeit an Empathie führen kann, die in der Folge auch bei ihren, männlichen und weiblichen, Kindern auftritt. Da viele der misshandelten Frauen Hunger oder Deprivation ausgesetzt sind, ist es ihnen nicht möglich, ihre Kinder ausreichend zu versorgen. Die Fähigkeit zu geben, wird immer mehr abgebaut. Der Teufelskreis wird, wenn er nicht gebrochen werden kann, immer gefährlicher: Zum einen ist die selbst misshandelte Mutter unfähig, ihren Kindern Liebe zu geben und zum anderen werden die weiblichen Kinder häufig dieselben Muster anwenden (und ähnliche Gewalt erfahren), während die männlichen Kinder später ein negatives Frauenbild entwickeln können und möglicherweise auch selbst Frauen misshandeln, weil sie keine ausreichende Mutterliebe erhalten haben, aber trotzdem die Liebe der Frau begehren.

Ein junger, misshandelnder Mann kann in einer solchen, für ihn bedrückenden Situation, wenn er sieht, dass andere es ebenso machen, in einer Gruppe von misshandelnden Individuen sein dringend benötigtes Selbstwertgefühl stärken. So kann er, durch die Ausübung von Gewalt gegen das vermeintlich schwächere Geschlecht, endlich einen Sinn erkennen: Er verhält sich wie sein Vater oder wie sein Bruder und erhofft sich durch gleiches Verhalten die Liebe des Vaters. Da der Vater aber aufgrund der patriarchalen Strukturen häufig nur sehr schwer erreichbar ist, wird ihm diese Liebe meist nicht zu Teil. Stattdessen muss er vom

---

<sup>115</sup> Piven (2003) S. 192

Patriarchen ständig selbst Gewalt fürchten. Er ist der permanenten Gefahr einer möglichen Bestrafung ausgesetzt. Aber, wie bereits erwähnt, die daraus entstehende Enttäuschung und Wut gegenüber dem eigenen Vater (Autorität) darf unter keinen Umständen ausgelebt werden. Stattdessen wird die Wut kanalisiert und gegen einen externen Feind ausgelebt. Dieser externe Feind soll den Vater und die unterdrückte Autorität ersetzen. Der Terrorist rächt sich also durch Gewaltanwendung gegen einen externen Feind für seine eigenen Demütigungen und Verletzungen. Er fügt anderen das zu, was er eigentlich seinem Vater und auch seiner Mutter zufügen will. Die Aggression gegen andere ist in seinen Augen das einzige Mittel um sich selbst Stärke zu beweisen. Der Terrorist verdrängt durch die Gewalt gegen andere seine eigene Selbstverachtung, indem er seinen Hass gegen Ersatzobjekte auslebt.

Viele Männer fühlen sich durch den (kulturellen) Einfluss des Westens in ihrem Selbstwert zusätzlich gekränkt. Das Gewaltpotential kann sich erhöhen, wenn das Individuum durch hereinbrechende Werte wie Individualismus oder Selbstbestimmung der Frau, derartig mit seinen bisherigen Werten und Gebräuchen in Konflikt gerät, dass es keinen Ausweg mehr weiß. Halt bietet der islamische Fundamentalismus, der Selbstbestätigung durch die Erhebung über die Frau verspricht. Besonders deutlich wird dieser Fall im System der Taliban.<sup>116</sup> Die Kultivierung von Kontrolle über andere dient also vor allem den Männern als Mechanismus zur Sicherung der eigenen Position innerhalb des Hierarchiesystems.

Es wurden nun kulturelle und gesellschaftliche Ursachen des neuen Terrorismus angesprochen. Wichtig ist aber, dass, unabhängig von diesen Ursachen, immer das Individuum den Anschlag ausführt, weshalb es gerechtfertigt ist, nun konkreter nach seinen Motiven zu suchen. Neben den realen Erlebnissen, die sich negativ auf die Identität des Individuums auswirken können, sind auch die in der Phantasie entworfenen oder umformulierten Kränkungen des Individuums für die Entstehung des neuen Terrorismus von großer Bedeutung. Wichtig sind hier Demütigungen, Ehrverlust, Unterlegenheitsgefühle, Ohnmachtserfahrungen, oder Desillusionierungen im Sinne des Erkennens einer Täuschung.

---

<sup>116</sup> Wirth (2004) S. 22

## **6. Individual- und gruppenspezifische Aspekte des neuen Terrorismus**

Die patriarchalen Gesellschaftsstrukturen in arabischen Gesellschaften vermochten es nicht, allen Bürgern eine hilfreiche Stütze zu sein, um traditionelle Werte wie Kollektivismus und Loyalität mit hereinbrechenden Werten wie Individualismus und persönliche Freiheit in Einklang zu bringen. Wie eingangs erwähnt, schlagen sich Störungen im Individuum auf der politischen Bühne nieder und werden dort ausagiert. Es gilt deshalb darzulegen, wie sich die Identität eines Menschen konstruiert bzw. welche Rolle die persönliche Umwelt (Sozialisation) für die Bildung der Identität spielt. An den Ausführungen wird man sehen, dass eine von der Gesellschaft bzw. der eigenen Umgebung ungestützte Wertetransformation zu Brüchen in der Identitätsentwicklung führen kann. Wenn diese nicht aufgehalten werden können, besteht die Gefahr einer negativen Identitätsentwicklung, die vor allem junge Menschen für kontinuierlich- und sinnstiftende Gruppierungen wie fundamentalistische/terroristische Organisationen anfällig werden lässt.

### **6.1. Identitätsbildung beim Individuum**

Die erfolgreiche Herausbildung von Identität ist essentiell für die Integrität und die Kontinuität der eigenen Persönlichkeit. Als einer der ersten Vertreter aus dem Bereich der Psychoanalyse machte Erik H. Erikson in den 1950er Jahren auf den Begriff der Identität aufmerksam. Er verstand darunter „ein dauerhaftes inneres Sich-Selbst-Gleichsein wie ein dauerndes Teilhaben an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen.“<sup>117</sup>

Erikson geht in seiner Theorie zur Identität nicht davon aus, dass die Persönlichkeitsbildung bereits in den ersten Lebensphasen entschieden wird, und die spätere Entwicklung nur noch eine Variation früher Tendenzen ist. Er geht vielmehr davon aus, dass sich die Persönlichkeit lebenslang entwickelt, und daher Revisionen immer möglich sind. Identität ist also nie ein Ergebnis, das irgendwann erreicht wird und sich dann nicht mehr verändert. Respektive wandelt sich Identität durch soziale Beziehungen, weil derartige Veränderungen auch die

---

<sup>117</sup> Erikson (1956) S. 127

Vorstellungen von der eigenen Zukunft ändern. Identität entsteht also nicht allein aus dem Individuum, sie wird zusätzlich kulturell und sozial konstituiert. Die Identität ist somit erstens das Bewusstsein des Individuums von sich selbst und zweitens die Kompetenz der Meisterung seiner Lebensherausforderungen. Diese beiden Komponenten entwickeln sich nach einem „epigenetischen Prinzip“.<sup>118</sup> Das bedeutet, „das alles, was wächst, einen Grundplan hat, dem die einzelnen Teile folgen, wobei jeder Teil eine Zeit des Übergewichts durchmacht, bis alle Teile zu einem funktionierenden Ganzen herangewachsen sind.“<sup>119</sup> Das angesprochene Wachstum steht immer wieder inneren und äußeren Konflikten gegenüber, die die Persönlichkeit durchzustehen hat. Bei Erfolg entsteht ein gestärktes Gefühl innerer Einheit, was zu einem Zuwachs an Urteilskraft führt.

Die erste große zu überwindende Krise findet im Kindes- und Jugendalter statt, weil das sexuelle, körperliche und geistige Wachstum mit den Möglichkeiten und den Anforderungen der sozialen Umwelt nicht übereinstimmt. Die zweite große Krise folgt im beginnenden Erwachsenenalter. Hier wird das Individuum in die Herausforderung gestellt, soziale Änderungen mit den bis dahin erworbenen geistigen Handlungskompetenzen in Einklang zu bringen. Obwohl sich die Identität eines Menschen immer neuen Herausforderungen stellen muss, ist auch für Erikson klar, dass speziell die Phase der Adoleszenz eine sehr entscheidende ist. Hier verlässt der Mensch primäre gemeinschaftliche Beziehungen und geht in zweckgerichtete, gesellschaftliche Beziehungen über. In dieser Phase trifft das bis dato erworbene Selbstbild erheblich verstärkt auf die Resonanz anderer.

Jede Phase „kommt zu ihrem Höhepunkt, tritt in ihre kritische Phase und erfährt ihre bleibende Lösung.“<sup>120</sup> Aus der Art und Weise der Krisenbewältigung ist etwas über die psychosoziale Gesundheit eines Individuums abzulesen. Die gefundene Lösung führt zu einer Grundhaltung des Menschen zu sich selbst und zu seiner Umwelt. Bei erfolgreicher Bewältigung der Krisen werden die daraus entstanden Stärken und Tugenden in das Ich („das maßgebliche Steuerungs-, Regulations- und Kontrollorgan der Persönlichkeit“)<sup>121</sup> integriert, und damit werden dann Voraussetzungen geschaffen, um die nächste Phase zu bewältigen. Wenn es zu keiner erfolgreichen Lösung der genannten Krisen kommt, oder diese nur unvollständig gelöst werden, bleibt das Ich schwach.<sup>122</sup> Die Identitätsbiographie eines

---

<sup>118</sup> Erikson (1950) S. 57

<sup>119</sup> Erikson (1950) S. 57

<sup>120</sup> Erikson (1950) S. 60

<sup>121</sup> Auchter (2003) S. 83

<sup>122</sup> Erikson (1950) S. 149



Menschen ergibt sich also aus der jeweiligen Lösung der unterschiedlichen Entscheidungskrisen.

## **6.2. Die Herausforderungen einer Wertetransformation**

Ein Wertewandel, wie er in der arabischen Welt passiert, stellt die Identität des Individuums vor große Herausforderungen. Emile Durkheim prägte im Bezug auf die Bedeutung eines Wertewandels für das Individuum den Begriff der *Anomie*. Demnach kann durch den Umstand, dass traditionelle Normen in der alten Weise nicht mehr verpflichtend sind, und neue Normen, dem alten Verpflichtungsgrad entsprechend, noch nicht vorhanden sind, zu einem Kulturzustand führen, den Durkheim als Anomie bezeichnet.<sup>123</sup> Bezogen auf die Situation in der Welt des Islam bedeutet dieser Zustand, dass alte Normen und Verpflichtungen zwar noch präsent sind, sie aber ihre zwingend selbstverständliche Geltung verloren haben. Der Einzug der Moderne und deren Werte wie etwa Freiheit und Individualismus führten zu einer Destabilisierung des etablierten Wertesystems. Globalisierung und Modernisierung können traditionelle Identitäten zersetzen und es erfordert viel Mühe, diesen neuen Herausforderungen nicht durch einen Rückgriff auf “tradierte Offenbarungen“ zu entfliehen.<sup>124</sup>

Es wurde bisher festgestellt, dass der Aufstieg des islamischen Fundamentalismus in der ganzen islamischen Welt auf das Scheitern des Nationalstaates, vor allem in der arabischen Welt, zurückzuführen ist. Statt Demokratie und Wirtschaftswachstum hat die Einführung von Nationalstaatlichkeit meist Rückständigkeit und Wirtschaftselend hervorgebracht. Eine umfangreiche Modernisierung aller Bevölkerungsschichten und Institutionen hat oft nicht stattgefunden. Da die staatliche Autorität häufig nur eigene Interessen verfolgte, wurde eine Modernisierung aller Lebensbereiche bis dato nur vereinzelt vorangetrieben. Westliche Technologien werden importiert und leidenschaftlich genutzt, die dazugehörigen Werte und Prinzipien können von der Bevölkerung aber nur selten adaptiert werden, weil stützende staatliche Mechanismen fehlen, die auf die neuen Herausforderungen adäquate Antworten liefern könnten.

---

<sup>123</sup> Abou Taam (2007). S. 184f

<sup>124</sup> Schmidbauer (2003) S. 23

Nichtsdestotrotz existieren die nationalstaatlichen Grenzen auch weiterhin. Im Zuge technologischer Globalisierung wird die Welt immer weiter vernetzt, die Dichte der Kommunikation und des Transportwesens nimmt zu. Die islamische Welt nimmt an diesem Prozess teil, aber die Möglichkeiten damit umzugehen, sind begrenzt. Es herrscht also eine „Gleichzeitigkeit von struktureller Globalisierung und kultureller Fragmentation“ vor.<sup>125</sup>

Erneut zu betonen gilt es, dass die islamische Welt mehrheitlich in Stämme aufgeteilt ist und dass unter anderem deshalb die Einführung von Nationalstaatlichkeit für große ordnungspolitische Probleme sorgte. Die Identität der Stämme war und ist mehrheitlich religiös definiert, oft waren und sind polytheistische Religionen der Rahmen lokaler Identitäten. Die Religion muss hier als kulturelles System gesehen werden, das die Weltsicht der Anhänger bestimmt. In Kapitel 4 wurde bereits angesprochen, dass in der historischen Auseinandersetzung zwischen der islamischen Zivilisation und vornehmlich Europa, die Aufklärung wesentlicher Bestandteil für den Aufstieg des Westens war. Im Zuge dieser konnte erstmals auch psychologisch über Gottesvorstellungen nachgedacht werden. Feuerbach etwa argumentierte bereits 1841, dass die Gottesvorstellung eine Projektion von uns selbst bzw. der eigenen Persönlichkeit sei.<sup>126</sup> In späteren Ausführungen betonte Freud den frühkindlichen Ursprung dieser Projektion und engte dabei das Verständnis dieser Projektion auf die frühkindlichen Vatergefühle ein.<sup>127</sup> Auch Adler und Jung erweiterten diese Ansätze. Während Jung die Vorstellung von Jesus als eine Projektion eines archetypischen und letztlich pränatalen Urselbstes deutete,<sup>128</sup> betonte Adler den kompensatorischen Charakter der Gottesvorstellung.<sup>129</sup> Er sah darin Schutz und Trost für frühkindlich durchlebte Ohnmacht. In der Gegenwart argumentiert der Philosoph Sloterdijk, dass in der pränatalen Mutterbeziehung der Kern der Gottesbeziehung liege und daraus seine Eigenart gewinnt.<sup>130</sup> Dem Prinzip folgend, dass menschliche Identität auf sprachlicher und vorsprachlicher Erfahrung und den entsprechenden Entwicklungsebenen wurzelt, bedeutet dies zugleich Stärke und Schwäche. „Schwäche, insofern wir uns als Menschen in unseren frühkindlichen Projektionen und Gefühlen verfangen können, und Stärke, insofern wir reale Ohnmacht durch frühkindliche

---

<sup>125</sup> Tibi (1992) S. 23

<sup>126</sup> Feuerbach (1841)

<sup>127</sup> Freud (1927)

<sup>128</sup> Jung (1940)

<sup>129</sup> Adler (1933)

<sup>130</sup> Sloterdijk (1998)

Macht- und Sicherheitsvorstellungen überbrücken können, die uns ein intelligentes Funktionieren auch noch in aussichtslosen Situationen ermöglichen.“<sup>131</sup>

Auf der Ebene von Stammeskulturen spielte die Versicherung des Schutzes verschiedener Geister und Götter eine wesentliche Rolle. Als Vorstufe der späteren monotheistischen Gottesvorstellungen kam es auf der Ebene der frühen Hochkulturen, durch die beginnende Industrialisierung, zur Vorstellung von beherrschenden Zentralgöttern. Entscheidend war hier die zunehmend gezieltere Nutzung der Natur durch den Menschen, wodurch er einen enormen Machtzuwachs erhielt. Die Organisationsmöglichkeiten nahmen zu, wodurch auch die frühkindlichen Allmachtsvorstellungen bestätigt wurden. Daraus wurde wiederum deren Projektion in entsprechende Gottesvorstellungen aktiviert, woraus schlussendlich die monotheistischen Gottesvorstellungen entstanden. Wichtig ist nun, dass der enorme Gestaltungs- und Machtzuwachs dieser Gesellschaften nicht als in ihnen selbst begründet erlebt wurde, sondern eben als von dem einen göttlichen Wesen geliehen. Dieses Denkschema beherrschte monotheistische Religionen, wie das Christentum, bis zur Aufklärung. Die Identität solcher Gesellschaften wurde bis hierhin durch eine Gottes- oder Königsgefolgschaft zusammen gehalten. Prägend für diese Gesellschaften war also das Selbstbild von der „Unfähigkeit zu einer verantwortlichen Reflektion des eigenen Verhaltens.“<sup>132</sup> Der Islam und das Christentum sind beides monotheistische Religionen, aber der zentrale Unterschied liegt darin, dass sich das Christentum, gerade durch die Aufklärung, von dem beschriebenen Selbstbild gelöst hat. Durch die beginnende Individualisierung und die damit einhergehende Veränderung gesellschaftlicher Strukturen begründete sich das Individuum nicht mehr in der Projektion seines frühkindlichen Selbstes und seiner frühkindlichen Elterngefühle. Kurz: Das Individuum begann, sich selbst zu bestimmen, was seine eigene Handlungs- und Verantwortungsfähigkeit stärkte. Es ist nun absolut entscheidend festzuhalten, dass es in der arabischen, islamischen Welt keine mit der Aufklärung vergleichbare innere Entwicklung gegeben hat, wodurch sich die Identitäts- und Gesellschaftstraditionen nicht im selben Maße, wie dies in westlichen Gesellschaften geschah, transformierten. Auf der einen Seite (arabische Welt) wird dem Individuum von Lebensbeginn an häufig „der eigene Wille systematisch genommen“ und es wird auf ein Gruppen-Ich getrimmt, während auf der anderen Seite (westliche Welt) das Individuum zur eigenen Handlungs- und Verantwortungsfähigkeit hingeleitet wird.<sup>133</sup>

---

<sup>131</sup> Janus (2003) S. 27

<sup>132</sup> Janus (2003) S. 28

<sup>133</sup> de Mause (2002) S. 40

Der im Zuge der Einführung von Nationalstaatlichkeit einsetzende gesellschaftliche (Struktur-)Wandel veränderte in der arabischen Welt somit zwar das Erscheinungsbild der Stämme, die tribalen Identitäten blieben aber erhalten. Die sozioökonomische Basis der Stämme hat sich also aufgelöst, die ethnischen Identitäten aber erhalten. Islamische Gesellschaften nehmen daher nur oberflächlich am Projekt der Moderne teil, darunter bleiben alte bzw. traditionelle Identitäten weiter bestehen. Daraus entsteht ein Spannungsverhältnis, das etwa am Beispiel der persönlichen Freiheit besonders deutlich in Erscheinung tritt. In Europa wurde der Einfluss der Religion im Zuge der Aufklärung erheblich eingeschränkt. Da der Islam einen solchen Prozess nie durchgemacht hat, ist Gottes „Nein“ stets unumkehrbar. In der westlichen Moderne wird das Individuum dazu angehalten, selbst „Nein“ zu sagen. Dadurch kann sich der Mensch selbst bestimmen und auch selbst reflektieren. Für Teile der Muslime, denen eine solche Realität völlig fremd ist, bedeutet das eine große Herausforderung an sich selbst. Die Wahrscheinlichkeit, dass der von *Allah* beschriebene Sündenfall in einer Situation, in der die Tradition auf die Moderne trifft, Normalität wird, ist plötzlich sehr hoch. Das Paradiesische, und damit das Göttliche, wird in einer solchen Situation von der bisher gekannten Realität getrennt. Ein Muslim, der in seiner tribalen Identität und in seinen patriarchalen Strukturen verharret, aber mit modernen, westlichen Werten in Berührung kommt, kann schnell den Eindruck bekommen: In dieser neuen Welt können die Menschen Gottes Verbote übergehen, ohne dafür bestraft zu werden. Dies ist das Spannungsverhältnis, das es für jedes Individuum zu bewältigen gilt. Die Komplexität des neuen Terrorismus besteht nun darin, dass sich Individuen der Ideologie des Islamismus bemächtigen, da sie in diesem Spannungsverhältnis gefangen sind. Sie wissen nicht „wohin gehöre ich?“ und bekommen über die Ideologie Halt. Es ist wichtig festzuhalten, dass Religion transzendental ist, sie befriedigt also den Traum vom Paradies. Durch die Politisierung der Religion wird der Traum vom Paradies, also ein Gefühl der Wärme und Sicherheit konstruiert, und durch das Politische wird dieser Anspruch universell. Die Werte der Wärme und Sicherheit werden im Leben verbindlich gemacht und somit jegliche Form von Unsicherheit vermieden. Daran zeigt sich, wie Menschen, die etwa durch einen Wertewandel keinen Halt mehr verspüren, zu Sicherheit und Stabilität finden können.

Besondere Auswirkungen haben solche Wertebrüche vor allem bei jungen Leuten. Gerade sie müssen sich auf der Suche nach ihrer eigenen Identität an kulturellen Bewegungen orientieren. Es wurde festgestellt, dass die Selbstwahrnehmung des Individuums nur in der Interaktion mit anderen Menschen passieren kann. Das Individuum wird sich also nur in der sozialen

Interaktion selbst bewusst.<sup>134</sup> Wenn der Vorgang des sich selbst Bewusstwerdens für das Individuum so entscheidend ist, dann ist ein Sicherheitsverlust in jungen Jahren von großem Einfluss. Ein solcher Sicherheitsverlust wird dann auftreten, wenn die Gesellschaft hilfreiche Rahmenbedingungen und fühlbaren Zusammenhalt in Zeiten der Wertetransformation nicht bereitstellen bzw. bieten kann. Im extremsten Fall kann sich dieser Umstand traumatisierend auf das Individuum auswirken, was es wiederum für radikale Gruppierungen, die Konstanz und Stabilität versprechen, empfänglich macht. Vor allem Jugendlichen dienen politische Ideologien besonders gut zur Externalisierung von inneren, unlösbaren Konflikten.

Taylor und Lewis beschreiben, unter welchen Umständen gerade junge Menschen bei Identitätskrisen anfällig für Anwerbungen durch terroristische Organisationen sind:

„These young people find themselves at a time in their life when they are looking to the future with the hope of engaging in meaningful behaviour that will be satisfying and get them ahead. Their objective circumstances including opportunities for advancement are virtually nonexistent; they find some direction for their religious collective identity but the desperately disadvantaged state of their community leaves them feeling marginalized and lost without a clearly defined collective identity.“<sup>135</sup>

Es ist nicht verwunderlich, dass man Fundamentalisten in islamischen Ländern nur in Städten und unter zumindest halbgebildeten Schichten findet.<sup>136</sup> In ländlichen Gebieten und unter Analphabeten sind dagegen kaum Fundamentalisten anzutreffen, da der Fundamentalist nur bei einer Verortung in der Stadt eine enge Bindung an jene Moderne aufweist, die er aber bekämpft, da sie ihn aus seinem eigenen Empfinden heraus unmittelbar in seiner Lebensweise bedroht. Vor allem Menschen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren neigen dazu, mit aggressiven Mitteln für ihre Überzeugungen zu kämpfen, was sie zum Treibsatz auch für Terrorismus macht.<sup>137</sup> In der Verlorenheit gegenüber den Herausforderungen der Moderne greifen hauptsächlich Städter auf eine fundamentalistische Interpretation des Islam als Allheilmittel gegen die Ursachen der eigenen Krise zurück.

Fundamentalistische bzw. terroristische Gruppen wissen, dass städtische Jugendliche durch den Wertewandel in den islamischen Gesellschaften besonders anfällig für Identitätskrisen

---

<sup>134</sup> Mead (1995) S. 180f

<sup>135</sup> Taylor/Louis (2004) S. 178

<sup>136</sup> Tibi (2003) S. 68

<sup>137</sup> Heinsohn (2003) S. 13-36

sind und versprechen ihnen feste Normen und Werte. Sie bekommen eine Gruppenidentität vermittelt, die ihnen Halt geben soll und ihnen zu versprechen scheint, die persönlichen Krise meistern zu können. Sie brechen dadurch aus ihrer individuellen Identitätskrise aus und überidentifizieren sich mit den Idealen der Gruppe. Damit wird die eigene Störung lahm gelegt. Freud spricht in diesem Zusammenhang von einer Schiefheilung, da die eigene Psyche entlastet wird. Konflikte des Individuums werden auf der kollektiven politischen Bühne ausagiert, was den Ausbruch einer individuellen Neurose und den damit verbundenen Leidensdruck zumindest zeitweise verhindert.<sup>138</sup>

### **6.3. Die Rolle von Traumata**

Für die Entstehung von Terrorismus sind letztendlich jene Krisen relevant, mit der das Individuum nicht umzugehen vermag, und die sich somit negativ auf dessen Identität auswirken. Eine solche Krise kann durch eine Identitätskrise hervorgerufen werden und sich, bei fehlerhafter Bewältigung, traumatisierend auswirken.

#### **6.3.1. Entstehung von Traumata**

Ein Trauma ist ein Ereignis im Leben des Subjekts, das durch seine Intensität und die Unfähigkeit des Subjekts, adäquat darauf zu antworten, durch die Erschütterung und durch die dauerhafte pathogene Wirkung, die es in der psychischen Organisation des Betroffenen hervorruft, definiert wird.<sup>139</sup> Das Trauma überfordert die Psyche des Menschen. Es ist ein plötzliches, intensives, gewalttätiges und schmerzhaftes Ereignis und übersteigt die Verarbeitungsmöglichkeiten des Individuums.<sup>140</sup>

Zum besseren Verständnis von Traumata ist es zunächst sinnvoll, auf die Wirkung von Reizen beim Individuum einzugehen. Bei Kindern ist das Ich noch wenig entwickelt, sie können sehr viele Reize noch nicht einordnen. Es ist daher besonders wichtig, Neugeborene bei der

---

<sup>138</sup> Etzersdorfer (2007) S. 197

<sup>139</sup> Laplanche (1999) S. 513

<sup>140</sup> Endres (2002) S. 131f

Bewältigung dieser Reize zu begleiten und zu unterstützen. Für ein Kind ist es entscheidend, dass die Eltern aus einer stabilen Beziehung selber Stabilität vermitteln können. Solche Faktoren sind für einen ausreichenden Reizschutz des Kindes grundlegend. Wenn der genannte Reizschutz versagt, kann es zu psychischen Störungen kommen. Für den Menschen steigt die Belastung, wenn ein erlebtes Trauma in hohem Maße Grundbedürfnisse verletzt. Die Beibehaltung des Ist-Zustandes und dessen Nicht-Veränderung geben uns ein Gefühl der Sicherheit. Wenn nach einer traumatischen Erfahrung die Grundbedürfnisse noch durch weitere Einflüsse zusätzlich verletzt werden, ist das Erleben des Traumas noch stärker. Beispielsweise, wenn eine Versicherungsgesellschaft nach einem Wohnungseinbruch dem dadurch bereits Traumatisierten auch noch den Schaden nicht bezahlen will.

### 6.3.2. Arten von Traumata

Es ist wichtig zu erwähnen, dass es sehr viele Menschen gibt, die Ungerechtigkeit erfahren, diese aber nicht automatisch zu Terroristen werden. Nur jener Teil Betroffener radikalisiert sich, der das Empfinden bzw. das Gefühl von Ungerechtigkeit nicht verarbeiten kann. Es ist absolut entscheidend festzuhalten, dass nicht nur die Gewalt, die man am eigenen Leibe erlebt, etwa Folter, Vertreibung oder Vergewaltigung traumatisierend sein kann, sondern auch solche Gewaltakte, deren Zeuge man wird.<sup>141</sup> Araber und Muslime fühlen sich durch die kollektive Identität, die auf der gemeinsamen Konfession basiert (*Umma*), auf der gesamten Welt miteinander verbunden. Somit kann die Betrachtung von Fernsehbildern über das Leid von Glaubensgenossen für einen TV-Zuseher ähnlich traumatisierend sein, wie für einen unmittelbar körperlich betroffenen Menschen. Hier liegt die größte Gefahr des neuen, entgrenzten Terrorismus. Durch diesen Umstand können terroristische Kämpfer aus der ganzen Welt zum Kampf für „die Sache“ rekrutiert werden.

Viele Muslime empfinden sich „als Gesamtheit traumatisiert – selbst wenn sie aus gutbürgerlichen Kreisen des relativ gemäßigten Ägypten stammen, wie Mohammed Atta.“<sup>142</sup> Die Motivation von Atta, einem der Attentäter des 11. September 2001, ist nicht allein aus seinem speziellen Milieu heraus zu erklären, er muss zur Ausführung seiner Tat auch eine spezielle Pathologie mitgebracht haben. Atta schämte sich vor der von ihm empfundenen

---

<sup>141</sup> Kernberg (2002) S. 155-158

<sup>142</sup> Luczak (2001) S. 86

Vormachtstellung der westlichen Welt, er fühlte sich kulturell und seelisch erniedrigt. Er empfand diese Erniedrigung primär als Muslim und war davon überzeugt, die einstige Größe der Muslime durch die Attentate vom 11. September 2001 wiederherstellen zu müssen.<sup>143</sup> Auf die Person Mohammed Atta und seine psychischen Auffälligkeiten wird im Kapitel über Selbstmordattentäter noch genauer eingegangen.

Omar Saeed Sheikh ist ein weiteres Beispiel dafür, wie sich ein Muslim, ohne selbst physische Gewalt erfahren zu haben, über die Konfession weltweit mit anderen Glaubensbrüdern verbunden fühlen kann und sich darüber, bei entsprechender Pathologie, radikalieren kann. Sheikh wurde in London als Sohn eines wohlhabenden pakistanischen Geschäftsmannes geboren und wuchs behütet auf. Er durfte eine teure Privatschule besuchen, hatte gute Noten, und sowohl Mitschüler als auch Lehrer fanden nur positive Worte für ihn. Sheikh zeichnete sich neben guten schulischen Leistungen auch durch Mitgefühl aus. 1992 rettete er einen Mann, der in der Londoner U-Bahn auf die Gleise gefallen war. Er wurde daraufhin von den Londoner Verkehrsbetrieben geehrt.<sup>144</sup> Auch als Sheikh sich zum Terroristen entwickelte, verlor er sein Mitgefühl nicht. So schrieb er in seinem Tagebuch, als er gerade in Indien lebte und einen Anschlag plante, bei dem 40 ausländische Besucher in Indien überfallen und gekidnappt werden sollten: „Seit ich nach Indien kam, stellte mich der Anblick ausgemergelter Bettler überall, vor allem um das Markaz herum, vor ein schwieriges Dilemma. Nie zuvor in meinem Leben hatte ich so viel Armut mit meinen Augen gesehen. Doch mir wurde bald klar, dass oberflächliche Hilfe das Problem nur verlängern würde – das Geld, das sie bekamen, gaben sie größtenteils für Zigaretten und Haschisch aus. Aber sie litten echte Not.“<sup>145</sup> In genau demselben Tagebuch skizzierte er, wie er sich mit Touristen aus dem Westen anfreundete und sie anschließend fesselte und als Geiseln hielt. Sheikh schrieb in einem Bekenntnis, dass er 1992, als er Student an der London School of Economics war, eine Veranstaltung namens „Die bosnische Woche“ besucht habe. Dort seien unter anderem mehrere Dokumentarfilme gezeigt worden. Einer davon, „The death of a nation“, der die Ermordung bosnischer Muslime durch Serben darstellt, habe ihm „das Herz erschüttert“ und ihn für das Thema emotionalisiert. Mit der Zeit wurde er immer radikaler, organisierte Veranstaltungen über Bosnien und begann Gelder für Hilfslieferungen zu organisieren. Nach und nach kam er mit militanten Islamisten in Kontakt, was ihn immer weiter ins terroristische

---

<sup>143</sup> Schmidbauer (2009) S. 76f

<sup>144</sup> Fielding und Fouda (2003) S. 59

<sup>145</sup> „Omar Sheikh's Diaries“ (2001)



Milieu abtauchen ließ.<sup>146</sup> Im Juli 2002 wurde Omar Saeed Sheikh wegen Entführung und Ermordung des Reporters Daniel Pearl vom Wall Street Journal verurteilt. Noch während des Prozesses prahlte er, er sei noch für viele weitere Terrorakte verantwortlich.

Atta und Sheikh waren Teil unterschiedlicher Terrorbewegungen. Ihnen gleich war, dass sie sich mit anderen emotional identifiziert haben und dadurch radikalisiert wurden. Der Mensch verfügt über die Möglichkeit, sich in Phantasiewelten zu begeben, um mit eigenen Erlebnissen fertig zu werden. In der Phantasie können Erinnerungen verzerrt werden, um eben diese erfolgreich verarbeiten zu können. Das bedeutet, dass diese beiden Männer mit ihrer eigenen Realität nicht fertig wurden und ihre Probleme als Reaktion auf externe Ereignisse deuteten. Es geht dabei etwa um Konflikte mit dem eigenen Umfeld, Wut auf die eigene Gesellschaft oder um das Unvermögen, Kritik gegen den Vater oder die eigene politische Führung zu artikulieren. Man spricht in diesem Zusammenhang von Deprivationserlebnissen. Das Individuum erlebt Minderwertigkeit, aber die Ursachen dafür einerseits und die daraus resultierenden Gefühle andererseits werden voneinander getrennt. Wie oben bereits besprochen, darf in autoritären Kulturen der wirkliche Grund für die erlebte Minderwertigkeit beim Individuum nicht hochkommen, weil sonst der gesellschaftliche Konsens und die familiäre Ordnung, also das Patriarchat, gestört werden würden. Die in der Phantasie entstandene Überidentifikation mit einer Gruppe bzw. einer Konfession (*Umma* bzw. Islam) hilft dabei, von der eigenen Misere abzulenken und sich zu stabilisieren. Diese beiden Männer waren in den westlichen Ländern, in denen sie lebten, akzeptiert und genossen für ihre Leistungen durchaus Ansehen. Sie empfanden sich dennoch als Muslime in diesen Gesellschaften als minderwertig und projizierten ihre eigene Misere auf den als Aggressor empfundenen Westen.

Je mehr Bildung, Information und Medieninhalte auf den Menschen einwirken, desto eher werden eigene (kulturelle) Widersprüche aufgedeckt. An diesen Beispielen zeigt sich, warum ausgerechnet Jugendliche aus Städten für terroristische Gruppierungen anfällig sind.

---

<sup>146</sup> „Omar Sheikh’s Diaries“ (2001)

### 6.3.3. Auswirkungen von Traumata

Bei einer Überforderung der Psyche setzen Mechanismen ein, die Notsituationen unter Umständen auch auf prekäre Weise stabilisieren sollen. Als verwandtes Beispiel sei hier zur Veranschaulichung ein solcher Stabilisierungsprozess des menschlichen Organismus genannt. Dieser baut bei Hunger Fettreserven (als Energielieferanten) ab, was ihm meist auch nicht schadet, es kann den Körper sogar entlasten. Kommt es aber soweit, dass die Reserven verbraucht sind, die Suche nach Energie aber weiter anhält, beginnt der Körper eigenes Organmaterial zu verzehren. Dies wird dann zwar kurzfristig die Überlebenszeit verlängern, allerdings wird damit einhergehend langfristiger Schaden in Kauf genommen. Von Ohnmacht- oder Verzweiflungsgefühlen vorangetriebene psychische Reaktionen laufen ähnlich ab. Das Individuum, in diesem Fall der Fundamentalist/Terrorist, versucht die eigene Psyche durch das Ausagieren der eigenen Konflikte auf gesellschaftlicher Ebene zu entlasten. Dies verhindert den akuten Zusammenbruch und lindert das Leiden zumindest zeitweise.

Oft wird durch eine ganze Kette von Traumatisierungen die Möglichkeit zerstört, das seelische Gleichgewicht wieder zu erlangen und das Selbstgefühl, den Selbstwert, zu stabilisieren. Daraus kann dann ein posttraumatisches Stresssyndrom entstehen. Ein solcher Zustand kennzeichnet sich durch den Verlust der Kontrolle über die eigene Vorstellungswelt. Dieses Syndrom wird häufig bei Soldaten diagnostiziert, die nach Kriegseinsätzen traumatisiert in die Heimat zurückkehren. Diese Menschen werden von Zwangserinnerungen heimgesucht, so genannten Flashbacks, bei denen sie sich an verletzende Situationen erinnern, ohne sich dagegen wehren zu können. Die Reizbarkeit des Einzelnen ist dabei stark erhöht, die Fähigkeit, störende Signale auszublenden, ist dagegen stark geschwächt. So kann es für einen Traumatisierten die schlimmste Qual sein, das Ticken einer Uhr ertragen zu müssen. Das kann so weit gehen, dass er dermaßen entnervt reagiert, dass er die Uhr zerstört. Die Fähigkeit der inneren Abwehr ist in einer solchen Situation reduziert, Reizschutz und Reizverarbeitung sind geschwächt. Primitivreaktionen können dadurch nicht mehr in Schach gehalten werden. In der Psychologie wird diese Form der Traumareaktion als Zentralisation beschrieben.<sup>147</sup> Eine solche Zentralisation ist eine Reaktion auf extreme Belastungen erwachsener Menschen. Der Reizschutz wird dabei über einen längeren Zeitraum überfordert, die Phantasie- und Gefühlsabläufe werden auf ein absolutes Minimum reduziert. Dies kann

---

<sup>147</sup> Schmidbauer (2003) S. 20

soweit gehen, dass alles Interesse, das nicht unmittelbar mit dem psychischen Überleben zu tun hat, völlig ausgeblendet wird.

Ein wichtiger Aspekt der Zentralisation ist die damit einhergehende Schädigung der Aggressionsverarbeitung. Es scheint, als seien eigene Muster der Aggressionsbewältigung wie verlernt. Das führt dazu, „dass die eigene Aggressivität nicht mehr durch Einfühlung in die Verletzung des anderen, sondern durch Angst vor dem gemeinsamen Feind oder vor dem Vorgesetzten reguliert wird.“<sup>148</sup>

Der Traumatisierte versucht, den Verlust seiner Fähigkeiten zur Reizverarbeitung dadurch zu kompensieren, dass er seine gesamten Probleme, mit denen er konfrontiert wird, auf ein einfaches Muster im Sinne von Schwarz-Weiß-Denken reduziert. Es ist also alles, was man ertragen kann auf der eigenen, auf der guten Seite, und alles, was die eigene Sicht der Welt gefährdet, auf der fremden, der bösen Seite. Bei Traumata entfernt sich die Phantasie von der Realität. Sie wird immer ärmer an Nuancen und Differenzierungen und nähert sich dem Perfektionismus. Es dominieren fortan in immer mehr Lebenssituationen Fragen nach gut oder böse, richtig oder falsch und normal oder krankhaft. Die Phantasie wird immer rigider, damit das seelische Gleichgewicht auf kompensatorische Weise aufrechterhalten werden kann.

Die aktive Bewältigung der Realität, die tröstende Phantasie und die liebevolle Beziehung zu anderen dienen dazu, unser eigenes narzisstisches Gleichgewicht zu erhalten. Allerdings reichen diese Mittel unter großer Belastung nicht aus. Wir bedienen uns anderer Mittel, die uns zwar moralisch negativ erscheinen, im Nachhinein aber ein Gefühl vermitteln, dass sie hilfreich waren. Es geht dabei um den Beweis eigener Überlegenheit und Dominanz. Wir erniedrigen, entwerten und unterdrücken unsere Feinde und gewinnen daraus Überlegenheit, wodurch die eigene Grandiosität gerettet wird. Schmidbauer spricht in diesem Zusammenhang vom kannibalischen Narzissmus.<sup>149</sup> Das Ich ist demnach unschuldig und rein, das Problem liegt vielmehr beim Objekt. Ihm hat man blind vertraut, man wollte ihm stets nur Gutes. Nun ist es kein Vertrauen und keinen Gehorsam mehr wert und auch keine Opfer. Das Objekt wird demnach als schlecht, als negativ identifiziert. Der kannibalische Narzissmus ist daher ein Mittel zur kurzfristigen Stabilisierung, wobei die langfristigen psychischen Auswirkungen noch nicht abzusehen sind. Das Opfer neigt also dazu, das Trauma zu externalisieren und in jemand bestimmten zu deponieren. Durch aggressives Handeln verlagert das Opfer den inneren Konflikt auf die interpersonelle Bühne und entlastet sich

---

<sup>148</sup> Schmidbauer (2003) S. 22

<sup>149</sup> Schmidbauer (2003) S. 64f

somit von den unerträglichen inneren Spannungen. „Nur die ideale Befriedigung ist gut genug, um für das Trauma zu entschädigen.“<sup>150</sup>

Es ist häufig zu beobachten, dass Traumatisierte ihre eigenen seelischen Verletzungen in körperliche Verletzungen umwandeln. Wenn das eigene Gefühlsleben durch innere, unsichtbare Unordnung unerträglich wird, kann eine sichtbare Wunde für Beruhigung sorgen. Aus diesem Zustand heraus kommt es bei vielen Menschen zu bekannten Selbstverletzungen wie sich mit scharfen Klingen zu schneiden oder sich die Haare auszureißen. Der Traumatisierte versucht dabei, durch Betäubung dem Trauma zu entfliehen bzw. mögliche Schuldgefühle abzubauen. In unseren westlichen Gesellschaften würde man gerne nach dem Glauben leben, dass misshandelte, traumatisierte Menschen die erlebten Gräueltaten niemals anderen Menschen zufügen werden. Leider wissen wir, dass dieser Wunschglaube häufig nicht der Realität entspricht. Ein misshandeltes Kind wird sehr wahrscheinlich, wenn es selbst Vater oder Mutter wird, die gleichen Gewaltmuster anwenden, die es selbst erfahren hat. Häufig wird der Traumatisierte selbst zum Täter, um seiner Hilflosigkeit zu entkommen. Unter anderem an diesem Beispiel zeigt sich deutlich, wie Traumatisierungen die Gewaltbereitschaft erhöhen können.

Der Traumatisierte wird nahezu süchtig nach Situationen, die möglichst einfach einen unordentlichen Zustand in einen ordentlichen Zustand verwandeln. Durch die Ausführung solcher Aktionen, versucht sich das seelische System selbst zu schützen und auch selbst zu reparieren. In diesem Zusammenhang kann man von einer Regression sprechen. Darunter versteht man im klassischen Sinne eine „kurzfristige oder längere unbewusste Rückkehr zu einem früheren Niveau psychischen Geschehens.“<sup>151</sup> Der traumatisierte Terrorist kann auf eine kindliche Entwicklungsstufe zurückfallen. Dies äußert sich zum Beispiel darin, dass er auf das primitivere Objektbeziehungsstadium der Idealisierung regrediert. Beim Vorgang der Idealisierung blendet der Mensch negative Gefühle aus und will so sein wie das (idealisierte) Objekt. Die idealisierte Allmacht des Islam ist ihm dann bei der Bewältigung eines Traumas behilflich.

Man kann also festhalten, dass es sich im Bezug auf den neuen Terrorismus meist um Muslime handelt, die sich in der Unfähigkeit ihre eigene Realität bewältigen zu können, über ihre Konfession mit einer idealisierten Gruppe (*Umma*) oder Ideologie (Islamismus) identifizieren, um so aus ihrer eigenen Misere auszubrechen. Eigene Traumata werden als

---

<sup>150</sup> Schmidbauer (2003) S. 84

<sup>151</sup> Auchter (2003) S. 142f

Traumata der *Umma* gesehen, eine (fundamentalistische/terroristische) Gruppe bietet solchen Menschen den scheinbar idealen Halt. Durch die Mitgliedschaft in der Gruppe kann der eigene Zusammenbruch zumindest zeitweise verhindert werden.

Das Empfinden von Ungerechtigkeit wurde bereits früh in der Terrorismusforschung als ein Hauptmotiv für das Beitreten in terroristische Organisationen genannt.<sup>152</sup>

Rache verspricht oft, eine adäquate Reaktion auf nicht bewältigbare Ungerechtigkeiten zu sein. Im Bezug auf den neuen Terrorismus ist es der Wunsch nach Rache für etwas, das nicht einem selbst, sondern anderen angetan wurde. Dies stellt eine Form der Selbstlosigkeit dar, die unter anderem durch die Verschmelzung des Individuums mit den Gruppenzielen entstehen kann. Als nächstes wird daher auf die wechselseitigen Beziehungen von Gruppe und Individuum eingegangen.

#### **6.4. Gruppe und Individuum**

Die Konstruktion einer Gruppenidentität basiert im Allgemeinen auf historischen Mythen. Dies gilt sowohl für eine terroristische Organisation wie auch für eine Gesellschaft. Für das Individuum bieten diese Mythen unterschiedliche Möglichkeiten zu Identitätskonstruktionen. Eine Gruppe bilden Menschen, die in „diffusen und unmittelbaren Beziehungen“<sup>153</sup> zueinander stehen. Damit innerhalb der Gruppe Rollenmuster und Ziele festgelegt werden, ist eine längere Interaktion innerhalb der Gruppe notwendig. Danach werden die Mitglieder dann ihr Verhalten ausrichten. Es entsteht ein Prozess, bei dem es den Gruppenmitgliedern möglich ist, andere Mitglieder bei Nichtbefolgung bestimmter Handlungsweisen zu sanktionieren. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, ein Gruppenmitglied bei vorbildlichem Verhalten zu belohnen. Die Gruppe entwickelt so nach und nach nicht nur die Möglichkeit, das Verhalten ihrer Mitglieder zu kontrollieren, es tritt auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl ein.

Die auf Mythen und Ideologien basierende kollektive Identität wird dann verstärkt, wenn die Dauerhaftigkeit der Gruppe gegeben ist. Diese Identität basiert zum einen auf dem Selbstbild der Gruppe, aber zum anderen auch auf der Selbsterfahrung dieser. Je stärker das „Wir-Gefühl“, desto stärker die kollektive Identität der Gruppe. Zur Bildung einer kollektiven

---

<sup>152</sup> Hacker (1976)

<sup>153</sup> Reinhold (2000) S. 219

Identität ist ein „kollektiver Lebensplan“ notwendig.<sup>154</sup> Dieser beinhaltet eine gemeinsame Vergangenheit (kollektives Gedächtnis) und Zukunft, und kollektive Ziele der Gruppe, sowie eventuell einen geographischen Raum als Abtrennungsfeld. Die aus der Geschichte der jeweiligen Kultur entstandenen kulturellen Werte stellen allgemeine Zielvorstellungen, Orientierungsleitlinien und –standards, Maßstäbe und Legitimationsgrundlagen für das Verhalten von Menschen der jeweiligen Kultur dar. Diesen Werten lassen sich wiederum Normen zuordnen, die die Werte konkretisieren und in Regeln umwandeln sollen.<sup>155</sup>

Die kollektive Identität wirkt auf jedes Gruppenmitglied. Da die Kindheit und die Adoleszenz bei der Identitätsbildung sehr entscheidend sind, ist die erlebte Sozialisation in diesen Jahren für die persönliche Identität sehr wichtig. Das kollektive Identitätsbewusstsein (in einer terroristischen Gruppe, aber auch in einer Gesellschaft) entsteht schlussendlich aus Werten und Normen, und der Rollenerwartungen und Rollenverpflichtungen der Gruppenmitglieder.<sup>156</sup>

Am Beispiel des Nordirland-Konflikts kann besonders deutlich gezeigt werden, wie sich aus der Geschichte entstandene Orientierungsleitlinien und Legitimationsgrundlagen in einer Gesellschaft (Gruppe) entwickelt haben und auf das Verhalten nachkommender Generationen wirken können. Field beschäftigte sich eingehend mit diesem Konflikt und kam 1979 zu dem Schluss, dass vor allem bei Kindern in der Region keine normale Entwicklung möglich war. Ein Großteil der Kinder konnte auf Grund des Konflikts keine moralische Gerechtigkeit entwickeln. Sie waren umgeben von Gewalt und Zerstörung und kannten daher nur ein Gefühl der Hilflosigkeit. Daraus entstand wiederum ein Gefühl der Isolation und der Hoffnungslosigkeit.<sup>157</sup> Auch andere Autoren kamen im Bezug auf den Nordirland-Konflikt zu ähnlichen Schlüssen. Faser etwa untersuchte ebenfalls die Auswirkungen des Konflikts auf Kinder und stellte fest, dass sich diese sozial an die Gewalt sowie an die sie umgebende Anarchie gewöhnten. Schlussfolgernd schlossen sich deshalb so viele Jugendliche Terrororganisationen an, weil sie Gewalt mittlerweile als legitimes Mittel der Konfliktbewältigung ansahen.<sup>158</sup>

---

<sup>154</sup> Fuchs-Heinritz (1994) S. 259

<sup>155</sup> Giddens (1995) S. 37

<sup>156</sup> Reinhold (2000) S. 219

<sup>157</sup> Field (1979) S. 71-75

<sup>158</sup> Faser (1973)

Im Bezug auf die islamischen Gesellschaften ist die Religion die Grundlage aller Werte und Normen, und damit der Identität der Menschen. Durch die Tatsache, dass Gewalt in islamischen Gesellschaften teilweise durch die Religion toleriert und durch ihre Vertreter gefördert wird, und durch die Tatsache, dass religiöse Einstellungen im Vergleich zu politischen weit tiefer im Menschen verankert sind, kann man festhalten, dass Menschen aus diesen Gesellschaften aus der Sicht einer humanistischen Psychologie, zu Grausamkeiten nahezu verleitet werden und sich das schon in frühen Jahren im Prozess der Identitätsbildung niederschlägt.<sup>159</sup> In vielen islamischen Gesellschaften gelten Rituale wie das Steinigen einer Ehebrecherin oder Handabhacken eines Diebes nicht als Grausamkeit, weil diese Akte mit den vorherrschenden Werten und Normen in Einklang stehen. Kulturelle Werte entstehen als Legitimationsgrundlage innerhalb einer Gruppe und sind so auch von denen anderen Gruppen zu unterscheiden, sie sind also kulturspezifisch.<sup>160</sup> Werte, die Orientierungsleitlinien oder Zielvorstellungen vorgeben, sind im Verhalten der Menschen umso fester verankert, je mehr sie Ausdruck von absolut gültigen Leitlinien sind. Somit werden über Generationen diese legitimierte Werte weitergegeben und danach gelebt.

Der Palästinenser Nizzar Iyan bekannte in einem *Zeit*-Interview 2001, dass es für ihn die höchste Erfüllung sei, dass sich sein Sohn im Kampf gegen die Israelis als Selbstmordattentäter opferte: „Mein Sohn Ibrahim ist tot. Nie war ich glücklicher als in dem Moment, als sie kamen und mir sagten: ‚Die Juden haben deinen Sohn getötet.‘“<sup>161</sup> Auf die Nachfrage des Interviewers, ob er keine Trauer empfinde, antwortete der Vater: „Ich bin ganz ehrlich, ich sage das aus Überzeugung, ich empfinde keine Trauer, ich empfinde Freude, wirkliche Freude, dass das, was wir geglaubt haben, mein Sohn ein Stück weit realisiert hat. Das Leben hat keinen Geschmack, wenn man seine Träume, seine Ziele nicht realisieren kann.“<sup>162</sup> Dieser Mann hat sich von seinen Gefühlen entfernt, er hat sich „der Sache“ völlig unterworfen. Er fühlt sich offenbar eher zu einer Ideologie als zu Menschen (seinem Sohn) hingezogen, da ihm die Ideologie ausreichend Stabilität zu geben scheint. Seine Aussagen weisen auf das so genannte Fanatismus-Syndrom hin, das im Kapitel über Selbstmordattentäter noch genauer erläutert wird.<sup>163</sup>

---

<sup>159</sup> Abou Taam (2007). S. 191

<sup>160</sup> Finnemore/Sikkink (1998) S. 887-917

<sup>161</sup> zitiert nach Wirth (2004) S. 21

<sup>162</sup> zitiert nach Wirth (2004) S. 21

<sup>163</sup> Wirth (2004) S. 20f

Um die genannten Beispiele besser verstehen zu können, muss in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Identitätsbildung beim Individuum hingewiesen werden und vor allem auf die Rolle, die einer Gruppe (und somit auch einer ganzen Gesellschaft) bei diesem Prozess zukommen kann.

#### **6.4.1. Die Rolle der Gruppe für die Identität des Individuums**

George Mead hat neben Erikson die Diskussion um Identität maßgeblich geprägt. Mead unterscheidet zwischen dem „I“, dem aktiven Selbst und dem „me“, dem sozialen Selbst.<sup>164</sup> Er stellte fest, dass Kinder hauptsächlich ab dem fünften Lebensjahr damit beginnen, die Rolle von Erwachsenen aus ihrem Umfeld zu übernehmen und zu imitieren. Bei diesem Vorgang lernt das Kind, sich in die Position anderer hineinzusetzen und aus deren Position sich selbst zu betrachten. Durch diese Form der Rollenübernahme entwickelt das Kind die Fähigkeit zur Selbstreflexion, wodurch Selbstbewusstsein und Selbstverständnis entstehen. Dazu kommt, dass das Kind im Laufe seiner Entwicklung, ausgehend von diesem Vorgang, die Werte und Normen seiner Umgebung nach und nach in sein eigenes Spiel einbezieht.

Laut Mead ist das „I“ ein Bündel von Begierden und Wünschen, während das „me“ jenes Bild ist, das andere von einem Individuum haben.<sup>165</sup> Die Identitätskonstruktion wird nun durch die Übernahme der Erwartungen und Haltungen anderer beeinflusst. Das „I“ ermöglicht dem Individuum, Rollen zu übernehmen und sich selbst zu reflektieren. Dadurch kann wiederum eine Distanz zum sozialen Selbst entwickelt werden. Das „me“ wird durch Interaktion erst gebildet, was wiederum das „I“ beeinflusst. Beide Elemente sind eng miteinander verbunden und in der Identitätsbildung von großer Bedeutung. Für Mead ist entscheidend, dass nur die organisierte Gemeinschaft oder eine gesellschaftliche Gruppe in der Lage ist, dem Menschen Identität zu geben, denn „nur insoweit er die Haltungen der organisierten gesellschaftlichen Gruppe, zu der er gehört, gegenüber der organisierten, auf Zusammenarbeit beruhenden gesellschaftlichen Tätigkeiten, mit denen sich diese Gruppe befasst, annimmt, kann er eine vollständige Identität entwickeln und die, die er entwickelt hat, besitzen.“<sup>166</sup>

---

<sup>164</sup> Mead (1995) S. 216ff

<sup>165</sup> Geulen (2001) S. 128

<sup>166</sup> Mead (1995) S. 197



Die organisierte Gemeinschaft bzw. eine gesellschaftliche Gruppe beeinflusst und/oder kontrolliert demnach das Verhalten des Individuums. Mead verdeutlicht dies am Beispiel ballspielender Kinder. „Was sich im [sportlichen] Wettkampf abspielt, spielt sich im Leben des Kindes ständig ab. Es nimmt ständig die Haltungen der es umgebenden Personen ein, insbesondere die Rollen jener, die es beeinflussen oder von denen es abhängig ist. Zuerst erfasst es die Funktion des Prozesses in abstrakter Form. Es wechselt vom Spiel zum eigentlichen Wettkampf über. Es muss mit den anderen mitmachen. Die Moral des Wettkampfes durchdringt das Kind tiefer als die umfassendere Moral der gesamten Gesellschaft.“<sup>167</sup> Die Gruppe stellt Werte und Normen zur Verfügung, die das Individuum annimmt und dementsprechend handelt. Durch die ständige Interaktion der Mitglieder entwickelt sich die Gruppe weiter, was dazu führt, dass sowohl die Identität des Einzelnen wie auch die Identität der Gruppe immer wieder reproduziert werden. Die Identität des Einzelnen und die Identität der Gruppe sind dynamisch. Das bedeutet immer neue Herausforderungen an beide Identitäten. „Wenn aber die strukturellen Rahmenbedingungen die Forderungen und Bedürfnisse der Betroffenen nicht ausreichend befriedigen und sich ein Gefühl der Unterdrückung, auch wenn es sich hierbei um eine subjektive Fehlwahrnehmung handelt, durchsetzt, läuft man Gefahr, dass die Suche nach einer positiven Identität scheitert und sich eine negative Identität herausbildet.“<sup>168</sup>

Das hier beschriebene Wechselspiel zwischen Individuum und Gruppe ist sowohl für die oben genannten Nordirland-Beispiele wie auch für die Aussagen des palästinensischen Vaters relevant. Nach Mead hat der Mensch eine Persönlichkeit, weil er erstens einer Gemeinschaft angehört, und weil er zweitens die Institutionen dieser Gemeinschaft in sein eigenes Verhalten übernimmt. Gleichzeitig reproduziert sich die Gemeinschaft durch ständige Interaktion der Mitglieder, was bedeutet, dass in Nordirland nachfolgende Generationen Gewalt deshalb als legitimes Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen ansahen, weil sie bereits als kultureller Wert in der Gesellschaft (Gruppe) verankert wurde.

Bezogen auf arabische Gesellschaften funktioniert die angesprochene Interaktion nur unzureichend. Arabische Gesellschaften haben es nicht geschafft, im Zuge ihrer strukturellen Transformation auch eine Wertetransformation zu produzieren. Die patriarchalen Strukturen vermochten es nicht, traditionelle Werte mit Werten der Moderne, wie zum Beispiel Individualismus und Freiheit, zu vereinen. Das bedeutet, dass den Mitgliedern dieser Gesellschaften kein ausreichend identitätsbildendes Wertesystem zur Verfügung gestellt

---

<sup>167</sup> Mead (1995) S. 202

<sup>168</sup> Abou Taam (2007). S. 195

wurde, was in der Folge die Bildung einer negativen Identität beim Individuum begünstigt. In diesen Gesellschaften treffen bis heute unterschiedliche Werte aufeinander, die sich zum Teil widersprechen. Das macht es für den Einzelnen schwer, sich für die Werte zu entscheiden, die für ihn „die richtigen“ sind. Besonders städtische Jugendliche sind in solchen Situationen anfällig, sich in eine negative Identität zu flüchten, weil sie häufig in Traditionen gefangen sind, aber sich den Einflüssen der Moderne nicht entziehen können.

Das Konzept von Mead wirkt sowohl bei Gesellschaften, wie auch bei kleineren Gruppen. Das bedeutet, dass dieses Konzept auch bei fundamentalistischen/terroristischen Organisationen von großer Relevanz ist. In der fundamentalistischen/terroristischen Gruppe wirken insofern die selben Mechanismen wie in Gesellschaften, als dass man sich in ihr auf einheitliche, klar definierte und vor allem nachhaltige Werte beruft, die einen Zustand von Sicherheit und Stabilität vermitteln.

### **6.5. Die Attraktivität der fundamentalistischen/terroristischen Gruppe**

Dem Individuum ist es in einer instabilen und widerspruchsvollen Kultur so gut wie unmöglich, normale gesellschaftliche Beziehungen aufzubauen, da sich keine stabile Persönlichkeit entwickeln kann. In einer Situation fehlerhafter Identitätsbildung bieten fundamentalistische/terroristische Organisationen daher eine Art Alternativprojekt. Diese Organisationen versprechen Stabilität und Halt. Der Wille, die eigene negative Identität durchsetzen zu müssen, ist in der arabischen Welt häufig zu beobachten. Hier liegt ein zentraler Punkt des neuen Terrorismus. Es geht nicht primär um die Eroberung von Territorien, es geht um Ideologien und Weltanschauungen.

Allgemein seien drei Punkte genannt, die Ideologien für Terrororganisationen erfüllen müssen, damit sie okkupiert werden:<sup>169</sup>

---

<sup>169</sup> Borum (2004) S. 41f

- Die Ideologie muss den Glauben an die Rechtmäßigkeit der eigenen Sache absichern. In Terrororganisationen ist man tunlichst darauf bedacht, interne Konflikte zu vermeiden. Terroristen brauchen vor allem Rechtfertigungen für ihre Taten.
- Die Überzeugungen der Gruppe müssen daher unantastbar sein und dürfen weder anfechtbar oder hinterfragbar sein. Der feste Glaube an eine Sache führt zu Sinn und Vertrauen. Hier ist die Unfähigkeit, Zweifel und Ungewissheit zu ertragen, von besonderer Bedeutung. Der Erfolg einer Terrororganisation hängt davon ab, wie stark die Mitglieder an die gemeinsame Ideologie glauben. Jemand, der das Ziel und die Ideen hinterfragt, oder sich gar anderen Ideen gegenüber offen zeigt, steht einer erfolgreichen Durchführung terroristischer Aktionen im Weg.
- Das Verhalten muss zielgerichtet sein und das Gefühl vermitteln, dass man mit seinem Tun einem höheren, größeren Ziel dient. Alle Menschen suchen nach Sinn und Bedeutung. Terrororganisationen bedienen sich dieser Sehnsüchte, und wie McCormick polemisch anmerkt, was hätte mehr Sinn als den Kampf Gut gegen Böse für sich zu entscheiden?<sup>170</sup> Die Beschäftigung mit dem (imaginierten) Konflikt Gut gegen Böse ist in Terrororganisationen der zentrale Punkt. Ganz im Allgemeinen ist dieses absolutistische Schwarz-Weiß-Denken in so gut wie allen fundamentalistischen Organisationen zu entdecken. Die eigene Ideologie repräsentiert das Gute, während das Böse unmoralisch und destruktiv, also gefährlich ist. Alles Gewalttätige wird sofort dem Bösen angelastet, während die eigene Gewaltbereitschaft als Akt der Verteidigung gerechtfertigt wird.

Wenn man der Frage nachgeht, inwiefern eine Ideologie das Verhalten beeinflussen kann, so muss festgehalten werden, dass Ideologien auf einem gemeinsamen Glauben basieren. Das kollektive Gedächtnis ist bei der Konstituierung der Gruppe ausschlaggebend. Historische Ereignisse werden von fundamentalistischen/terroristischen Gruppen häufig in ihrem Sinne uminterpretiert. Dabei helfen Verschwörungstheorien und werden neue geschaffen.

Terroristen nutzen Ideologien, da diese eine moralische und politische Vision einer Welt verdeutlichen. Die Ideologie dient dazu, ihr Handeln zu rechtfertigen, damit diese Vision von der Welt Realität werden kann. Eine Ideologie kann das Verhalten insofern beeinflussen, als dass sie ein Set von Handlungsmöglichkeiten anbietet (zum Beispiel Gewalt), um einen noch

---

<sup>170</sup> McCormick (2003) S. 473-507

entfernten Idealzustand zu erreichen.<sup>171</sup> Wichtig ist, dass bereits erste Erfolge enorme Wirkung erzielen, denn erst dann ist diese Ideologie begehrt.

Auffällig bei Terrororganisationen und deren Verwendung von Ideologie ist der Hang zur Übergeneralisierung. Die angeblichen Vergehen einzelner Feinde werden nicht selten auf ganze Gesellschaften ausgedehnt. Terrororganisationen fallen in einen Tunnelblick. Einziges Ziel ist ihre heilige Mission, ihr Glauben an Überlegenheit und schlussendlich ihr Auftrag ihren Feind zu zerstören.

Die Religion als Ideologie spielt deshalb eine so große Rolle, weil das Verständnis von religiösen Texten nicht nur den eigenen Status in der Gruppe, sondern vor allem die eigene persönliche Wahrnehmung steigert. Das Stützen auf eine projizierte Fantasievorstellung von einer Gottheit, ist eine äußerst angenehme Position. Man fühlt sich von diesem Gott behütet und beschützt, und man erhält stets Zustimmung für seine Taten. Gleichzeitig ist man von jeglicher Schuld freigesprochen. Der Terrorist empfindet immense Befriedigung bei der Erfüllung der Aufgabe, andere zu vernichten. Solange sein Handeln gottgewollt ist, kann ihm nichts Schlechtes widerfahren.

Laut Freud sorgt die Religion für Triebverzicht und somit dafür, den anarchischen Naturzustand zu verhindern. „Hauptaufgabe der Kultur [ist es], uns gegen die Natur zu verteidigen.“<sup>172</sup> Einem Gott oder mehreren Göttern kommen folgende Aufgabe zu: die Natur zu bannen, für das eigene Leid zu entschädigen und so mit dem Schicksal zu versöhnen. Dem religiösen Eiferer dient sein Gott weitergedacht als „Elternersatz“.<sup>173</sup> Im Klammern an eine Gottheit zeigt sich die Wiederholung der individualpsychologischen Entwicklung in der Kindheit: „Wenn nun der Heranwachsende merkt, dass es ihm bestimmt ist, immer ein Kind zu bleiben, dass er des Schutzes gegen fremde Übermächte nicht entbehren kann, verleiht er diesen die Züge der Vatergestalt, er schafft sich die Götter, vor denen er sich fürchtet, die er zu gewinnen sucht und denen er doch seinen Schutz überträgt.“<sup>174</sup> Das hier beschriebene religiöse Eifern ist also eine Reaktion auf menschliche Hilflosigkeit und Ohnmacht. Wie im Verhältnis dem Vater gegenüber äußert sich dieses durch ein ambivalentes Verhältnis zwischen Liebe und Furcht.

---

<sup>171</sup> Taylor/Horgan (2001) S. 37-71

<sup>172</sup> Freud (2005) S. 119

<sup>173</sup> Piven (2003) S. 185

<sup>174</sup> Freud (2005) S. 127

Fundamentalistische/terroristische Organisationen profitieren von menschlicher Hilflosigkeit und Ohnmacht, die im Zuge einer gesellschaftlichen (Werte-)Transformation entstanden sind. Menschen schließen sich zum einen deshalb solchen Gruppen an, weil sie ihnen eine Rolle bzw. eine Funktion innerhalb der Gruppe versprechen, was sich wiederum identitätsstiftend auswirkt und zum anderen, weil sie nicht mehr in den Zustand der Perspektivlosigkeit und Ohnmacht, also in jenen Zustand, vor dem sie geflüchtet sind, hineingeraten wollen. Volkan sieht daher in der Terrororganisation einen Kokon, der dem Individuum Schutz vor einer als feindselig empfundenen Welt bietet.<sup>175</sup>

Das Individuum zeigt sich in der Terrororganisation besonders religiös, weil ihm die Rituale und Normen dabei helfen, sich dem eigenen Naturzustand zu entziehen. Es spielt hier keine Rolle, ob es sich an der „wahren Religion“ oder an willkürlichen Interpretationen orientiert. Alleine die Tatsache ist entscheidend, dass die vom Individuum gewählte Gottheit dazu beiträgt, dass es sich stabilisiert.

Die fundamentalistische/terroristische Gruppe trennt sich stark von der Außenwelt ab und definiert das Äußere als feindlich, was den Mitgliedern wiederum ein Gefühl der Stärke und moralischen Überlegenheit gibt. Die Mitgliedschaft in einer Terrororganisation isoliert das Individuum von seiner bisherigen Umwelt. Zukünftige Interaktionen mit anderen Menschen passieren fast ausschließlich innerhalb der Gruppe. Je intensiver das Individuum in die Gruppe eintaucht, desto mehr entfernt es sich von der Umwelt. Durch die Abschottung nach außen entwickeln sich starke Bindungen zwischen den Gruppenmitgliedern. Dieser Charakter erinnert stark an Sekten, da die Integration in die Gruppe schlussendlich eine Auflösung der alten, negativen Identität des Individuums im Sinne der Gruppenidentität nach sich zieht. Da es für manche Menschen nicht möglich scheint, durch ihre Interaktion mit der Gesellschaft eine positive Identität zu entwickeln, geschieht dies nun in der fundamentalistischen/terroristischen Organisation. Alles vorher negativ Erlebte kann hier ausgeblendet werden. Durch die Betonung kultureller bzw. idealisierter Werte werden die „bösen“ Anteile der Psyche abgespalten und auf andere projiziert.

Fundamentalistische/terroristische Gruppen schreiben ihren Mitgliedern Handlungsweisen vor, wodurch die Mitglieder andere Mitglieder sanktionieren oder belohnen können. Normen und Werte bzw. eine starke Hierarchie innerhalb der terroristischen/fundamentalistischen Gruppe sorgen dafür, dass sich das Individuum an diese bindet. Solche Gruppen definieren sich also

---

<sup>175</sup> Volkan (2005) S. 63-105

über selbst gewählte religiöse Werteideale und Prinzipien, was zu einer Festigung der Identität bei den Mitgliedern beiträgt. Daraus entstehen Orientierungsfunktionen. So wird eigenes Handeln in „erlaubt“ und „nicht erlaubt“ bzw. „verboten“ eingeteilt.

Jede Aktion innerhalb der Gruppe kann anhand der Werte der Gruppe gemessen und bewertet werden. Es entsteht eine Art Kontrollinstanz. Die besagten Werte werden als aus der Historie geheiligte Werte begriffen, die nicht in Frage gestellt werden können und dürfen. Sie werden durch die Interaktion der Mitglieder mit der Gruppe ständig weiter reproduziert, wodurch die Dauerhaftigkeit der Gruppe gewährleistet wird.

Kein einzelnes Gruppenmitglied wird jemals alleine seine Meinung äußern. Dies kann nur die Gruppe als Ganzes machen. Sie spricht als Kollektiv, durch Worte oder Taten. Das Individuum unterwirft sich somit der Kontrolle der Gemeinschaft. Hier argumentieren mehrere Wissenschaftler, dass durch die regressive Verschmelzung der Mitglieder zur Gruppe, eben jene Gruppe zu einem illusionären Ersatz für das erste verlorene Objekt, die Mutter der Frühzeit wird.<sup>176</sup> Die Frage nach dem „Wer bin ich?“ wird ersetzt durch die Frage „Zu wem gehöre ich?“.

Die Auflösung der bisherigen Identität ist hauptsächlich in den unteren Stufen der Gruppenhierarchie zu beobachten. Weiter oben werden die Personen für die unteren Stufen der Hierarchie unerreichbarer. So ergibt es sich zwangsläufig, dass diese hohen Persönlichkeiten idealisiert werden. Die Spitze der Hierarchie wird dabei als vertrauenswürdig angesehen, wobei der eigene Aufstieg in der Hierarchie eng an die Akzeptanz der Mitglieder gekoppelt ist. Der Führer der Gruppe verfügt meist über ein starkes Charisma und über die Macht, abweichende Gruppenmitglieder zu bestrafen. Hier wird der patriarchale Charakter wieder besonders deutlich. Die Autorität bzw. der Totalitarismus mit dem der Führer durchgreifen kann, wird von den Gruppenmitgliedern im Sinne der übergeordneten Sache sogar erwartet. Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gruppe sind tabu. Bei Abweichung von der Konsensmeinung ist eine Neugründung einer Gruppe notwendig. Damit sind auch die vielen Terrorgruppen, die auf den ersten Blick alle dasselbe Ziel zu haben scheinen, zu erklären.

Häufig sind die einzigen Informationsquellen der Mitglieder die gruppeninterne Kommunikation bzw. die internen Informationsflüsse. Es ist überflüssig zu erwähnen, dass die Informationen innerhalb der Gruppe so bearbeitet werden, dass sie der Sache der Gruppe

---

<sup>176</sup> vgl. dazu u. a. Bohleber (2003) S. 174f

nutzen. So wird ein Anschlag nicht als grauenhafte Tat interpretiert, sondern als Rache für Unrecht dargestellt. Es geht dabei weniger darum, ob einem Gruppenmitglied Unrecht widerfahren ist, sondern vielmehr darum, dass der *Umma* Unrecht getan wurde. Bei einem Selbstmordattentat wird deshalb stets die Selbstlosigkeit der Täter betont. Ziel ist, einer höheren Sache zu dienen, in diesem Fall dem Wohl der *Umma*.

Im Bezug auf die Verwendung der *Umma* in terroristischen Organisationen bietet sich folgendes Zitat von Sigmund Freud an: „Man ist zwar ein elender, von Schulden und Kriegsdiensten geplagter Plebeyer, aber dafür ist man Römer, hat seinen Anteil an der Aufgabe, andere Nationen zu beherrschen....“<sup>177</sup> Freud verwendete diesen Satz, um darauf aufmerksam zu machen, wie Kulturvorschriften, trotz der eigenen Misere, den Naturzustand unterdrücken. Er beschreibt hier, dass dem Individuum trotz Schulden und Kriegsdienst immer noch die Zugehörigkeit zur, als großartig empfundenen, Gemeinschaft bleibt. Durch die Anteilnahme an den kulturellen Errungenschaften dieser Gemeinschaft erfährt das Individuum narzisstische Befriedigung und wird mit der Kultur ausgesöhnt bzw. für seine Opfer entschädigt.<sup>178</sup>

Im Bezug auf den neuen Terrorismus könnte man nun interpretieren, dass es sich hier ähnlich verhält. Man verdrängt die persönliche Mitschuld an der eigenen Misere und besinnt sich der (globalen, islamischen) Konfessionszugehörigkeit. Man empfindet sich kollektiv gekränkt, und durch die Betonung der Zugehörigkeit zur gemeinsamen Gruppe (*Umma*) und deren einstiger Größe stabilisiert sich das Individuum. Um diese einstige kulturelle Größe wiederzuerlangen, muss der als Aggressor bzw. Verursacher der Misere ausgemachte externe Feind vernichtet werden. Es zeigt sich hier besonders deutlich, warum der externe Feind für Terrororganisationen unverzichtbar ist: „Weil es ohne Feind keine Selbstdefinition gibt.“<sup>179</sup> Das eigene Leid wird also in einem externen Akteur deponiert. Man besinnt sich auf die Ideale der Gruppe, um die eigenen Zweifeln nicht hochkommen zu lassen. Das angesprochene Phänomen der Schiefheilung tritt hier besonders deutlich in Erscheinung.<sup>180</sup>

Konkret auf die Denkweise islamistischer Terrororganisationen bezogen könnte man den Satz von Freud demnach wie folgt umformulieren: *Man ist zwar ein von Selbstzweifeln und Orientierungslosigkeit geprägtes Individuum, aber dafür ist man Muslim und man hat daher*

---

<sup>177</sup> Freud (2005) S. 117

<sup>178</sup> Freud (2005) S. 114

<sup>179</sup> Robins (2002) S. 129

<sup>180</sup> Etzersdorfer (2007) S. 197

*seinen Anteil an der Aufgabe, andere Nationen zu beherrschen.* Allerdings kann dies erst geschehen, wenn die ganze Welt von westlichem Einfluss gereinigt ist, wodurch auch die Selbstzweifel und die Orientierungslosigkeit endlich beseitigt werden. Durch die Betonung gemeinsamer einstiger Größe wird das eigene narzisstische Gleichgewicht aufrechterhalten. Man versichert sich durch solches Denken der eigenen Grandiosität und stabilisiert sich.

Das Gefühl des Verfolgt-Werdens durch den Feind verschafft dem Individuum eine in dieser Größe anders nicht erreichte Selbstwahrnehmung. Es geht dann also um Personen, die über die Mitgliedschaft in der Gruppe, ihren Selbstwert nicht nur stabilisieren sondern aufwerten. Sie fühlen sich durch die Abgrenzung nach außen moralisch überlegen und legitimieren Gewalt im Kampf gegen die Unterdrücker als moralische Pflicht, die imaginierte *Umma* zu schützen.

## **6.6. Terroristische Gewalt**

Terrorismus muss als „letzte Eskalationsstufe von (politischem) Extremismus“ verstanden werden.<sup>181</sup> Laut Definition von Bendel ist ein Extremist ein radikal eingestellter Mensch, der vor allem in politischen Fragen von der Norm abweicht.<sup>182</sup> Beim Extremismus stellt sich die Frage, ob das Ziel die Propagierung der eigenen Ideologie ist oder die Zerstörung all dessen, was sich dieser Idee in den Weg stellt. Die Propagierung der eigenen Ideologie ist dabei mehr nach innen orientiert. Es geht vor allem darum, das gewünschte Ziel zu benennen und dann zu erreichen. Die Zerstörung all dessen, was sich dieser Idee in den Weg stellt, ist mehr nach außen gerichtet. Ziel ist die Vernichtung aller „Nicht-Anhänger“ und jener, die sich gegen die eigene Ideologie und die eigenen Ziele stellen.

Ein Extremist kann in einer Terrororganisation als Strategie aktiv sein, er kann im Verlauf seiner terroristischen Karriere aber auch in seiner Funktion aufsteigen.<sup>183</sup> Es gibt in Terrororganisationen also Personen, die das terroristische Gedankengut teilen und an der Ausführung strategisch teilhaben, sich aber selbst weniger oder gar nicht in Gefahr begeben. Für den Großteil der Menschen scheint es „befriedigender“, einen Gewaltakt gedanklich

---

<sup>181</sup> Hirschmann (2003) S. 7

<sup>182</sup> Bendel (2004) S. 222-223

<sup>183</sup> Büttner (2002) S. 21



durchzuspielen, als diesen tatsächlich auszuführen. Man kann hier von einer inneren Barriere sprechen, die es einem Menschen untersagt, Gewalt anzuwenden.

Borum führt zwei wesentliche Punkte an, die für das Einreißen dieser Barriere verantwortlich sein können:<sup>184</sup>

- **Outside-In-Effekte:** Dies sind gruppenbezogene Effekte. Besondere Faktoren, die die Gewaltbarriere einreißen lassen können, sind zum Beispiel Pflichterfüllung bzw. Gehorsam (Soldaten), Deindividualisierung bzw. Verlust der sozialen Identität, die den Menschen radikalen Organisationen gegenüber empfänglich macht. Die Journalistin Eileen MacDonald führte zahlreiche Interviews mit Terroristen und kam zu dem Schluss, dass Gehorsamsbereitschaft eine wesentliche Voraussetzung für die Zugehörigkeit einer terroristischen Vereinigung ist. Die Gehorsamsbereitschaft lässt darüber hinaus moralische und ethnische Barrieren obsolet werden und öffnet so einen Weg zu grenzenloser Aggression und Destruktivität. Mac Donald führte unter anderem ein Interview mit der Nordkoreanerin Kim Hyon Hui, die nach lebenslanger Gehirnwäsche auf Befehl des nordkoreanischen Staates ein Flugzeug in die Luft sprengte: „Sie wurde ihr ganzes Leben zu etwas gezwungen, und in ihr war nicht ein Jota Rebellion übrig geblieben, sondern genau das Gegenteil: Sie war eine konservative Frau. Sie interessierte sich nicht für Feminismus, wurde nicht von einem Gefühl für Ungerechtigkeiten angetrieben, noch wollte sie die Gesellschaft, in der sie lebte, umstürzen. Sie gehorchte ganz einfach Befehlen, als sie und ihr Mitagent die Bombe an Bord des Flugzeugs brachten“<sup>185</sup> Dieser Fall beschreibt die Gehirnwäsche eines totalitären Regimes, aber man muss davon ausgehen, dass das Vorgehen einer terroristischen Vereinigung ähnlich funktioniert.
- **Inside-Out-Effekte:** Hier geht es um individuelle Effekte. Der Mensch übernimmt in seiner Entwicklung moralische Standards aus dem sozialen Raum in dem er lebt und lebt im Verlauf seines Lebens selbst danach. Dabei verhält man sich so, dass das eigene Verhalten darauf ausgerichtet ist, dass man sich selbst dabei wohl fühlt. Alles was gegen den „Wohlfühl-Effekt“ spricht, wird vermieden. Nichtsdestotrotz gibt es auch auf der individuellen Ebene Effekte, die den moralischen Kodex eines Menschen außer Kraft setzen können. Ein Weg, die persönliche moralische Barriere zu

---

<sup>184</sup> Borum (2004) S. 48f

<sup>185</sup> MacDonald (1992) S. 52

durchbrechen, ist, die eigene Interpretation eines Ereignisses so zu ändern, dass sie von nun an als Rechtfertigung für eigene Taten gilt. Terroristen bedienen sich dieser Methode äußerst geschickt. Sie bieten Individuen einen Raum, in dem sie sich voll und ganz der Sache hingeben können. Es entsteht ein Umfeld, in dem man sich sozial nur noch in der Gruppe aufhält und somit die Ideologie zur einzig vorherrschenden Einstellung wird. Die Rechtfertigung für Gewalt ist damit sehr leicht geschaffen.

Es steht außer Frage, dass bei der Entstehung von terroristischer Gewalt beide genannten Effekte eine große Rolle spielen. Im Bezug auf den neuen Terrorismus scheinen aber vor allem die Inside-Out-Effekte von zentraler Bedeutung. Gewalt wird dadurch legitimiert, dass sie als notwendig gegenüber der Tyrannei von außen angesehen wird. Stets wird betont, dass die eigene Aggression nur eine Antwort bzw. eine Reaktion auf Unterdrückung und eine Reaktion auf die zuvor gegen die eigene Gruppe ausgeführte Gewalt sei. Verschwörungstheorien dienen hierbei dazu, das Gegenüber dazu zu verleiten, den Verschwörungstheoretiker zum tatsächlichen Opfer zu machen. Dadurch bekommt dieser den so dringend benötigten Beweis, tatsächlich dem Gegenüber die Schuld für alles Schlechte geben zu können. In der Fantasie kann dann das Bild vom eigenen Opfereisen verstärkt werden, da ja offensichtlich wirklich das Gegenüber der Böse ist.

Um die gewaltsame Tat ausführen zu können bzw. diese nicht als grausam zu erleben, muss eine Entmenschlichung des Feindes erreicht werden. Die Mitglieder einer Terrororganisation sollen sich unter keinen Umständen mit dem Feind identifizieren können, da es sehr schwer ist, sich inhuman gegen einen Feind zu verhalten, den man bestimmen kann. Diese Entindividualisierung und die gleichzeitige Enthumanisierung des Feindes sind als Bedürfnis zu interpretieren, Ungewissheiten zu überwinden.<sup>186</sup>

Der terroristische Anschlag hat sowohl gruppeninterne wie –externe Auswirkungen. Zum einen wird der Gruppe durch die Tat die Bereitschaft vermittelt, tatsächlich bis zum äußersten zu gehen. Zugleich bedeutet die Tat auch eine weitere Abgrenzung zur Außenwelt, weil man damit kalkuliert, dass Gewalt zu noch größerer gesellschaftlicher Isolation führt, was durchaus im Sinne der Gruppe ist. Durch die nach einem Anschlag einsetzende, verstärkte Verfolgung durch die Sicherheitsapparate, wird die Gruppe von der Gesellschaft noch

---

<sup>186</sup> Abou Taam (2007) S. 215

zusätzlich getrennt, und somit verschärft sich die gruppeninterne Abhängigkeit der einzelnen Aktivisten untereinander.

Durch die wiederholte Anwendung von Gewalt reproduziert sich diese als Wert der Gruppe. Kommende Mitglieder adaptieren diesen Wert und akzeptieren Gewalt künftig als legitimes Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen bzw. als „Kommunikationsmittel“. Man kann also festhalten, dass sich die Ausführung eines Anschlags durchwegs positiv auf die Gruppe auswirkt. Der Anschlag festigt die Gruppenidentität und den Zusammenhalt der Gruppe und löst erhebliche gruppenspezifische Prozesse aus. Daraus folgt, dass die Ausübung von Gewalt ein Beweis für die Zugehörigkeit zur Gruppe ist. Dem Einzelnen wird durch Anwendung von Gewalt der Aufstieg in der Gruppe in Aussicht gestellt. Die Gewalt dient somit dazu, die Mobilität der Gruppe aufrechtzuerhalten und gleichzeitig dem Feind zu imponieren.

Tatsächlich ist die Anwendung von Gewalt von Seiten (islamistischer) Terrorgruppen kein Zeichen eigener Überlegenheit, sondern ein Ausdruck narzisstischer Wunden, die im Zuge fehlerhafter Identitätsbildung bzw. durch das Erleben und Projizieren von Traumata auf das Kollektiv (*Umma*) entstanden sind. Es wurde festgestellt, dass es in der islamischen Welt Strömungen gibt, die das Gefühl teilen, in den letzten Jahrzehnten vom Westen gedemütigt und erniedrigt worden zu sein. Diese Sicht lenkt von den eigenen Konflikten ab. Konflikte werden stattdessen als eine kollektive narzisstische Kränkung empfunden, was wiederum kollektive narzisstische Wut entfachen kann.

Die Mitgliedschaft in einer Terrororganisation dient Menschen dazu, solche narzisstischen Störungen zu stabilisieren. Das Ich-Ideal kann in der Terrorgruppe gepflegt und weiter ausgebaut werden, da man es mit dem Gruppen-Ideal verbindet. Die Auseinandersetzung mit dem Realen gerät in den Hintergrund. Für die kommenden Ausführungen ist es wichtig festzuhalten, dass die durch persönliche Kränkung entstandene Aggression trotz der Mitgliedschaft in einer fundamentalistischen/terroristischen Gruppe weiterhin bestehen bleibt und es jederzeit zu einem (gewaltvollen) Ausbruch, also etwa einem Terroranschlag, kommen kann.

## **7. Das Selbstmordattentat – Die narzisstische Explosion**

Das Selbstmordattentat ist die ultimative Waffe des neuen Terrorismus. Mit dem Beitritt in eine terroristische Organisation signalisiert jedes Mitglied Gewaltbereitschaft bzw. wird es dorthin geführt. Terrororganisationen des Typus „neuer Terrorismus“ suchen ihre Selbstmordattentäter sehr sorgfältig aus, weshalb es angebracht ist, die Motive von Selbstmordattentätern genauer zu untersuchen.

Da die Identitätsstruktur in der islamischen/arabischen Welt durch eine inszenierte Fixierung an ein pränatales Größen- bzw. Urselbst charakterisiert ist, kann sich eine Infragestellung und Bedrohung dieser Identitätsstruktur nicht nur traumatisierend auswirken, dies kann sogar soweit gehen, dass das Individuum zu der Überzeugung kommt, diese Infragestellung und Bedrohung durch die Vernichtung des „Feindes“ wiederherstellen bzw. erhalten zu müssen. Nur so kann die Illusion eines pränatalen Heilzustandes, der Allmächtigkeit symbolisiert, erhalten werden. Wenn der „Feind“ als übermächtig empfunden wird, erscheint das Selbstmordattentat, die Selbstopferung, als letztes Mittel, dieses Ziel zu erreichen.

In den Jahren von 1981 bis 1999 gab es in sieben Ländern Selbstmordanschläge, seit 2000 hat es in mehr als 20 Ländern solche gegeben.<sup>187</sup> Selbstmordattentate stellen eine Gesellschaft vor ein schier unlösbares Problem. Es scheint, als gebe es kein Mittel, um dagegen vorzugehen, denn keine Strafandrohung kann einen Menschen, der die Absicht zur Selbsttötung hegt, abschrecken. Aus der Zeit des Kalten Krieges ist der Weltöffentlichkeit eine Politik der Abschreckung bekannt. Durch Androhung massiver Vergeltungsschläge sollte der Feind von einem Erstschlag abgehalten werden. Eine solche Strategie funktionierte offensichtlich gegen Staaten; gegen eine Gruppe Wildentschlossener oder gar gegen Einzeltäter, scheint diese Strategie gegenwärtig wirkungslos.

### **7.1. Die innere Welt der Selbstmordattentäter**

Wie zu Beginn erwähnt, ist das Ziel dieser Arbeit, darzulegen, dass der neue Terrorismus kein Ausdruck der von Freud unter dem Einfluss des Ersten Weltkrieges entworfenen Theorie über

---

<sup>187</sup> Richardson (2007) S. 146

den menschlichen Todestrieb ist, sondern dass die terroristische Gewalt vielmehr psychosozial verwurzelt ist. Im Bezug auf das Selbstmordattentat bietet es sich diesem Ansatz folgend an, die Funktion von Aggression im narzisstischen Haushalt des Individuums genauer zu betrachten. Zu unterscheiden gilt es hier zwischen einem gesunden Narzissmus (gesundes Selbstgefühl, gesundes Selbstwertgefühl) und dem pathologischen Narzissmus (krankhafter Egoismus, omnipotente Abwehr von Minderwertigkeits- und Ohnmachtsgefühlen). Nach John Crayton gibt es zwei zentrale narzisstische Dynamiken. Zum einen das eigene Gefühl der Grandiosität und zum anderen das Verlangen, wenn man selbst nicht perfekt sein kann, sich jemand Perfektem anzuschließen.<sup>188</sup> Demnach neigen narzisstische Personen eher dazu, sich charismatischen Führern anzuschließen bzw. diesen Führern Charisma zuzuweisen. „Über die Geltung des Charisma entscheidet die durch Bewährung – ursprünglich stets: durch Wunder – gesicherte freie, aus Hingabe in Offenbarung, Heldenverehrung, Vertrauen zum Führer geborene, Anerkennung durch die Beherrschten. Aber diese ist (bei genuinem Charisma) nicht der Legitimitätsgrund, sondern sie ist Pflicht der kraft Berufung und Bewährung zur Anerkennung dieser Qualität Aufgerufenen. Diese Anerkennung ist psychologisch eine aus Begeisterung oder Not und Hoffnung geborene ganze persönliche Hingabe.“<sup>189</sup> Ein als charismatisch angesehener Führer wird also von der Gruppe dazu erhoben. Es kann hierbei eine reale Person, aber auch eine Gottheit, wie im Fall des islamistischen Terrorismus der idealisierte *Allah* sein. Viele Gruppen definieren sich über das gemeinsame Gefühl der Grandiosität. Solche Gefühle sind meist kompensatorische Stärkegefühle die dazu dienen, eigene Schwächerlebnisse ins Gegenteil umzukehren.

Konflikte mit „dem Störenden“ durchlebt das Individuum in seinem Leben laufend. Das Kleinkind benutzt den Mechanismus der Spaltung um einen frühen Konflikt mit dem Störenden zu lösen. Mithilfe dieses Vorganges wird die Beziehungswelt primitiv in Gut und Böse aufgeteilt. Alles, was als positiv, also lustvoll, befriedigend und wohltuend empfunden wird, wird dem eigenen Selbst zugeteilt. Sigmund Freud bezeichnete das daraus resultierende Produkt als „purifiziertes Lust-Ich“.<sup>190</sup> Alles, was diesen primären Narzissmus des Kindes nicht unterstützt, sondern stört, wird abgespalten und mittels der Projektion auf die Nicht-Ich-Welt übertragen. Man muss daraus folgern, dass durch die Projektion des eigenen Bösen in die Außenwelt, es zu einer Bedrohung des Ich-Selbsts, durch dieses äußere Böse, kommt. Daraus kann dann Verfolgungsangst entstehen. Der Gedankengang wonach „alles Gute bei

---

<sup>188</sup> Crayton (1983) S. 33-41

<sup>189</sup> Weber (1972) S. 140

<sup>190</sup> Freud (1915) S. 228

mir liegt“ und „alles Böse beim anderen“ (hier beim „Westen“) ist gerade bei islamischen Fundamentalisten/Terroristen zu beobachten. Im Bezug auf den neuen Terrorismus sind besonders narzisstische Kränkungen wie Entwertung, Beschämung und Demütigung von Relevanz. Hier geht es um die Verletzung des Selbstgefühls bzw. des Selbstwertgefühls. Der Psychoanalytiker Heinz Kohut betont, dass „das narzisstisch verwundbare Individuum auf tatsächliche oder erwartete narzisstische Kränkungen [...] mit narzisstischer Wut reagiert.“<sup>191</sup> Man kann im Bezug auf den neuen Terrorismus daher eine Art Notwendigkeit ableiten, die diese Individuen verspüren, ihre eigene narzisstische Not, notfalls gewaltsam, bewältigen zu müssen.

Es spricht also vieles dafür, narzisstische Wut in diesem Zusammenhang als primäre psychologische Ursache terroristischer Aggression zu deuten. Diese narzisstische Wut ist in den bereits erörterten erlebten oder in den, in der Phantasie entworfenen oder umgebildeten Traumata, verwurzelt. Jene Traumata können durch chronische physische Misshandlungen wie etwa Folter oder Gefängnisaufenthalte entstehen, sie können aber auch in Deprivationserlebnissen, wie dem Unvermögen, Kritik an der eigenen politischen Führung zu artikulieren, verwurzelt sein. Die Ursachen für die vom Individuum erlebte Minderwertigkeit werden von den daraus resultierenden Gefühlen getrennt. Da in autoritären Kulturen der tatsächliche Grund für die erlebte Minderwertigkeit nicht hochkommen darf, flüchtet sich das Individuum in Phantasiewelten, um mit den Traumata fertig werden zu können. Es dominieren Gefühle der Angst und der persönlichen Verwundbarkeit. Beim Versuch, diese Gefühle zu eliminieren, müssen solche Personen ihr eigenes Bild vom Opfereidensein zerstören. Der eigene Selbstwert wird durch die Abwertung anderer Personen scheinbar gestärkt, das eigene Gewissen wird nach und nach abgebaut. Das Individuum leidet in einer solchen Situation an einem falschen Selbst, es bleibt, trotz der scheinbaren persönlichen Aufwertung, ständig verwundbar gegenüber Kränkungen, Beleidigungen oder Ideen, die die eigene Fassade des falschen Selbst zerstören könnten. Es kommt also zu narzisstischen Konflikten, die laut Freud, aus der Spannung zwischen Ansprüchen der Außenwelt, den Ansprüchen des Über-Ichs und den Ansprüchen des Es entstehen.<sup>192</sup> Wenn sich diese vermitteln lassen, entsteht narzisstische Befriedigung, wenn nicht, spricht man von einer narzisstischen Kränkung. Eine solche Kränkung kann häufig der Auslöser narzisstischer Wut sein, die aus dem Gefühl der Schwäche und Ohnmacht entsteht. Sie wird durch aggressives Vorgehen

---

<sup>191</sup> zitiert nach Auchter (2003) S. 141

<sup>192</sup> Freud (1927) S. 337f

gegen den als Aggressor wahrgenommenen Feind kanalisiert.<sup>193</sup> „Die narzisstische Wut des Agierenden, bei der aus Leiden Handeln gemacht wird, trifft nicht nur den ungläubigen Feind, sondern auch sich selbst, denn derart schwach und verletzbar zu sein, verstößt gegen den selbstgesetzten Anspruch der eigenen moralischen Überlegenheit.“<sup>194</sup>

Narzisstische Wut kann einen Menschen dazu bringen, sein kritisches Urteil zu verlieren. Er wird zugleich zu Richter und Henker, zu Anwalt und Ankläger. Durch den Verlust des kritischen Urteilens wird etwas zerstört, das uns eigentlich helfen und nützen könnte. Stattdessen tritt eine Beeinträchtigung hervor, die fast immer auch selbstzerstörerische Qualitäten aufweist.<sup>195</sup> Die scheinbare „(Er)lösung“ bietet der Selbstmord. Der Selbstmörder handelt nach aggressiven Impulsen, die sich gegen das eigene Ich und sein soziales Umfeld richten. Für ihn hängt die elende Situation in die er geraten ist, unmittelbar mit ihm zusammen und er bestraft sich dafür selbst. Im Akt der Selbststrichtung geht es daher nicht darum, aus dem Leben scheiden zu wollen, sondern darum, endlich Ruhe vor seinen eigenen quälenden Kränkungen zu haben.<sup>196</sup> Menschen, die mit persönlichen Niederlagen und Kränkungen nicht zurechtkommen und sich selbst töten, fliehen somit in die Anästhesie.

Todessehnsüchte sind in der Entwicklung des Menschen prinzipiell etwas völlig Normales. Sie entstehen im Zuge der Pubertät und sind eine innere Reaktion auf seelische Umgestaltungen. Bei normaler seelischer Entwicklung gibt es genügend Gegenkräfte, die die Todeswünsche neutralisieren. Als Beispiel seien hier Lust auf Erotik, oder die Absicht, Familie und Freunden keinen Schmerz zuzufügen, genannt. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, dass die gedankliche Distanzierung vom Suizid eine Lebensperspektive voraussetzt. Vor allem junge Menschen benötigen Perspektiven, sie müssen sich vorstellen können, zukünftig in einem befriedigenden, selbstbestimmten Austausch mit ihrer Umwelt leben zu können. Es zeigt sich hier deutlich, wie wichtig es ist, eigene Identitätskrisen erfolgreich meistern zu können. Gelingt dies nicht, besteht die Gefahr eines narzisstischen Zusammenbruchs. Verstärkt wird ein narzisstischer Zusammenbruch dadurch, wenn die eigenen Ansprüche an Macht und Geltung sehr groß sind, aber nicht befriedigt werden (können).

---

<sup>193</sup> Akhtar (1999) S. 350-355

<sup>194</sup> Abou Taam (2007). S. 200

<sup>195</sup> Schmidbauer (2003) S. 89

<sup>196</sup> Giernalczyk (1995) S. 43

Der Suizid muss im Bezug auf den neuen Terrorismus als eine Aggression verstanden werden, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht gegen das Objekt des Hasses gerichtet werden kann und daher gegen das eigene Selbst, aber eben auch gegen den das als „Ersatz“ für das eigentliche Objekt des Hasses ausgemachten, externen Feind. Es zeigt sich hier, wie durch ein kontraphobisches Handeln der befürchtete Umstand vernichtet zu werden, unbewusst abgewehrt wird. Der Selbstmordattentäter ist also nicht nur Herr über Leben und Tod, er kommt seiner eigenen Vernichtung auch selbst zuvor.

Selbstmord als Waffe wird umso anziehender, je aussichtsloser ein politischer Kampf. Eine Selbsttötung zum Wohle der Gruppe verspricht den Kampf zu beenden, ohne sich einer Niederlage stellen zu müssen. Die eigenen Aggressionen werden dabei nicht nur gegen den Feind gerichtet, sondern auch gegen das eigene Ich, das den Sieg (auf konventionellem Wege) nicht erringen konnte und dadurch an Wert und Lebensrecht verloren hat. Mit dem Selbstmord kann man zumindest die (Auseinandersetzung mit der) Niederlage vermeiden. „Der Wunsch, eine als sinnlos empfundene Quälerei zu beenden, kann mit Gewalt erfüllt werden. In diesem Moment behält der Ohnmächtige am Ende doch seine Macht und lässt den anderen ohnmächtig zurück.“<sup>197</sup>

Der Grund, warum die meisten Menschen von Selbstmordattentaten so geschockt sind, ist jener, dass sie dazu neigen, eigene suizidale Gedanken zu verdrängen. Für viele ist die direkte Konfrontation mit dem Suizid ein aufwühlendes Erlebnis. In der unglaublichen Opferbereitschaft der Täter, im Märtyrergedanken und in der Feigheit, was die (eigene) Verarbeitung der Tat, und die Auseinandersetzung mit dem Tod so vieler Unschuldiger angeht, liegt die Anziehungskraft des Selbstmordattentats. Menschen sind von solchen Taten auch deshalb so erschüttert und fasziniert, weil der Täter in uns eine Leere hinterlässt. Er ist Richter und Henker seiner selbst und derer, die er tötet. Durch die Tat entzieht sich der Täter unserem Urteil, der Rest der Menschen bleibt im Unwissen über seine Tat zurück: „Er verleugnet [seine] Ängste und kompensiert sie durch eine Größenphantasie.“<sup>198</sup>

Der Selbstmordattentäter verdrängt die Auswirkungen seiner grausamen Tat und das Leid, das er anrichtet. Stattdessen projiziert er die eigene Gnadenlosigkeit in seine Feinde. Im Moment eines Selbstmordattentats entfernt sich der Täter also von jeglicher Moral, sich selbst und anderen nichts anzutun. Es muss daher zuvor jegliche Verweigerung von Empathie und Sympathie erreicht werden. Im Jahr 2000 wurde eine Art Terroristenhandbuch gefunden, in

---

<sup>197</sup> Döser (2003) S. 238

<sup>198</sup> Schmidbauer (2003) S. 152



dem es unter dem Punkt „Eigenschaften von Angehörigen der Organisation“ heißt: „Er sollte eine Persönlichkeit haben, die es ihm ermöglicht, Blutvergießen, Mord, Verhaftung, Gefangenschaft auszuhalten – genauso wie die Tötung eines oder aller der Genossen seiner Organisation.“<sup>199</sup> Bei Verlust von Empathie und Sympathie besitzt nicht mehr das vernünftige, rational denkende, abwägende, tolerante und relativierende Ich die Herrschaft über das Seelenleben, sondern bestimmte Über-Ich-Anteile (ideologische Vorstellungen) und Ich-Ideal-Anteile (Idealvorstellungen).<sup>200</sup> Für Selbstmordattentate kommen daher meist nur junge Männer in Frage und sie werden sorgfältig ausgewählt. Sie sind Werkzeuge, die die Last tragen, die ihnen ein charismatischer Führer im Namen Gottes auflädt. Der Führer selbst ist meist nicht dazu bereit, diese Last zu tragen.

Wie man aus den Biographien der Attentäter vom 11. September 2001 herauslesen kann, waren viele von ihnen von den technischen Errungenschaften des Westens sehr fasziniert. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Anschläge gleichzeitig gegen diese Errungenschaften gerichtet waren. Die Attentate von 9/11 waren minutiös geplant, die Attentäter bedienten sich weniger Mittel um ein Höchstmaß an Wirkung zu erzielen. Es ist die massive Selbstbestrafung die bei den Attentätern von 9/11 besonders auffällt. Es muss hier erneut darauf hingewiesen werden, dass die Beziehung, die Fundamentalisten/Terroristen zur Realität haben, die sie angreifen, eine zu tiefst selbstquälerische ist. „Sie lehnen ab, was sie beneiden, sie bekämpfen, worauf sie hoffen, sie sehnen sich nach dem, das sie zerstören. Sie hassen Boeing, weil dort wirkliche Flugzeuge gebaut werden, die unendlich überzeugender sind als alles Reden über den wahren Fortschritt. Und sie hassen sich selbst, weil sie Boeing beneiden.“<sup>201</sup> Es ist diese Verschmelzung von Neid und Wut, in der diese absurde Tat wurzelt. Der Täter erfährt in seinem Tun Erlösung und Vernichtung, Lohn und Strafe. Vor allem entzieht er sich aber einer Auseinandersetzung mit sich selbst.

Wie Angst durch die Faszination der Macht besiegt wird, zeigt sich im Bezug auf die Attentate des 11. Septembers 2001 besonders deutlich. Die Attentäter, die ein Flugzeug (eine mächtige Maschine) gesteuert haben, wurden nun „endlich“ in ihren Größenideen bestätigt. Sie fühlten sich dadurch ihren eigenen Unzerstörbarkeits- und Unsterblichkeitsphantasien sehr nahe. Das Zünden der Bombe ist ein sicherer und ultimativer Beweis der eigenen Macht. Es verspricht Berühmtheit und einen sicheren Platz im Paradies. Mit dem Zünden der Bombe

---

<sup>199</sup> Aust (2002) S. 262

<sup>200</sup> Auchter (2003) S. 150f

<sup>201</sup> Schmidbauer (2003) S. 16

wird das wahnhafte Ziel, das man sich selbst gesetzt hat, erfüllt. Überspitzt gesagt mutiert der Täter aus seiner Sicht zu einem höheren Wesen.

Technische Entwicklungen sind ein wichtiger Bestandteil einer Erklärung des Phänomens der menschlichen Bombe. Explosivwaffen und Massenmedien als Vertreter der Moderne stimulieren Phantasien der Grandiosität. „Ohne die psychische Disposition, die durch die prägenden Einflüsse der Explosion auf den menschlichen Narzissmus geschaffen wird, lassen sie sich ebenso wenig verstehen wie ohne den Einfluss einer politischen Ideologie. Die selbstmörderische Explosion wird zum Ausdruck eigener Grandiosität.“<sup>202</sup>

## **7.2. Der Selbstmordattentäter – Ein Fanatiker und Narzisst**

Günter Hole beschreibt einen Fanatiker als „kompromisslos“ und „starr“, der mit „blindem Eifer“ seine „überwertige Idee“ vertritt.<sup>203</sup> Der Fanatiker zeichnet sich durch eine „Dialog- und Kompromissunfähigkeit“ aus und durch die Überidentifikation mit einem religiösen oder ideologischen Dogma.<sup>204</sup> Auffallend ist, dass er alle Gefühle für andere Menschen abgetötet hat und diese jetzt auf eine Partei oder Gruppierung (und damit auf eine Ideologie) überträgt. Das fanatische Individuum unterwirft sich der Ideologie der Gruppe und ist ihr somit auch absolut ausgeliefert, es „handelt, denkt und fühlt im Namen seines Idols.“<sup>205</sup> So wird die Bereitschaft vermittelt, alles, was einem sonst im Leben noch wichtig ist, für die Ideologie (die Gruppe) zu opfern.

Ein sehr krasses Beispiel für völlige Empathielosigkeit bzw. die Abtötung jeglicher Gefühle für den eigenen Sohn zugunsten einer fanatischen Idee, sind die oben bereits erwähnten Aussagen des Palästinensers Nizzar Iyan, der in einem Interview erklärte, es habe ihn mit Stolz erfüllt, als sich sein Sohn als Selbstmordattentäter im Kampf gegen die Israelis geopfert hatte und er empfinde bis heute keine Trauer.<sup>206</sup> Diese Aussagen, lassen sich auf der Basis von Hole's Ansichten über Fanatiker sehr gut erklären. Die Liebe solcher Individuen zur Idee ist größer als jene zum Menschen. Es fällt dem Fanatiker leichter, sich einer Idee hinzugeben,

---

<sup>202</sup> Schmidbauer (2003) S. 115

<sup>203</sup> Hole (1995) S. 37

<sup>204</sup> Hole (1995) S. 38

<sup>205</sup> Fromm (1961) S. 61

<sup>206</sup> Schirra (2001) S. 15ff

als einem Menschen. Es fehlt „die Fähigkeit zur Empathie“, zur „Einfühlung“, zur „Sympathie“, die „prinzipiell Liebesfähigkeit, Offenheit, ein An-Sich-Heranlassen anderer Menschen“ voraussetzt.<sup>207</sup> Solche Menschen zeigen eine Angst vor sich selbst, Angst vor der eigenen Gefühlswelt. Wer die Angst ansprechen würde, geht auch gleichzeitig das Risiko ein, sich damit berührbar, aber auch angreifbar zu machen. Es geht hier hauptsächlich um Liebe und die damit einhergehende auffällige Unfähigkeit, Beziehungen einzugehen. Liebe ist immer mit Selbstaufgabe und Selbstaufopferung verbunden. Wenn man sich auf Liebe einlässt, gibt man immer auch ein Stück seiner Machtansprüche auf. „Die Abhängigkeit vom Anderen und das Ausgeliefertsein an die Eigendynamik der Gefühle wird als die Gefahr schlechthin empfunden.“<sup>208</sup> In diesem Zusammenhang bietet es sich an, einen Blick in das Testament des Terroristen Mohammed Atta zu werfen. Er war bereit, seine Freundin ohne ein Wort des Abschieds zu verlassen, um anschließend das Attentat auf das World Trade Center zu begehen. Dieses Beispiel zeigt, dass Menschen wie Atta nicht nachvollziehen können, „wie andere Menschen unter ihrem Verhalten und dessen Folgen leiden. Ungerührt ist es ihnen so möglich Leid und Schmerz zuzufügen oder in Kauf zu nehmen, ethisch gerechtfertigt und geboten durch die Beglückungsideologie des fanatischen Systems.“<sup>209</sup>

Der Bereitschaft zu einem Selbstmordattentat geht immer eine „eine Art Entgrenzung, ein Verlust des Realitätsbezugs voraus.“<sup>210</sup> Manche Menschen werden früh in ihrer Kindheit der Familie entrissen und zum Terroristen/Selbstmordattentäter ausgebildet. Bei solchen Menschen werden durch bestimmte Methoden Empathie und Sympathie systematisch zerstört. Diese Menschen lernen in ihrem Leben nichts anderes als Gewalt kennen und handeln nach Gehorsam. Bei anderen Menschen kann es wiederum sein, dass ihre Identität durch Krisen erschüttert wird und sie mit den an sie gestellten Herausforderungen nicht umgehen können. Das macht sie anfällig für extremistische Gruppen. Erst dort stabilisieren sie sich über die Auflösung der eigenen Identität und werden durch die Überidentifizierung mit der Gruppe selbstlos und für alle Taten gefügig.

In einer 2004 veröffentlichten Arbeit haben sich Kippenberg und Seidensticker mit einem Dokument beschäftigt, das den Attentätern des 11. September 2001 als Anleitung für ihre Tat galt. Als Mohammed Atta bei einem Flug von Portland nach Boston umsteigen musste, war

---

<sup>207</sup> Hole (1995) S. 93-94

<sup>208</sup> zitiert nach Wirth (2004) S. 21

<sup>209</sup> Hole (1995) S. 94

<sup>210</sup> Schmidbauer (2003) S. 112

eine seiner Reisetaschen nicht umgeladen worden. In ihr entdeckte man zwei Dokumente. Eines war Attas Testament, in dem genau festgeschrieben war, was mit seinem Körper nach dem Tod zu geschehen habe, das andere Dokument war ein handgeschriebener arabischer Text, der den bevorstehenden Anschlag in Phasen einteilte. Jede einzelne Phase wurde mit genauen Rezitationen und Ritualen verbunden.<sup>211</sup> Der fünfseitigen geistigen Anleitung zur Tat ist zum einen eine spirituelle Anweisung zum Erreichen innerer Ruhe und Furchtlosigkeit zu entnehmen, und zum anderen die Anweisung zur mentalen Ablenkung durch intensives Rezitieren religiöser Texte. Es ist deutlich erkennbar, dass der Text dem Leser vorgibt, wie er jegliche Form der Unterbrechung seiner Mission überwinden kann. Die tatsächlichen, räumlichen Ziele, also das World Trade Center oder das Pentagon, werden in dem Text nicht einmal erwähnt. Stattdessen wird die Mission als etwas religiös Legitimiertes dargestellt: „Eine Tat, die Gott liebt und akzeptieren wird.“<sup>212</sup> Da in dem Text niemals ein Land oder eine Regierung als solche genannt wird, sondern fast ausschließlich von „Ungläubigen“ die Rede ist, liegt die Vermutung nahe, dass es sich gerade bei den Anschlägen des 11. September 2001 um, aus der Sicht der Terroristen, einen offenen Kampf zweier Gesellschaften handelte. Die Symbolik der Anschläge unterstützt diese Vermutung. Ziele waren das World Trade Center und das Pentagon, also wirtschaftlich und militärische Ziele. Interessant ist die Bewaffnung der Attentäter, da hier der Konflikt mit der Moderne besonders deutlich wird. Die minimale Bewaffnung der Täter (Messer und Teppichschneider) war Ausdruck technologischer Armseligkeit. Entscheidend ist, dass diese Armseligkeit gewollt war. Wie man dem Dokument entnehmen kann, wird der Gegensatz zwischen jenen, die den Glauben als Waffe besitzen und jenen, die die Technologie als Waffe besitzen, heraufbeschworen. „All ihre Ausrüstung, Sicherheitsschleusen und Technologien werden nichts verhindern und nicht schaden können, es sei denn, es ist Gottes Wille. Die Gläubigen fürchten solche Dinge nicht. Die einzigen, die sich davor fürchten, sind die Verbündeten des Satans, die Brüder des Teufels. Sie sind zu deren Verbündeten geworden, Gott schütze uns, denn Furcht ist eine großartige Form der Verehrung, und nur Gott ist ihrer würdig. Er ist der einzige, der diese verdient. Er sagte in den Versen: ‚Dies ist nur der Teufel, der seine Anhänger erschreckt‘, die von westlicher Zivilisation fasziniert sind und die Liebe [zum Westen] getrunken haben wie Wasser [unklar] und Angst vor ihrer schwachen Ausrüstung haben. Also fürchtet nicht sie, sondern fürchtet mich, wenn ihr Gläubige seid.“<sup>213</sup> Den Attentätern ging es um das Erreichen und Erleben eigener Grandiosität. Sie stellten sich als Menschen mit einem unerschütterlichen

---

<sup>211</sup> Kippenberg/Seidensticker (2004) S. 11f

<sup>212</sup> Lincoln (2002) S. 44

<sup>213</sup> Lincoln (2002) S. 52

Glauben dar, der über alle Technik siegen wird. Die Symbolik der Tat sollte die Überlegenheit der Religion veranschaulichen, indem sie Sinnbilder einer Gesellschaft zerstört, die ihre Grundlagen auf Geld und Maschinen (Technik) baut. Die Attentäter des 11. September 2001 und auch die Selbstmordattentäter, die wir tagtäglich im Fernsehen zu sehen bekommen, sehen sich unbewusst dazu gezwungen, sich durch die Tat der eigenen Überlegenheit zu vergewissern. Die Ausführung der Tat erscheint ihnen als letzte Möglichkeit, alle Momente der Ungewissheit in Gewissheit umzuwandeln. Fundamentalisten/Terroristen verbergen hinter der Ideologie des Islamismus ihre bewussten und unbewussten Ängste und vor allem ihre Identitätsverunsicherung. Mit Hilfe des Islamismus erschaffen sie sich ein falsches Selbst, das ihnen zumindest zeitweise narzisstische Befriedigung garantiert. Da sich auch im Schein Widersprüche auf tun können, kann ein Selbstmordattentat in einer solchen Situation als unbewusster Versuch gedeutet werden, die selbstgewählten narzisstischen Größenphantasien zur Abwehr gegenteiliger Gefühle doch noch zu realisieren.

Fanatismen aller Couleur scheinen Körperfeindlichkeit, Reinheitsideale, das Streben nach vollständiger Vergeistigung, die Entwertung der realen Existenz und der Wille, sein Leben einer illusionären Idee zu widmen, zu einen. „Die Angst vor dem Tod, die Angst vor der Ungeheuerlichkeit des geplanten Verbrechens wird auf die Angst vor dem eigenen Körper verschoben und dort durch Reinlichkeits-Rituale gebannt.“<sup>214</sup> Durch die Reinigung werden alle „weltlichen“ Gefühle weggewaschen und das Unvorstellbare wird zum realen Plan.

Reinlichkeit ist in der islamischen Welt von großer Bedeutung und für Narzissten ein zentrales Element. Die Angst vor dem Tod wird auf die Angst vor dem eigenen Körper verschoben. Durch Reinlichkeitsrituale wird diese Angst bekämpft. Für Bela Grunberger ist Reinheit „ein narzisstisches Ideal von Allmacht und absoluter Souveränität (...), aus dem die Triebdimension völlig ausgeschlossen wird.“<sup>215</sup> Reinheit ist „jedes fleischlichen Elements entkleidet“, sie ist „triebleer“, „gefühlsleer“ und „materieeler“.<sup>216</sup> Reinlichkeitsrituale sind Rituale, um der realen Welt abzusagen. Ein Fanatiker verbindet die reale Welt mit Schmutz und Unreine, die Reinigung gibt ihm das Gefühl einer Säuberung von allem Bösen.

Häufig beharren Selbstmordattentäter darauf, dass niemand um sie trauern soll. Ein solches Trauerverbot gilt nicht nur für alle Mitmenschen nach ihrem Tod, dieses Verbot gilt auch für ihn selbst zu seinen Lebzeiten. Durch das Selbstverbot auf Trauer legt sich das Individuum

---

<sup>214</sup> Wirth (2003) S. 69

<sup>215</sup> Grunberger (1984) S. 114

<sup>216</sup> Grunberger (1984) S. 116

einen Panzer gegen die eigene Gefühlswelt und gegen die Gefühle anderer Menschen an. Es konstruiert sich eine Fassade der Unantastbarkeit, der absoluten Macht. Durch die Ausführung eines Selbstmordanschlages, für den er meist von der Gruppe ausgesucht wurde, bekommt der Attentäter eine „narzisstische Gratifikation“, die zusätzlich zur Erhöhung seines Grandiositätsgefühls beiträgt.<sup>217</sup> Es kommt zu einer Verschmelzung von Ich und Ich-Ideal, das Selbst geht im imaginierten grandiosen Selbst auf. Dieses grandiose Selbst wird bis hin zur Unsterblichkeit hinaufphantasiert, wodurch der reale Tod keine weltliche Bedrohung mehr darstellt, vielmehr erscheint er als Erlösung. Selbstmordattentäter erleben also in ihrer Tat eine tiefe Befriedigung, weil sie sich durch die Tat in ihrem grandiosen Selbst aufgehen sehen. Sie müssen daher stets das Gefühl haben, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen. Es steuert sie eine „rücksichtslose innere Autorität, eine innere Henkerfigur, die ausschließlich nach dem Maßstab von Macht und Ohnmacht, Reinheit und Unreinheit, Willensbehauptung und Schwäche urteilt.“<sup>218</sup>

Terroristen sehen die gute und gerechte Sache, für die sie eintreten, in der Ideologie ihrer Gruppe. Im Falle des islamistischen Terrorismus ist diese Ideologie die politisierte Religion. Der interpretierte Koran ist das absolut Gute, während der westliche Lebensstil das Böse verkörpert, das es zu bekämpfen gilt. Das Individuum kann so seine innerpsychischen Konflikte verleugnen und dem eigenen Ideal und dem Gruppenideal nacheifern. In der Ausführung des Selbstmordattentates scheint dieses Bedürfnis befriedigt zu werden. In diesem Moment sind das Ich-Ideal und das Gruppen-Ideal in größter Übereinstimmung.

### **7.3. Palästinensische Selbstmordattentate: Ein Spezifikum**

Wie bereits oben erwähnt, kann ein gewaltreiches soziales Umfeld dazu beitragen, dass der Mensch Gewalt als Mittel zur Durchsetzung des eigenen Willens als legitim ansieht. Identitätskrisen bei Jugendlichen können durch Armut, Elend, Demütigungen, Angst und Hass gesteigert werden. Ähnlich wie in Nordirland ist in den palästinensischen Gebieten zu beobachten, dass durch den häufigen Einsatz von Gewalt, sich diese als kultureller Wert in der Gesellschaft bereits verankert hat und nachfolgende Generationen diesen Wert adaptieren. Daraus folgt, dass es bei manchen Individuen in Palästina zu einer Entwicklung eines

---

<sup>217</sup> Wirth (2003) S. 71

<sup>218</sup> Wurmser (1989) S. 157

„falschen Selbst“ kommen kann.<sup>219</sup> Durch Traumatisierungen ergibt sich der Umstand, dass vor allem Jugendliche eine Gefügigkeit und eine große Gehorsamsbereitschaft entwickeln. Das Individuum baut in einer solchen Situation eine innere Schutzmauer auf, um sich vor weiteren seelischen Kränkungen zu schützen. Dieser Umstand trägt dazu bei, dass es menschlich unflexibler und gefühlloser wird. Es bildet eine harte Schale, was die Oberflächenpersönlichkeit vom lebendigen inneren Kern der Persönlichkeit trennt. Aus dieser Situation heraus wird die Fähigkeit, eigenen Schmerz zu empfinden, nach und nach abgebaut. Gleichzeitig wird dabei auch das Einfühlungsvermögen anderen gegenüber reduziert, die Empathie wird auf diesem Weg abgetötet.

Vor allem Kinder mit einer solchen persönlichen Geschichte sind anfällig für allerlei Heilsversprechungen. Das Bedürfnis nach Idealen und Idolen macht Kinder und Jugendliche so empfänglich für Utopien und Ideologien. In Palästina machen sich Terrororganisationen diesen Umstand zu nutze. Sie rekrutieren Kinder und Jugendliche, damit die Gruppe das Bedürfnis nach Idealen und Idolen befriedigt. Den Jugendlichen wird in Aussicht gestellt, dass sie selbst zu Helden werden. Allerdings erst nach dem Heldentod. Terrororganisationen bedienen sich also dem Wunsch Jugendlicher nach Halt. Sie erhalten so eine narzisstisch verlockende Perspektive. In Terrorcamps werden sie immer wieder Belohnung und Bestrafung ausgesetzt. „Die zukünftigen Selbstmord-Attentäter werden systematisch extremen psychischen und körperlichen Belastungen ausgesetzt, die an Methoden der Gehirnwäsche, der Folter und der künstlichen Traumatisierung erinnern.“<sup>220</sup>

Es gibt auch Hinweise darauf, dass der mutmaßliche Drahtzieher der Anschläge vom 11. September 2001, Mohammed Atta, wenn auch nur kurz, in einem solchen Ausbildungslager der Al-Quaida in Kandahar war.<sup>221</sup>

Palästinensische Selbstmordattentate stellen nun insofern ein Spezifikum dar, als dass es sich hier primär um Racheakte auf unmittelbar Erlebtes, etwa Vertreibung oder gewaltsamen Tod eines Familienmitglieds, handelt. Ähnlich wie beim tamilischen Selbstmordterrorismus geht es auch hier um regionale Konflikte. Die Anschläge werden daher entweder von Personen ausgeführt, die in Palästina leben und durch ihre persönlichen Erfahrungen „optimale Bedingungen“ zur Ausführung der Tat mitbringen, oder von Personen, die ihr Leben lang in Koranschulen zur Ausführung der Tat erzogen wurden. Hier zeigt sich also eher eine Art

---

<sup>219</sup> Winnicott (1965) S. 140f

<sup>220</sup> Wirth (2002) S. 378

<sup>221</sup> Aust (2002) S. 176

sozialer Dynamik der Gewalt. Das entscheidende Hauptmerkmal des hier zu untersuchenden neuen Terrorismus ist, dass die Attentäter aus unterschiedlichen Ländern der Erde kommen und die Taten nicht innerhalb ihres unmittelbaren Lebensraumes ausführen. Bei palästinensischen Anschlägen geht es primär um die Beseitigung des als Aggressor empfundenen Landes Israel. Die Beseitigung Israels ist zwar auch im neuen Terrorismus ein Ziel, es ist aber nur einen Schritt in der Erreichung der islamischen Weltherrschaft. Der palästinensische Selbstmordterrorismus will zuerst eine Verbesserung der unmittelbaren Lebensbedingungen erreichen, weswegen der palästinensische Selbstmordterrorismus eher noch als alter Terrorismus, also als national-revolutionärer Terrorismus zu definieren ist.

Es lässt sich festhalten, dass die Ursachen von Selbstmordattentaten in den palästinensischen Gebieten eher in physischen Misshandlungen liegen, während die Ursachen des neuen Terrorismus eher in umphantasierten Erlebnissen, die nicht unmittelbar mit physischer Gewalt in Zusammenhang stehen, zu finden sind. Der Terrorist Mohammed Atta etwa, hat in seinem Leben nie physische Gewalt von Seiten eines Staates erfahren, vielmehr phantasierte er reale oder imaginierte persönliche Demütigungen in kollektive Demütigungen der Muslime um und richtete seinen Hass auf den als Aggressor definierten Westen, konkret die USA.

#### ***7.4. Die Überwindung zur Tat***

Terroristen wollen mit Gewalt einen Zustand ohne Angst und Schmerz erreichen, also einen Ort, der Perfektion verspricht. Ihrer Überzeugung nach ist dieser Zustand nur durch Gewalt zu erreichen. Leben bedeutet für den Terroristen Angst und Schmerz. Es ist für ihn ein Zustand permanenter Veränderungen, mit denen er nicht umgehen kann, weshalb er das Leben überwinden muss, um den sehnlich gewünschten Zustand ohne Angst und Schmerzen zu erreichen. Es wurde bisher über Gründe diskutiert, die zur Entstehung von Terrorismus bzw. zum Auftreten von Selbstmordterrorismus beitragen können. Eine Frage, die aber nicht minder interessant ist, soll zum Abschluss geklärt werden, nämlich die nach jenen innerpsychischen Vorgängen, die die konkrete Durchführung eines Selbstmordattentats erst ermöglichen. Selbstverständlich bleibt die Beantwortung solcher Fragen spekulativ, da es dazu aus nachvollziehbaren Gründen keinerlei wissenschaftlich verwendbare Daten gibt.



Es kann davon ausgegangen werden, dass sich Selbstmordattentäter ihre psychische Entschlossenheit durch ständige Wiederholungen autosuggestiver und autohypnotischer Gedanken, die auf eine „Endlösung“ gerichtet sind, antrainieren.<sup>222</sup> Wie am Beispiel der Attentäter des 11. September 2001 dargelegt, bekommen religiöse Praktiken dabei eine große Aufwertung. Durch das Beten und das ständige Erinnern, dass Gott auf seiner Seite ist, erfährt man Beruhigung und Schutz vor Zweifel. Die Angst wird dabei immer wieder beschworen und durch rituelle Anweisungen eingegrenzt, wobei die Versagensangst beim Näherrücken des Todes immer noch sehr groß sein muss. Es kommt zu Konflikten zwischen dem angesprochenen Ich-Ideal, also dem Willen Gottes, und dem Ich. Dabei gibt es zwei Reaktionen: Zum einen die Sorge um das persönliche Wohl, und zum anderen die narzisstische Sorge, zu versagen und die gestellte Aufgabe nicht erfüllen zu können. Die Furcht vor dem Scheitern wird durch ständige Gebete in denen Gottes Segen für die Tat erhofft wird, zerstreut. Es bleibt aber immer noch die Angst vor dem Tod. Sie wird durch dessen Verleugnung bekämpft. Zum einen wird diese Angst regelrecht verteufelt und als Schwäche angesehen, andererseits winkt das ewige Leben im Paradies. Das Ich wird durch die ständige Verteufelung der Angst abtrünnig gemacht. „Mit der Suspension des Ichs ist der Teufelskreis eingerichtet, die weitere Regression unumkehrbar.“<sup>223</sup> Nach und nach wird das Ich schwächer, wobei das Ich-Ideal allmählich den Platz des Ich einnimmt. Das Individuum „unterwirft sich der totalen Herrschaft des Ich-Ideals, der Gottespflicht“.<sup>224</sup> Alles was nun noch als Restangst zurückbleibt und vom Ich als solche erkannt wird, wird allmählich durch den stetigen Gehorsam und durch die Projektion der Angst in die Feinde vom Ich-Ideal abgetötet. Das Ich als Instanz der Vernunft bzw. des Widerstands wird so ausgeschaltet.

Die rituelle Waschung vor der Tat ist das letzte Symbol, sich von der irdischen Existenz loszulösen. Es geht dabei um die Wohlgefälligkeit des Ich-Ideals. Wenn das Ich abgelöst wurde, so ist auch jegliche Nervosität oder Gereiztheit weg. Der Selbstmordattentäter ist in dieser Phase mit seinem Ich-Ideal verschmolzen. Dadurch ist die narzisstische Wunde geheilt, es kehrt narzisstische Zufriedenheit ein. „Auf dieser Stufe der Regression ist die Spaltung der Persönlichkeit vollendet.“<sup>225</sup> Alle Selbsterhaltungs- und Vernichtungstendenzen haben sich aufgelöst. „Das Subjekt steht nun in einer ausschließlichen Spiegelbeziehung zu Gott, ja lässt sich in diesem Bild sogar über Gott hinauswachsen und hat Gott buchstäblich in der Hand.“<sup>226</sup>

---

<sup>222</sup> Döser (2003) S. 242

<sup>223</sup> Döser (2003) S. 243

<sup>224</sup> Döser (2003) S. 243

<sup>225</sup> Döser (2003) S. 244

<sup>226</sup> Döser (2003) S. 244

In diesem Zustand funktioniert der operative sensorische Apparat aufgrund des Zustandes der völligen Konfliktfreiheit wahrscheinlich besser denn je. Es gibt kein emotionales Handeln mehr, was die Erbarmungslosigkeit im Vorgehen nur noch verstärkt. Der Attentäter hat in diesem Stadium beinahe alle seine narzisstischen Bedürfnisse befriedigt. Er hat sich zuerst selbst stabilisiert, anschließend ist er mit seinem Ich-Ideal verschmolzen und hat sich durch die körperliche Reinigung auch physisch von der Welt losgelöst. Jetzt ist er von allem Schmutz befreit. Als letzter Akt folgt nun die tödliche Explosion, durch die sich der Selbstmordattentäter endlich selbst erlöst. Er erreicht damit die sehnlichst erwartete Synthese zwischen seinem Narzissmus und seinen Trieben. Im Tod erreicht er am Ende die höchste Befriedigung. Jene Befriedigung, die ihm im Leben stets versagt war.

## 8. Schlussfolgerungen

Abschließend werden an dieser Stelle noch anhand eines konkreten Einzelbeispiels die Kernaussagen dieser Arbeit zusammengefasst.

Die Mehrzahl der Attentäter des 11. September 2001 stammte aus Saudi-Arabien. Die angesprochene Spaltung zwischen einer mittelalterlich geprägten (fundamentalistischen) Religion bzw. Staatsform sowie den Einflüssen moderner westlicher Technik und Ökonomie tritt in diesem Land besonders deutlich in Erscheinung. Am Beispiel der Familie bin Laden lässt sich das daraus entstandene Spannungsverhältnis zwischen alten und neuen Werten besonders gut beschreiben. Vor allem an der Lebensgeschichte von Osama bin Laden zeigt sich, wie stark eine Modernisierungskrise in der saudi-arabischen Gesellschaft und in der arabischen Welt ausgeprägt ist. Der Lebensweg des Osama bin Laden führte ihn von einer angepassten Lebensweise in einer reichen saudi-arabischen Familie zum Strategen fundamentalistischer Gruppen.

Osama bin Laden wurde 1955 als 17. von 57 Kindern eines wohlhabenden Bauunternehmers in Saudi-Arabien geboren. Seine Mutter wurde im Kreise der Frauen seines Vaters wenig geachtet. In jungen Jahren wurde bin Laden durch den Tod seines Vaters, der bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam, zum Multimillionär. Am Beispiel der Familie bin Laden ist interessant, dass sie zum einen stark arabisch-patriarchal geprägt ist, während gleichzeitig einige Mitglieder in den USA beruflich tätig waren und somit direkt mit westlichen Werten und Lebensformen in Berührung standen bzw. diesen ausgesetzt waren. Wie in dieser Arbeit dargestellt, sind arabische Gesellschaften meist strikt monotheistische, hierarchisch gegliederte und von Männern dominierte Gesellschaften. Hinzu kommt eine radikale Trennung der Geschlechter und ausgeprägte Polygamie. Sexualität wird daher häufig tabuisiert, Beziehungs- und Individuationsmöglichkeiten sind daher oft eingeschränkt. Zwischen den Geschlechtern herrscht eine „Vermeidung von Intimität“ vor.<sup>227</sup> Es wurde erwähnt, dass ein starkes Maß an Kollektivismus vorherrschend ist und Frauen wenig Rechte haben, wodurch Individualität im wesentlichen Sinne wenig entwickelt ist. Die Familien weisen Clancharakter auf, wirtschaftlich organisiert man sich meist feudal-agrarisch bzw. nomadisch. Die arabische Welt ist aufgrund diverser historischer Ereignisse, politisch und gesellschaftlich gegenüber dem Westen in Rückstand geraten. Ein wichtiger Punkt war die Einführung von Nationalstaatlichkeit. Eine vollständige Adaptierung dieses modernen

---

<sup>227</sup> Goldmann (1997) S. 124

westlichen politischen Organisationsmodells ist bis heute meist nicht gelungen. Strukturelle Modernisierungsbemühungen wurden durchgeführt, eine Übernahme der Werte und Prinzipien, die dem Modell der Nationalstaatlichkeit zu Grunde liegen, gelang nur selten. Da die arabischen Gesellschaften sehr tribal geprägt sind, kam es zwar im Zuge der Einführung von Nationalstaatlichkeit zu einer Veränderung der Organisationsstrukturen, die alten, tribalen Identitäten blieben aber erhalten. Vor allem in Saudi-Arabien zeigt sich deutlich, wie alte Identitäten auf neue Werte treffen: „Das saudi-arabische Königs-Regime kann sich völlig unzeitgemäß und der gesellschaftlichen Entwicklungstendenz nicht angemessen durch ein Zusammenwirken des wahabitischen Fundamentalismus, der Clan-Familienstrukturen, des Ölreichtums und der amerikanischen Wirtschaftsinteressen an der Macht halten, so dass mittelalterlich-theokratische Strukturen mit modernistischen Tendenzen unvermittelt zusammenwirken, woraus ein enormes Gewaltpotential resultiert.“<sup>228</sup> Das bedeutet konkret, dass eine Entwicklung zu freien, individuellen Handlungsstrukturen und Eigenverantwortlichkeiten durch das Regime blockiert wird. Die gesellschaftlichen und individuellen Individuationstendenzen werden so beschädigt. Die Wut und der Hass des Individuums dürfen sich aber nicht gegen die eigene (staatliche, aber auch familiäre) Autorität entladen, weil ihm sonst nur weitere Unterdrückung droht. Stattdessen werden der Hass und die Wut auf einen externen Feind projiziert. Bei Osama bin Laden war dieses Ventil, mit dessen Hilfe er sein gewalttätiges Potential entladen konnte, zuerst die finanzielle Unterstützung des Kampfes gegen die Sowjetunion in Afghanistan und später der Kampf gegen „die Ungläubigen“ insgesamt.

Der Konflikt zwischen Tradition und Moderne trat in der Familie bin Laden deshalb so stark in Erscheinung, weil ein Teil der Familie konservativ patriarchal organisiert war, während der andere Teil direkt mit der Moderne in Berührung kam. Der Widerspruch zwischen Tradition und Moderne trat in den Augen von Osama bin Laden vor allem bei seinem Vater besonders in Erscheinung. Auf der einen Seite war dieser arabischer Patriarch, auf der anderen Seite westlicher Geschäftsmann. Der junge bin Laden konnte, in diesem Spannungsverhältnis gefangen, kein gesundes Verhältnis zu seinem Vater aufbauen. Die Wut, die sich in bin Laden gegen seinen Vater bzw. gegen die Autorität aufstaute, lebte er als Wut gegen den Westen aus. Er verlagerte seine Wut auf den Vater also auf einen externen Akteur. Hier zeigt sich besonders deutlich, dass „das Böse“, aus Sicht der Terroristen/Fundamentalisten, stets symbolisch gewählt wird. Tatsächlich handelt es sich um innerpsychische Konflikte, die auf

---

<sup>228</sup> Janus (2003) S. 22

die äußere Welt projiziert werden. Bin Laden verdrängt den Hass auf den eigenen Vater und verlagert ihn auf die Vereinigten Staaten, die er als „das Böse“ interpretiert. Wichtig ist, dass solche Individuen durch die Externalisierung ihrer Wut wieder die Fähigkeit erlangen, ihren Vater bzw. ihre Autorität zu lieben.

Beim neuen Terrorismus werden also Symbole zerstört, die in den Augen der Attentäter für jene Werte stehen, die sich zersetzend auf ihre (traditionelle) Identität auswirken. Tatsächlich geht es aber um innerpsychische Konflikte, die auf eine andere Ebene verlagert werden, da die gesellschaftlichen, familiären Strukturen keinen Platz für Pluralismus zulassen.

## **9. Anmerkungen**

Der besseren Lesbarkeit willen wird in dieser Arbeit auf die genderneutrale Formulierung verzichtet. Gemeint sind bis auf das Thema Selbstmordattentate weibliche und männliche Akteure gleichermaßen. Im Bezug auf Selbstmordterrorismus wurde aus Platzgründen überwiegend der männliche Selbstmordterrorismus untersucht.

## 10. Literatur

Abou Taam, Marwan (2007) Deutsche Sicherheit im Spannungsfeld des internationalen Terrorismus und der Weltordnungspolitik, Göttingen

Adler, A./Jahn, E./Metzger, W. (1933) Religion und Individualpsychologie, Frankfurt am Main, 1975

Adorno, Theodor W. (1950) The Authoritarian Personality, New York

Akhtar, Salman (1999) The Psychodynamic Dimension of Terrorism, in: Psychiatric Annals Nr. 29, S. 350-355

Al-I Ahmad, Jalal (1982) Plagued by the West, New York

Allam, Fouad (2004) Der Islam in einer globalen Welt, Berlin

Altmeyer, Martin (2003) Nach dem Terror, vor dem Kreuzzug, in: Auchter, Thomas (2003) Der 11. September. Psychoanalytische, psychosoziale und psychohistorische Analysen von Terror und Trauma, Gießen

Auchter, Thomas (2003) Angst, Hass und Gewalt. Psychoanalytische Überlegungen zu den Ursachen und Folgen des Terrors, in: Ders. (2003) Der 11. September. Psychoanalytische, psychosoziale und psychohistorische Analysen von Terror und Trauma, Gießen

Auchter, Thomas (Hg.) (2003) Kleines Wörterbuch der Psychoanalyse, Göttingen

Aust, S./Schnibben C. (Hg.) (2002) 11. September. Geschichte eines Terrorangriffs, Stuttgart

Ayubi, Nazih (2002) Politischer Islam. Religion und Politik in der arabischen Welt, Freiburg

Baumann, Michael (2007) Wie alles anfing, Berlin

Behr, Hartmut (2004) Entterritoriale Politik. Von den Internationalen Beziehungen zur Netzwerkanalyse. Mit einer Fallstudie zum globalen Terrorismus, Wiesbaden

Bendel, Petra (2004) Extremismus, in: Nohlen, Dieter (Hg.) Lexikon der Politikwissenschaft, München

Benjamin, Jessica (1988) Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht, Frankfurt am Main

Berking, Helmuth (1998) Global Flows and Local Cultures. Über die Rekonfiguration sozialer Räume im Globalisierungsprozess, in: Berliner Journal für Soziologie, Heft 3, S. 381-392

Bohleber, Werner (2003) Kollektive Phantasmen, Destruktivität und Terrorismus, in: Auchter, Thomas (Hg.) (2003) Der 11. September. Psychoanalytische, psychosoziale und psychohistorische Analysen von Terror und Trauma, Gießen

Borum, Randy (2004) Psychology of Terrorism, Tampa

Braungart. R. G./Braungart, M. M. (1992) From protest to terrorism. The case of SDS and the Weathermen, in: D. della Porta (Hg.) Social movements and violence: Participation in underground organisations, S. 45-78

Brown, Carl L. (2000) Religion and State. The Muslim Approach to Politics, New York

Busch, Hans-Joachim (2007) Demokratische Persönlichkeit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 11/2007, S. 6-12

Büttner, Christian (2002) Mit Gewalt ins Paradies – Einige Psychologische Anmerkungen zu Terror und Terrorismus, in: Politische Studien Nr. 386, November/Dezember 2002, S. 21-42

Corrado, R. (1981) A critique of the mental disorder perspective of political terrorism, in : International Journal of Law and Psychiatry Nr. 4, S. 293-309



Crayton, John (1983) Terrorism and Psychology of the Self, in: Alexander, Yonah (Hg.) Perspectives on Terrorism, S. 33-41

Crenshaw, Martha (1985) An organizational approach to the analysis of political terrorism, in: Orbis Nr. 29(3), S. 465-489

Crenshaw, Martha (2000) The Psychology of Terrorism. An Agenda for the 21st Century, in: Political Psychology, Vol. 21, No. 2, S. 405-420

della Porta, D. (1992) Political socialization in left-wing underground organizations: Biographies of Italian and German militants, in: della Porta, D. (Hg.) Social movements and violence: Participation in underground organizations, S. 259-290

DeMause (2002) Das emotionale Leben der Nationen, Klagenfurt

Döser, Johannes (2003) Zur Psychogenese der terroristischen Entschlossenheit, in: Auchter, Thomas (Hg.) (2003) Der 11. September. Psychoanalytische, psychosoziale und psychohistorische Analysen von Terror und Trauma, Gießen

El Saadawi, Nawal (1991) The Hidden Face of Eve. Women in the Arab World, London

Elger, Ralf (Hg.) (2004) Kleines Islam-Lexikon. Geschichte. Alltag. Kultur, Bonn

Erikson, Erik H. (1950) Childhood and Society, New York

Erikson, Erik H. (1956) Das Problem der Ich-Identität, in: Erikson, Erik H. Identität und Lebenszyklus, Frankfurt 1973, S. 123-212

Erlich, Shmuel (2003) Trauma, Terror und Identitätsbildung, in: Auchter, Thomas (Hg.) (2003) Der 11. September. Psychoanalytische, psychosoziale und psychohistorische Analysen von Terror und Trauma, Gießen

Etzersdorfer, Irene (2007) Krieg. Eine Einführung in die Theorien bewaffneter Konflikte, Wien

Faser, Morris (1973) Children in Conflict. Growing up in Northern Ireland, New York

Federn, Ernst (2000) Einige klinische Bemerkungen zur Psychopathologie des Völkermordes, in: Roland Kaufhold (Hg.) Ernst Federn – Versuche zur Psychologie des Terrors, Gießen

Feuer, Lewis (1969) The Conflict of Generations. The Character and Significance of Student Movements, New York

Feuerbach, Ludwig (1841) Das Wesen des Christentums, Heidelberg

Field, Rona (1979) Child terror victims and adult terrorists, in: Journal of Psychohistory Nr. 7, S. 71-75

Finnemore, M./Sikkink, K. (1998) International Norm Dynamics and Political Change, in: International Organization 52, Nr. 4, S. 887-917

Fouda, Y./Fielding N. (2003) Masterminds of Terror. Die Drahtzieher des 11. September berichten. Der Insider-Report von al-Quaida, Hamburg/Wien

Freud, Sigmund (1915) Triebe und Tribschicksale. in: Ders. (1999): Gesammelte Werke XIII, Frankfurt a.M.

Freud, Sigmund (1927) Die Zukunft eine Illusion, in: Ders. (1999): Gesammelte Werke XIV, Frankfurt a.M.

Freud, Sigmund (1989) Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe Bd. III, Frankfurt am Main

Freud, Sigmund (2005) Massenpsychologie und Ich-Analyse/Die Zukunft einer Illusion, Frankfurt/Main

Fromm, Erich (1936) Sozialpsychologischer Teil, in: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, Alcan, Paris S. 77-135

Fromm, Erich (1961) Den Vorrang hat der Mensch! Ein sozialistisches Manifest und Programm, in: Gesamtausgabe, Bd. II, S. 159-258, München

Fuchs-Heinritz, Werner (1994) Lexikon zur Soziologie, Opladen

Geulen, Dieter (2001) Sozialisation, in: Joas, Hans (Hg.) Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt am Main

Giddens, Anthony (1995) Soziologie, Graz/Wien

Giernalczyk, Thomas (1995) Lebensmüde, München

Goldmann, Ronald (1997) Circumsicion – The Hidden Trauma, Boston

Grunberger, Bela (1966) Der Selbstmord des Melancholikers, in: Grunberger, Bela (1982) Vom Narzissmus zum Objekt, Frankfurt

Grunberger, Bela (1984) Von der Reinheit, in: Grunberger, Bela (1984) Narziß und Anubis. Die Psychoanalyse jenseits der Triebpsychologie Bd. 2, S. 111-131, München

Gunaratna, Rohan (2002) Inside Al-Quaeda, Berkley

Habermas, Jürgen (1982) Zur Logik der Sozialwissenschaften, Frankfurt am Main

Habermas, Jürgen (1985) Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen, Frankfurt/Main

Hacker, Frederick (1976) Crusaders, criminals, crazies: terror and terrorism in our time, New York

Hacker, Frederick (1983) Dialectical Interrelationships of Personal and Political Factors in Terrorism, in: Perspectives on Terrorism, Wilmington, S. 19-32

Heine, Peter (2001) Terror in Allahs Namen. Extremistische Kräfte im Islam, Freiburg

Heinsohn, Gunnar (2003) Söhne und Weltmacht, Terror im Aufstieg und Fall der Nationen, Zürich

Hirschkind, Charles (1997) What is Political Islam?, in: Middle East Report 205 (<http://www.merip.org/mer/mer205/hirschk.htm>, zuletzt gesehen am 15. Juli 2009)

Hirschmann, Kai (2003) Terrorismus, Hamburg

Hofstede, Geert (1993) Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen – Organisation – Management, Wiesbaden

Hofstede, Geert (2001) Culture's Consequences: Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations, London

Hole, Günther (1995) Fanatismus. Der Drang zum Extrem und seine psychologischen Wurzeln, Freiburg

[http://www.geert-hofstede.com/hofstede\\_arab\\_world.shtml](http://www.geert-hofstede.com/hofstede_arab_world.shtml), zuletzt gesehen am 27. Juli 2009

Janus, Ludwig (2003) Psychohistorische Überlegungen zum 11. September in New York, in: Aucter, Thomas (Hg.) (2003) Der 11. September. Psychoanalytische, psychosoziale und psychohistorische Analysen von Terror und Trauma, Gießen

Johnson, P./Feldman, T. (1992) Personality types and terrorism. Self-psychology perspectives, in: Forensic Reports Nr. 5(4), S. 293-303

Jung, C. G. (1940) Psychologie und Religion, Olten, 1971

Kepel, Gilles (2009) Die Spirale des Terrors. Der Weg des Islamismus vom 11. September bis in unsere Vorstädte, München

Kernberg, Otto F. (2002) Affekt, Objekt und Übertragung. Aktuelle Entwicklungen der psychoanalytischen Theorie und Technik, Gießen

Kippenberg, H. G./Seidensticker, T. (Hg.) (2004) Terror im Dienste Gottes. Die „Geistliche Anleitung“ der Attentäter des 11. September 2001, Frankfurt/Main

Knutson, Jeanne N. (1980) The terrorists Dilemmas. Some implicit Rules, in: Terrorism. An international Journal, 1980 (4) S. 195-222

Krämer, Gudrun (2005) Aus Erfahrung lernen?, in: Six, Clemens (et al.) Religiöser Fundamentalismus. Vom Kolonialismus zur Globalisierung. S. 185-200

Laplanche, Jean (1999) Das Vokabular der Psychoanalyse, Frankfurt am Main

Laquer, Walter (2003) No End to War. Terrorism in the Twenty-First Century, New York

Lewis, Bernard (2002) Der Untergang des Morgenlandes. Warum die islamische Welt ihre Vormacht verlor, Bonn

Lewis, Bernard (2004) Die Wut der arabischen Welt. Warum der jahrhundertelange Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen weiter eskaliert, Frankfurt

Lincon Bruce (2002) Die Meditation des Herrn Atta, 10. September 2001: Eine genaue Textlektüre, in: Kippenberg, H. G./Seidensticker, T. (Hg.) (2002) Terror im Dienste Gottes. Die „Geistliche Anleitung“ der Attentäter des 11. September 2001, Frankfurt/Main

Luczak, Hania (2001) Die Macht, die aus der Ohnmacht kommt, in: Geo Epoche. Das Magazin für Geschichte. Schwerpunktthema: Der 11. September 2001, Nr. 7, S. 86-91

MacDonald, Eileen (1992) Erschießt zuerst die Frauen, Stuttgart

Martens, Willem (2004) Terrorist witch Antisocial Personality Disorder, in: Journal of Forensic Psychology Practice Nr. 4, S. 45-56

McCormick, Gordon (2003) Terrorist Decision Making, in: Annual Review of Political Science Nr. 6, S. 473-507

Mead, George Herbert (1995) Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt am Main

Milgram, Stanley (1970) Das Milgram-Experiment, Reinbeck

Moaddel, M./Talattof, K. (Hg.) (2002) Modernist and Fundamentalist Debates in Islam. A Reader, New York

Morf, Gustave (1970) Terror in Quebec – case studies of the FLQ, Toronto

Moser, Helmut (2001) Politische Psychologie, in: Lexikon der Psychologie, Bd. 3, Heidelberg, S. 273-275

Münkler, Herfried (2002) Die neuen Kriege, Reinbek bei Hamburg

Münkler, Herfried (2006) Der Wandel des Krieges, Göttingen

Omar Sheikh's Diaries (2001) Teil II, in: The Indian Express, 11. Oktober 2001

Pearlstein, Richard (1991) The mind of the political terrorist, Wilmington

Perthes, Volker (2004) Geheime Gärten. Die neue arabische Welt, München

Pitzke, Mark (07.12.2009) Wie New York das Trauma des Terrors überwand, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,665560,00.html>, zuletzt gesehen am 04. Jänner 2010

Piven, Jerry S. (2003) Terrorismus als Religionsersatz, in: Auchter, Thomas (Hg.) (2003) Der 11. September. Psychoanalytische, psychosoziale und psychohistorische Analysen von Terror und Trauma, Gießen

Post, J./Sprinzak, E./Denny, L. (2003) The terrorists in their own words. Interviews with 35 incarcerated middle eastern terrorists, in: Terrorism and Political Violence, Nr. 15, S. 171-184

Post, Jerrold (1984) Notes on a psychodynamic theory of terrorist behaviour, in: Studies in Conflict and Terrorism Nr. 7, S. 241-256

Post, Jerrold (1990) Terrorist psycho-logic. Terrorist behaviour as a product of psychological forces, in: Reich, Walter (Hg.) Origins of terrorism. Psychologies, ideologies, theologies, states of mind, S. 25-40, New York

Post, Jerrold (2002) Die Psychologie des Terrors. Vom Verschwörungsdenken zum politischen Wahn, München

Reinhold, Gerd (2000) Soziologie-Lexikon, Oldenbourg

Richardson, Louise (2007) Was Terroristen wollen. Die Ursachen der Gewalt und wie wir sie bekämpfen können, Frankfurt/Main

Riescher, Gisela (2003) Nationalstaat, in: Nohlen, Dieter (Hg.) Lexikon der Politikwissenschaft, München

Ross, Jeffrey I. (1994). The psychological causes of oppositional political terrorism. Toward an integration of findings, in: international Journal of Group Tensions, Nr. 24, S. 157-185.

Roy, Oliver (2001) The Failure of Political Islam, Cambridge

Russell, C. A./Miller, B. H. (1983) Profile of a terrorist, in: Freedman, L. Z./Alexander, Y. Perspectives an Terrorism, Wilmington, S. 33-41

Rutschky, Michael (2001) Das Böse, in: Frankfurter Rundschau, 15. September 2001

Sack, John (1972) Ich war gern in Vietnam. Leutnant Calley berichtet, Frankfurt

Schirra, Bruno (2001) Die Schüler des Terrors, in: Die Zeit Nr. 51 vom 13. 12. 2001, S. 15-18

Schmidbauer, Wolfgang (2003) Der Mensch als Bombe. Eine Psychologie des neuen Terrorismus, Reinbeck

Schmidbauer, Wolfgang (2009) Psychologie des Terrors. Warum junge Männer zu Attentätern werden, Gütersloh

Schoch, Bruno (2003) Der neue Terrorismus: Hintergründe und Handlungsfelder in arabischen Staaten, in: Hirschmann, K./Leggemann, C. (Hg.) (2003) Der Kampf gegen den Terrorismus. Strategien und Handlungserfordernisse in Deutschland, Berlin

Schultz-Venrath U./Haubl, R. (2003) Globalisierung und Terror – (Un-)bewältigter Neid als Ursprung von Krieg oder Zivilisation? in: Auchter, Thomas (Hg.) (2003) Der 11. September. Psychoanalytische, psychosoziale und psychohistorische Analysen von Terror und Trauma, Gießen

Sharabi, Hisham (1988) Neopatriarchy. A Theory of Distorted Change in Arab Society, New York

Shaw, Eric (1986) Political Terrorists. Dangers of Diagnosis and an Alternative to the Psychopathology Model, in: International Journal of Law and Psychiatry Nr. 8, S. 359-368

Silke, Andrew (1998) Cheshire-cat logic. The recurring theme of terrorist abnormality in psychological, in: research. Psychology, Crime & Law, 4, S. 1-69

Silke, Andrew (2003) The psychology of suicidal terrorism, in: Silke, Andrew Terrorist, victims and society. Psychological perspectives on terrorism and its consequence, S. 93-108

Sloterdijk, Peter (1998) Sphären I, Frankfurt am Main

Taylor, D./Louis, W. (2004) Terrorism and the quest for identity, in: Moghaddam, Fathali (Hg.) Understanding terrorism. Psychosocial roots, consequences and interventions, S. 169-185, Washington



Taylor, Maxwell (1991) *The fanatics: A behavioural approach to political violence*, London

Taylor, M./Horgan, J. (2001) *The psychological and behavioural bases of islamic fundamentalism*, in: *Terrorism and Political Violence*, Nr. 13, S. 37-71

Tibi, Bassam (1971) *Nationalismus in der Dritten Welt am arabischen Beispiel*, Frankfurt am Main

Tibi, Bassam (1992) *Islamischer Fundamentalismus, moderne Wissenschaft und Technologie*, Frankfurt am Main

Tibi, Bassam (1994) *Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik*, Hamburg

Tibi, Bassam (1995) *Der religiöse Fundamentalismus im Übergang zum 21. Jahrhundert*, Mannheim/Leipzig

Tibi, Bassam (1996) *Das arabische Staatensystem. Ein regionales Subsystem der Weltpolitik*, Mannheim

Tibi, Bassam (1996) *Multikultureller Werte-Relativismus und Werte-Verlust*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, 52-53/1996

Tibi, Bassam (1999) *Kreuzzug und Djihad. Der Islam und die christliche Welt*, München

Tibi, Bassam (2001) *Vom Gottesreich zum Nationalstaat. Islam und panarabischer Nationalismus*, Frankfurt/Main

Tibi, Bassam (2002) *Islamische Zuwanderung. Die gescheiterte Integration*, Stuttgart/München

Tibi, Bassam (2003) *Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die Weltpolitik*, München

Van Creveld, Martin (2004) Die Zukunft des Krieges. Wie wird Krieg geführt und warum, Hamburg

Volkan, Vamik (1997) Bloodlines. From Ethnic Pride to Ethnic Terrorism, New York

Volkan, Vamik (2005) Blindes Vertrauen. Großgruppen und ihre Führer in Zeiten der Krise und des Terrors, Gießen

Wasmuth, Ulrike C. (2004) Politische Psychologie, in: Nohlen, Dieter (Hg.) Lexikon der Politikwissenschaft, München

Weber, Max (1972) Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen

Winnicott, Donald W. (1974) Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, München

Wirth, Hans-Jürgen (2002) Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik, Gießen

Wirth, Hans-Jürgen (2004) Das Trauma vom 11. September und der Irak-Krieg, in: Jahrbuch für psychohistorische Forschung Nr. 4, S. 15-41

Wurmser, Leon (1989) Die zerbrochene Wirklichkeit. Psychoanalyse als das Studium von Konflikt und Komplementarität, Berlin

# „Die sozial-psychologischen Aspekte des neuen Terrorismus. Motivsuche auf gesellschaftlicher, kultureller und individueller Ebene“

## Diplomarbeit - Abstract

Der Terrorismus ist eines der wenigen Phänomene der Neuzeit, das für den Menschen intellektuell und vor allem emotional nicht leicht zu fassen ist. In ersten Reaktionen auf die Attentate von „9/11“ war eine häufig vertretene Ansicht, dass „das Böse an sich“, der Trieb der alles zersetzt, damals freigesetzt worden sei. Eine solche Argumentation, die den Ausbruch terroristischer Gewalt mit dem inneren Triebleben des Menschen zu begründen versucht, greift für die Erklärung von jüngeren Terroranschlägen zu kurz. Zielführender scheint es eher, eine psychosoziale Verursachung von Gewalt in den Blick zu nehmen. Aggression soll hier also nicht als einfache Reaktion oder Abwehr verstanden werden; entscheidend in der Entstehung von gegenwärtiger terroristischer Aggression sind vielmehr komplexe psychosoziale Kontexte, wie etwa Traumatisierungen, gestörte familiäre Strukturen und andere. Beim in dieser Arbeit untersuchten neuen Terrorismus werden Symbole zerstört, die in den Augen der Attentäter für jene Werte stehen, die sich zersetzend auf ihre (traditionelle) Identität auswirken. Tatsächlich geht es aber um innerpsychische Konflikte, die auf eine andere Ebene verlagert werden, da die gesellschaftlichen, familiären Strukturen keinen Platz für Pluralismus zulassen.

Wie in dieser Arbeit dargestellt wird, wird der neue Terrorismus hauptsächlich von Personen ausgeübt, die sich mit islamistischen Ideologien identifizieren. Der islamische Fundamentalismus (Islamismus) muss dabei als eine politische Ideologie verstanden werden, die aus fehlerreichen Bewältigungsversuchen auf die Herausforderungen der Moderne entstand. Besonders wichtig in der Ursachenforschung zum neuen Terrorismus ist die Rolle der fundamentalistischen/terroristischen Gruppe. Sie bietet traumatisierten Menschen und Menschen mit fehlerhafter Identität Halt. Innerpsychische Konflikte werden in der Gruppe abgelegt, man identifiziert sich primär mit den Idealen der Gemeinschaft. Durch die Mitgliedschaft in der Gruppe stabilisieren sich solche narzisstisch gekränkten Individuen und verhindern damit den narzisstischen Zusammenbruch.

Die Welt des Terroristen ist aufgespalten in „Ungläubige“ und „Gläubige“, in „Böse“ und „Gut“. Das Eigene wird idealisiert, während das Fremde abgelehnt und vor allem abgewertet

wird. Der Terrorist fühlt sich permanent in Angst versetzt, sein primäres Ziel ist das Abtöten des Ungewissen um den Zustand innerer Reinheit und Ruhe zu erreichen. Dafür ist ihm jedes Mittel recht, auch Gewalt, die sich gegen den interpretierten Auslöser der Angst richtet.

Methodisch ist diese Arbeit im Arbeitsfeld der politischen Psychologie angesiedelt. Da sich die Politikwissenschaft im Gegensatz zu vielen anderen Disziplinen sehr gut für interdisziplinäre Fragestellungen eignet, werden die interdisziplinären Brücken zwischen einer psychoanalytischen Sozialwissenschaft und einer interpretativen Politikwissenschaft geschlagen. Es wird davon ausgegangen, dass sich Störungen im Individuum auf der politischen Bühne niederschlagen und dort ausagiert werden. Konkret auf diese Untersuchung bezogen bedeutet das, dass es für mehrere Individuen (Gesellschaft) ähnliche Einflüsse geben kann. Daraus entwickeln sich unterschiedliche Störungslagen, die wiederum unterschiedlich ausagiert werden. Diese Komplexität trifft natürlich auch auf das Phänomen des Terrorismus zu.

### Thesis - Abstract

Terrorism is one of the few phenomena of modern age, which is not easy to grasp for men intellectually and especially emotionally. A common view among first reactions to the attacks of “9/11” was that “evil itself”, the drive that disintegrates it all, had been unleashed. Such a reasoning, which tries to justify the outbreak of terrorist violence with the inner drives of humans, fails to be capable of fully explaining recent attacks. It rather seems more practicable to take a psychosocial cause of violence into consideration. Aggression is not supposed to be perceived as a simple reaction or defence. Rather, complex psychosocial contexts such as traumatisation, disordered family structures and others, are decisive in the emergence of contemporary terrorist aggression. New Terrorism is about destroying symbols, which in the eye of the attackers stand for those values which have a dissolving impact on their (traditional) identity. However, it actually is about internal psychic conflicts, which are transferred to another level, because the social, familial structures do not leave any room for pluralism.

As presented in this thesis, new terrorism is mainly exercised by people who identify themselves with islamist ideologies. Islamist fundamentalism (Islamism) must thereby be perceived as a political ideology, which evolved from failed attempts of coping with the challenges of modern times. The role of the fundamentalist/terrorist group is especially important in causal research on new terrorism. The group offers support to traumatised people and those with a flawed identity. In the group internal psychic conflicts are abandoned, one

identifies oneself primarily with the ideals of the community. Through the membership of the group these narcissistically hurt individuals stabilise and therewith avoid narcissistic breakdown.

The world of the terrorist is split into “nonbelievers” and “believers”, into “evil” and “good”. The self is idealised, while the other is opposed and above all devaluated. The terrorist feels permanently scared, his primary goal is to kill off the uncertain to reach a state of inner purity and peace. The terrorist uses any means possible to achieve this, even violence directed at the interpreted trigger of his fear.

Methodically, this thesis is positioned in the field of political psychology. Since political science – in contrast to many other disciplines – lends itself to interdisciplinary approaches, interdisciplinary ties between psychoanalytic social science and an interpretative political science are being established. It is assumed that disorders within the individual are reflected in the political stage and are being acted out. Relating to this study, this means that there can be similar influences for multiple individuals (society). Hence different levels of disorders develop, which themselves are acted out differently. This complexity of course applies to the phenomenon of terrorism as well.

# DAVID BLUM

## Lebenslauf

### PERSÖNLICHE ANGABEN

---

- Staatsangehörigkeit: AUT
- geb. 15.Mai 1984
- Geburtsort: Braunau am Inn
- ledig
- Religionsbekenntnis: evangelisch A.B.
- E-mail-Adresse: david.blum@reflex.at

### AUSBILDUNG

---

- 1990 – 1994 Volksschule II Braunau
- 1994 – 1998 Bundesgymnasium Braunau
- 1998 – 2003 Höhere technische Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Braunau am Inn
- 2002: Im Zuge der schulischen Ausbildung: Ablegung einer Prüfung im Bereich Service und Küche mit Berechtigung für berufliche Tätigkeiten im Bereich des Gastgewerbes
- 2003: Matura mit Ausbildungsschwerpunkt „Fremdsprachen und Wirtschaft“
- Seit WS 2003/04 Studium der Politikwissenschaften und der Literaturwissenschaften an der Universität Wien (Abschluss bis voraussichtlich 04/2010). Diplomarbeitsthema: „Die sozialpsychologischen Aspekte des neuen Terrorismus. Motivsuche auf gesellschaftlicher, kultureller und individueller Ebene.“

### SPRACHKENNTNISSE

---

- Deutsch als Muttersprache
- Sehr gute Englischkenntnisse
- Gute Französischkenntnisse

### ZUSÄTZLICHE QUALIFIKATIONEN

---

- Sehr gute Kenntnisse der Programme Office Word, Excel, PowerPoint und Outlook
- Besitz der „European Computer Driving Licence“
- Sehr gute allgemeine PC-Kenntnisse
- Sehr gute Ausbildung und Erfahrung im Bereich der Gastronomie

### BERUFSPRAXIS

---

- August 2000: Ferialpraktikant in der Volksbank Braunau am Inn
- Juni/Juli/August 2001: Praktikant im Hotel Intercontinental Stuttgart in den Bereichen Küche, Roomservice und Rezeption
- Juli 2002: Ferialpraktikant bei OPTIMO Braunau
- Juli 2003: Ferialpraktikant bei AMAG Ranshofen
- 2003: Mehrere Aushilfsjobs in der Gugg-Bar in Braunau am Inn
- Juli/August/September 2005: Kellner/Barkeeper im Club2 in Braunau/Inn
- Juli/August 2006: Kellner/Barkeeper im Club2 in Braunau/Inn
- September 2006 bis Februar 2008: Billeteur am Burgtheater Wien (Saison 2006/07 und Saison 2007/08)
- Mai 2008 bis Jänner 2009: Zivildienst bei der Entwicklungshilfeorganisation CARE Österreich (im Marketing)
- Seit August 2008: Fußball Live-Ticker-Redakteur bei Sport Media Service („SMS“)
- Mitbegründer der Fußball-Plattform [www.goleador.cc](http://www.goleador.cc) (Aufgaben im Bereich content-Erstellung und -Verwaltung)

#### SONSTIGE ERFAHRUNGEN

---

- Sehr gute Organisationserfahrungen durch Arbeiten bei SchülerInnenvertretungsorganisationen, sowie durch Arbeiten bei StudentInnenvertretungsorganisationen
- Zwei Jahre Schulsprecher in der HBLA für wirtschaftliche Berufe in Braunau/Inn
- Redaktionelle Mitarbeit bei SchülerInnen- und StudentInnenzeitungen